



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





L. v. Kessel
Prakt. Dienstdienst

Die Ausbildung

des

Brenßischen Infanterie-Bataillons

im

praktischen Dienst.

Von

v. Kessel,

Königlich Preussischem Oberst-Lieutenant, aggr. dem 1. Garde-Regiment zu Fuß,
Kommandeur des 1. Infanterie-Bataillons.

Mit Holzschnitten im Texte und 2 Plänen in Fortdruck

EM

Berlin, 1863.

Druck und Verlag von *W. H. Schöner* in Berlin

Verlagsnummer 24. 2.

356.0943

K42

Laurin Collector
Hoover War Library



Laurin
Königl. Lieutenant
Die Ausbildung

des

Preussischen Infanterie-Bataillons

im

praktischen Dienst.

Von

v. Kessel, Gustav von

Königlich Preussischem Oberst-Lieutenant, aggr. dem 1. Garde-Regiment zu Fuß,
Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons.

~~~~~  
Mit Holzschnitten im Texte und 2 Plänen in Buntdruck.  
~~~~~

EM

—————
Berlin, 1863.

Druck und Verlag von **E. S. Mittler und Sohn.**
(Zimmerstraße 84. 85.)

1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025
2026
2027
2028
2029
2030
2031
2032
2033
2034
2035
2036
2037
2038
2039
2040
2041
2042
2043
2044
2045
2046
2047
2048
2049
2050
2051
2052
2053
2054
2055
2056
2057
2058
2059
2060
2061
2062
2063
2064
2065
2066
2067
2068
2069
2070
2071
2072
2073
2074
2075
2076
2077
2078
2079
2080
2081
2082
2083
2084
2085
2086
2087
2088
2089
2090
2091
2092
2093
2094
2095
2096
2097
2098
2099
2100

411853

411853

Inhalts - Verzeichniß.

Einzelnes über den Gang der Ausbildung des Rekruten und der Kompanie	6
Rekruten	8
Ältere Leute	15
Die Kompanie	18
Das Bataillon	29
Das Schießen	31
Turnen und Bajonettiren	34
Ueber die Bedeutung einzelner Formationen des Exercierens	36
Der Parademarsch	36
Marschbewegungen	37
Das 3te Glied	37
Die Formation der Angriffs-Kolonne	39
Das Karree	40
Ueber die Anwendung einzelner Aufgaben des Exercierens .	43
Das Zurückgehen nach der Salve	43
Abzug der Angriffs-Kolonne über ein Defilee	47
Das Exercieren in Kompanie-Kolonnen	50
Das Auseinanderziehen des Bataillons	52
Das Zusammenziehen des Bataillons	69
Beispiel eines zusammengesetzten Exercierens der Kompanie-Kolonnen	74
Die Schützen der Kompanie-Kolonne und des Bataillons	77
Der Kolonnen-Angriff beim Exercieren und beim Manöver	86

Man wird es dem Verfasser verzeihen, wenn er in Allem seiner persönlichen Ansicht gefolgt ist, wenn er sich freimüthig ausgesprochen hat; das allein erscheint als der Weg, auf dem wir zu einem Resultat gelangen können. Das vorliegende kleine Buch soll also keine Instruktion, keine Gelehrsamkeit enthalten, es beschäftigt sich mit ganz einfachen Dingen, die aber von großer Wichtigkeit sind, weil sich Alles darauf aufbaut.

Aus dem Reglement und den bekannten Instruktionen sind die Punkte herausgegriffen, die der besonderen Prüfung unterworfen werden müssen; entweder weil ein heilsamer Spielraum gelassen ist, oder weil unsere jetzige Zeit andere Gesichtspunkte hervortreten läßt, als die Vergangenheit, aus der jene Instruktionen herkommen. Das Reglement giebt sehr verschiedene Formen an, es sagt niemals: „so mußt du es machen,“ es ist in seinem Grundgedanken nicht todt, es tritt einer intelligenten, praktischen Anwendung niemals in den Weg, seine Mannigfaltigkeit in der Lösung praktischer Aufgaben im Terrain muß einen Ausdruck finden.

Alle hier gegebenen Anschauungen gründen sich nur auf praktische Erfahrungen; keine einzige Theorie wird aufgestellt, die nicht eine praktische Prüfung mit aller Gründlichkeit bestanden hätte. Der grüne Tisch steht also weit ab von dieser Arbeit; eine längere Dienstzeit unangesezt bei der Fahne liegt den ausgesprochenen Ansichten zum Grunde. Dem Verfasser ist es geboten gewesen, zum Theil in verschiedenen Garnisonen die verschiedensten Offiziere kennen zu lernen; die dienstlichen Verhältnisse waren immer der Art, daß man mit dem Detail mit Aufmerksamkeit und Klarheit sich beschäftigen mußte, sehr widersprechende Ansichten und Systeme fast aus allen Regimentern der Armee hat man gründlich beobachtet, nach besten Kräften geprüft, und wir sprechen also nicht aus den einseitigen Auffassungen und Erfahrungen einer beschränkten Garnison. Es möchte nothwendig gewesen sein, dies zu erwähnen, um den Standpunkt zu bezeichnen, von dem aus sich die hier niedergeschriebenen Meinungen entwickelt haben.

Es haben diese Erfahrungen, diese genaue Bekanntschaft mit vielen Offizieren der Preussischen Armee deutlich gezeigt, welches ernstliches Streben dem Pflichtgefühl der Offiziere zum Grunde

liegt, die Ausbildung der Leute der Kompagnien und der Bataillone so zu lenken, daß das Resultat den Anforderungen unserer jetzigen Zeit möglichst entspreche. In Allen lebt das Bewußtsein, daß ein künftiger Krieg erhöhte Ansprüche an die Intelligenz, an die Tüchtigkeit, an die Leistungsfähigkeit der Truppen machen werde; überall mit großer Sorgsamkeit wird an diesen Aufgaben gearbeitet, aber die Mittel und Wege sind sehr verschieden. Wenn man deshalb seine persönlichen Ansichten offen ausspricht, sie einer allgemeinen Kenntniß und Beurtheilung übergiebt, so handelt man nur als ein Offizier unserer Armee, der so wie Alle seine ganzen Kräfte einsetzt, um der Aufgabe seiner Zeit nachzukommen.

Die Arbeit wird aus diesem Gesichtspunkte zu beurtheilen sein; wir treten dreist heran an das, was Alle beschäftigt, und geben reblich unser Theil dazu.

Als Ziel der Arbeit ist das Thema angegeben: „die kriegsgemäße Ausbildung des Bataillons im praktischen Dienst“. Das ist eine weite und doch eng abgeschlossene Aufgabe; es liegt in ihr das Fundament der Ausbildung zu einem tüchtigen Offizier. Jeder, der in dieser Schule nicht gearbeitet hat, wird, wenn praktische Aufgaben an ihn herantreten, bedeutende Lücken fühlen. Kommen ihm diese Lücken nicht zum Bewußtsein, zur Erkenntniß, so erscheint das nur um so bedenklicher. Die ganze Arbeit ist nicht den Soldaten oder Unteroffizieren, sie ist ausschließlich den Offizieren gewidmet. Dem Offizier in Reih' und Glied, der in direktem Zusammenhange mit den Leuten steht, fällt die schwere Aufgabe zu, dieselben zu erziehen, sie innerlich und äußerlich zu braven, brauchbaren Soldaten heranzubilden. Sein Einfluß ist unbestreitbar; jedes seiner Worte, sein ganzes Benehmen unterliegt einer Deutung, die meist das Richtige treffen wird. Die ganze Anleitung der Leute ist also eine verantwortliche Aufgabe, ein großer Prüfstein; tüchtige Offiziere und brauchbare Führer sind aus dieser Schule hervorgegangen. In dem Werth des Offiziers liegt der Kern der ganzen Armee; die Ausbildung desselben wird daher die erste und wichtigste Leistung sein.

Wir sind der Ansicht, daß der Offizier jetzt mehr als sonst sich selbst überlassen ist; daß die höheren und älteren Offiziere ihren Einfluß auf den jüngeren nicht mehr so üben, als es vielleicht

früher der Fall war. Es entspringt das zunächst aus den Zeitverhältnissen, aus der veränderten Organisation, aus häufigem Personenwechsel.

Viele Offiziere sind durch die Theilung der Offiziercorps mit sehr geringen Erfahrungen doch schon in eine gewisse Wirksamkeit getreten, die aus der geringen Zahl entstand, und der sie wohl nicht immer gewachsen waren. Sie sind deshalb ihren eigenen Erfahrungen ohne rechte Schule anheingegeben worden, und eine natürliche Folge davon ist die große Zahl der sehr verschiedenen Auffassungen. Der Offizier hat mit flüchtiger Anleitung seinen praktischen Dienst begonnen, die Zeitverhältnisse scheinen ihm Veränderungen auch in der Armee nothwendig zu machen, die Gedanken irren umher, man experimentirt, und unverkennbar ist das sehr erklärliche Streben sich hervorzuthun, äußerlich bemerkbare Erfolge zu erringen. Das Bestreben, äußere Erfolge zu erreichen, kann leicht und unbemerkt zu einer gewissen Oberflächlichkeit führen, die wohl geeignet ist, sich selbst und auch andere zu täuschen. Für den Gang des gewöhnlichen Dienstes, selbst des Dienstes, über den nachgedacht sein will, der der Vorbereitung bedarf, bleiben die kleinen Instruktionsbücher, die so zahlreich auftauchen, eine bequeme Richtschnur; es geben sich Viele dem ganz hin, was darin gesagt wird. Das Studium der älteren, tüchtigen Bücher über den Krieg und kleinen Krieg ist mehr bei Seite geschoben.

Man kann sich ferner nicht verläugnen, daß der Wunsch nach Selbstständigkeit in der Armee sehr laut ist. Wie sollte das nicht erfreulich sein, und wie sollte es nicht nachtheilig wirken, wenn dies Streben nicht überall sein Recht findet! Die Selbstständigkeit wird aber stets nur in einem gewissen Grade stattfinden können. Man giebt dem Offizier, der bereits etwas gelernt hat, der Eifer und Pflichttreue besitzt, einen Auftrag; man nennt ihm die Gesichtspunkte, wonach er zu verfahren hat, und in diesen Grenzen läßt man ihn dann selbstständig. Daß dies geschieht, ist nothwendig, entspricht dem Vertrauen, weckt Fähigkeiten und Liebe zur Sache. Wo die Selbstständigkeit über diese Grenzen hinaus eingeschränkt wird, thut man Unrecht und sichert sich keineswegs alle Kräfte des Untergebenen zur Unterstützung der eigenen Absichten. Zur Unabhängigkeit kann die Selbstständigkeit nicht werden; es

wird ihr in der Armee immer eine gewisse Abhängigkeit und besonders eine Verantwortlichkeit beizubringen.

Es mag die Ausbildung eines Offiziers, der den praktischen Dienst ohne tüchtige Schule treibt, die ihm selbst auferlegt wird, und der im Uebrigen nur die Instruktionbücher der Leute einmal ansieht, doch zu zweifelhaften Resultaten führen können. Zunächst kann es dahin führen, daß man die Leute allein fast für Alles verantwortlich ansieht, daß die Thätigkeit sich zersplittert in allerlei Details, mit dem gemeinen Mann getrieben, und die zu erlernende Leitung desselben, die Führung hintenan gesetzt wird.

Es ist unsere Absicht gewesen, durch alle Stufen der Ausbildung hindurch den Offizier in sein Recht und in seine Pflichten einzusetzen. Sein Recht besteht darin, daß er eine gute Anleitung, eine praktische Schule zu fordern hat von seinen Vorgesetzten; seine Pflicht, daß er dem, was ihm gelehrt wird, treu nachkommt und an sich zunächst die meisten Ansprüche mache.

Man wird diese Absicht überall herauserkennen; es ist uns niemals um die Form zu thun, wir reden nur zum Offizier, dem die Form lebendig sein muß.

Einzelnes über den Gang der Ausbildung des Rekruten und der Kompagnie.

Der Preussische Soldat soll treu sein seinem Könige, er soll gehorsam sein, pflicht- und ehrliebend und unverzagt. Er soll Liebe haben zu seinem Stande, Ausdauer bei allen Entbehrungen und Beschwerden, er soll seinen ganzen Fleiß, seine ganze Thätigkeit seinem Beruf widmen. Er soll ausgebildet werden zu einem guten Exerzierer, guten Schützen, er soll turnen, bajonettiren und schwimmen, er soll sicher und brauchbar sein im Felddienst, im Garnison-Wachtdienst und im Lager — das Alles müssen Alle leisten. Auf das Erlernen dieser Aufgaben gründen sich die weiteren Leistungen, die mit dem Gebrauch aller vereinigten Waffen vor dem Feinde, also mit dem Kriege abschließen.

Das Material, an Leuten das dieser militairischen Erziehung übergeben wird, ist ganz vortrefflich; es ist wohl der geeignete Boden, auf dem dies Alles gedeihen kann, aber dieses Ziel läßt sich nur erreichen mit guten und tüchtigen Lehrern, d. h. mit Offizieren, die ihre Aufgabe zu lösen fähig sind. Die ganze Leistung der Truppe ist deshalb abhängig von dem Geist und der Fähigkeit der Offiziere und unter diesen vorzugsweise zunächst von den Hauptleuten. Die ganze Elementar-Ausbildung für den Dienst, die Erziehung der Unteroffiziere und Leute zum Verständniß für den Beruf ist die Aufgabe des Kompagnie-Kommandeurs. Von dem Beispiel, das er giebt, in Pflichttreue und Unermüdllichkeit, in

Sorgsamkeit und Wohlwollen gegen seine Untergebenen, in der genauen Kenntniß jedes Dienstes, wird Alles abhängen; es ist ebenso unmöglich, daß sein gutes Wirken nicht Anerkennung finde, wie es gewiß ist, daß seine Nachlässigkeiten oder seine Unkenntniß zum Nachtheil für die Truppe wird.

Ein Offizier muß sich selbst stets dafür verantwortlich ansehen, wenn seine Truppe in irgend einem Dienst nicht zu Hause ist, oder wenn wohl gar Tadel von oben ausgesprochen wird. Faulheit, Unlust, Ungehorsam bei den Leuten werden nur höchst isolirt vorkommen, wo das richtige Ehrgefühl geweckt ist; es ist also wohl Pflicht eines Vorgesetzten, zu erkennen, wo der Fehler liegt, und nicht durch wiederholten Tadel das Ehrgefühl einer Truppe zu drücken, wie es ebenso Pflicht eines Offiziers ist, jeden Tadel sich zunächst anzunehmen, und nicht deshalb einen Krieg mit seinen Leuten anzufangen. Die guten Eigenschaften des Preussischen Soldaten haben den Vorgesetzten, der sie zu wecken und zu pflegen verstand, noch niemals im Stich gelassen.

Der gute Geist in einer Truppe kann nicht gedeihen, wenn der Kapitain nicht selbst Alles leitet und untersucht. Niemals verlasse er sich auf die Meldung eines Feldwebels oder Unteroffiziers blindlings, sondern untersuche selbst und gründlich und belehre Jeden selbst.

Es scheint, als wenn es ganz überflüssig wäre, diese allbekannten Grundsätze hier zu erwähnen, und doch muß es geschehen, da die ganze äußere Ausbildung des Soldaten abhängig ist von seinen inneren Eigenschaften und diese gleichmäßig mit jenen gefördert werden müssen. Alle äußeren Fertigkeiten, die den Soldaten und der Truppe beigebracht werden, sind wohl wichtig, aber sie stehen immer erst in zweiter Linie. Es soll durch die Ausbildung der äußeren Fertigkeiten auf die inneren Eigenschaften gewirkt werden. Man könnte sehr irren, von einer vortrefflich exerzirten Kompagnie einen gleich vortheilhaften Schluß auf deren Disciplin, auf ihren inneren Werth und Zusammenhang ziehen zu wollen; bei ernsthaften Aufgaben, die an solche Truppe herantreten, wird ihre Tüchtigkeit andere Eigenschaften erfordern, als die, die nur beim Exerziren zu Tage treten. Das strenge Exerzitium der Preussischen Armee hat im Großen und Kleinen Erfolge

errungen, aber immer nur, wo es zusammenging mit einem gefunden inneren Geist und Vertrauen zum Führer. Es hat der Preussische Soldat einen merkwürdig richtigen Takt in der Beurtheilung seiner Offiziere, er weiß sehr bald zu unterscheiden, ob es bei ihnen sich um die Sache selbst oder um ihre eigene Person handelt.

R e k r u t e n .

Die Ausbildung der Rekruten in der Armee geht jetzt wohl einen sehr verschiedenen Gang. Die Verschiedenheiten bestehen nicht allein in der Zeiteintheilung und in der Reihenfolge die man beobachtet für die einzelnen Dienstzweige, es werden jetzt auch mehr als sonst sehr von einander abweichende Resultate erstrebt. Es ist gewiß, daß sehr verschiedene Wege zum Ziele führen, aber es erscheint zweifelhaft, ob es angemessen sein möchte, jeder Kompagnie darin den ganz eigenen Willen zu lassen. Es möchte besser sein, im Bataillon den Gang der Ausbildung zu leiten, wenigstens im Bataillon anzugeben, zu welchen Zeitpunkten bestimmte Dinge gefordert werden.

Liegt eine solche Eintheilung im Bataillon nicht zum Grunde, so trennen sich die Kompagnien von einander, und das muß von Nachtheil sein, da das Bataillon und nicht die Kompagnie der taktische Körper ist. Die Selbstständigkeit der Kompagnie noch mehr zu beschränken, wird keinen Vortheil bringen.

Die Frei-Übungen ohne und mit Gewehr sind gewiß ganz besonders dazu geeignet, das Exerzieren einzuleiten. Der Soldat muß zuerst etwas Gelenkigkeit bekommen; wie oft sieht man ihn langsamen Marsch üben, bevor er noch gehen kann.

2 1789 Nach Ablauf von vier Wochen werden die Rekruten wöchentlich schon sehr gut einmal in das Terrain geführt werden können; man wird Gelegenheit haben, sie mit der Umgegend bekannt zu machen, ihr Orientirungs-Vermögen zu wecken und überhaupt einen wohlthätigen Wechsel in ihre Übungen zu bringen. Die Rekruten, die bereits tüchtige Übungsmärsche gemacht haben, sprechen meist mit besonderem Selbstgefühl von dieser Leistung; bei mehreren Truppentheilen machen sie schon 12 bis 18 Märsche hinter ein-

ander im ersten Winter, während andere wieder mit den Rekruten noch gar nicht aus der Garnison gehen.

Nach wieder abgelaufenen vier Wochen wird das Exerzieren etwas gefördert sein, so daß man Vorübungen im Zielen und Schießen beginnen kann.

Man geht dann mit den Rekruten allein, am besten getheilt, in das Terrain und beginnt damit, daß ein Verständniß für die Gegend bei den Leuten erweckt werde. Es wird ein erhöhter Punkt aufgesucht, man nennt die Namen der Ortschaften zc., die man sehen kann, zeigt die Wege, die man mit den Augen verfolgen läßt, und lehrt die Leute erkennen, was hoch und tief ist, ob Punkte in der Gegend vorhanden sind, die sie gar nicht zu übersehen vermögen. Man schärft ihr Gedächtniß für alle Namen, verlangt von ihnen, daß sie die Gegend beschreiben, z. B. ein Dorf beschreiben, wie es gelegen ist, ob Höhen oder Wald oder Wasser dabeiliegt, in welche Theile es zerfällt, wie diese von einander getrennt sind, wie die Gebäude und die Umfassung des Dorfes beschaffen ist, ferner einen Weg erklären, den sie übersehen können, durch welche Abschnitte und Gegenden er führt. Sie müssen die Entfernungen etwas beurtheilen lernen, Sumpf und Wiese erkennen, die Beschaffenheit des Bodens beschreiben, erhöhte Punkte, Kirchtürme zc. bezeichnen und beurtheilen lernen, von welchen Punkten man die beste Umsicht haben werde. Sie müssen den nächsten Weg zwischen zwei Punkten auffuchen und bezeichnen, auf Brücken und deren Umgebungen die Aufmerksamkeit richten, den Lauf des Wassers und seine Breite beurtheilen, aufzufinden suchen, wie man am besten von dem Punkte, auf dem man sich befindet, unbemerkt ein Dorf oder ein Haus erreichen kann. Man wird dies nach den nothwendigen Erklärungen auch von ihnen verlangen, wenn sie von der Gegend, die sie zu beschreiben haben, abgewendet sind.

Man wird die Himmelsgegenden mit Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht ihnen verständlich machen, ihnen erklären, wie diese nach dem Lauf der Sonne sich bestimmen und sie anleiten, die Richtungen der Wege danach anzugeben, auch zu verstehen, wie einzelne Punkte im Terrain nach den Himmelsgegenden zu einander oder zu der Stelle liegen, auf der man sich eben befindet.

Man kann leicht dazu übergehen, ihnen zu zeigen, was freies und was bedecktes Terrain ist, was eine Waldlinie, ein Defilee &c. &c. Man läßt die Leute, einen bestimmten Punkt in der Gegend durch Worte bezeichnen zu lernen, und verlange des Abends im Quartier von ihnen eine Wiederholung alles dessen, was man am Tage im Terrain getrieben hat. Wir wissen nicht, ob viele Offiziere vorhanden sind, die eine solche Vorbildung der Rekruten als unwichtig ansehen oder die gar glauben möchten, es stehe eine derartige Beschäftigung mit den Leuten dem Offizier weniger an; wir können nur erklären, daß wir in vorgerücktem Dienstalter immer noch Freude daran finden würden, in dieser gründlichen Weise bildend auf junge Leute einzuwirken, die für die Sorgfalt, die man ihnen widmet, so dankbar sind, wenn sie es auch nicht auszudrücken wissen. Es ist eine Belehrung der Art für unsere Leute unerläßlich; ihr Gesichtskreis und der Umfang ihrer Gedanken ist äußerst knapp bemessen, ihre Erfahrungen und Erlebnisse sind ungemein beschränkt, aber die Fähigkeiten sind da, wenn man sie nur zu entwickeln versteht. Wird eine solche Beobachtung des Terrains richtig geleitet, so ist sie nicht allein für Rekruten, sondern für Offiziere und Unteroffiziere sehr instruktiv; aber sehr wenige Truppentheile nur geben sich damit ab. Nach Anleitung vieler Bücher beginnt man zwar im Terrain, aber man beschäftigt sich sogleich mit Formen. Kommt man mit den Formen des Felddienstes, mit einzelnen abgerissenen Aufgaben, wie das Posten stehen oder die Patrouille, den Rekruten gleich entgegen, so kann man sich nicht wundern, wenn sie nicht ein Wort begreifen von Allem, was man mit ihnen vornimmt. Es ist uns bekannt, daß der Felddienst überhaupt nicht so gründlich vorbereitet wird, wie wir es hier ausführen; wir wollen auch den Vorwurf, vielleicht zu gründlich zu sein, gern ertragen, weil wir gerade die Vorschule für wichtig ansehen und Liebe zur Sache haben.

Des Abends im Quartier frage man die Leute einzeln, um jeden kennen zu lernen, verlange nicht zu viel von ihnen; wenn sie nur das erzählen können, was vorgekommen ist, wenn sie nur das Terrain einigermaßen zu beschreiben vorwüßten, in dem man gewesen ist, so leisten sie damit schon genug. Es ist überhaupt viel erreicht, wenn man sie nur zum Reden bringen kann; man

mache sich dabei zunächst Geduld zum Grundsatz, man vermeide zu schelten oder gar zu strafen, man lobe, was irgend zu loben ist, um den Muth zu wecken; fügt man dem Lobe noch hin und wieder die unbedeutendsten Geschenke hinzu, so kann man gewiß sein, daß bedeutende Fortschritte gemacht werden und daß man die Anhänglichkeit seiner Leute gewonnen hat.

Es liegt in dem Loben der Leute ein mächtiger Hebel, der wohl mehr benutzt werden könnte; freilich muß es so eingerichtet sein, daß das Lob Werth behält. Daß viele Leute stumpf sind und stumpf bleiben, ist ein Fehler ihrer Ausbildung, und wie oft sieht man ganze Abtheilungen, die durch die Behandlung stumpf gemacht worden sind.

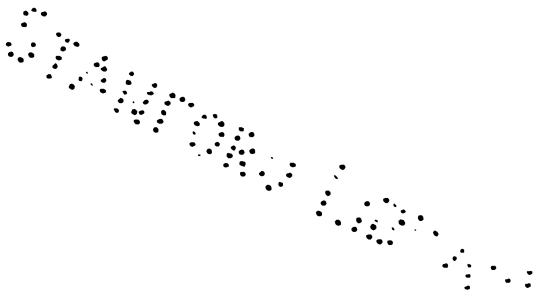
Niemals darf im Felddienst die Form betrieben werden, ohne vorher das Wesen zum Verständniß gebracht zu haben, sonst wird die Sache immer matt bleiben, weil eben das Verständniß fehlt.

Es wird, nachdem die Leute auf verschiedenen Punkten der Umgegend sich etwas zurechtgefunden haben, zweckmäßig sein, in dem Terrain, das sie übersehen können, in der Ferne kleine Abtheilungen erscheinen zu lassen, die irgend etwas, das zur Sache gehört, vornehmen. Sie mögen marschiren, sich zur Ruhe legen, sich zerstreuen, an einem Wasser mit Rähnen sich zu thun machen, in der Erde graben, oder in einem Hause verschwinden u. u.

Man lehre die Leute das aufmerkfam zu beobachten, es begreifen und es in Worten wiedergeben zu können, ohne alle Form. Sie müssen dabei die Stelle im Terrain genau bezeichnen können, um die es sich handelt.

Es ist gut, wenn die älteren Leute, die man zum Marktiren benutzt, auch Posten aussetzen, Patrouillen abschicken u. s. w.; die Rekruten müssen, ohne irgend einen Begriff der Bedeutung dessen zu haben, was geschieht, doch lernen es zu beschreiben; sie müssen den Stand der Posten, den Weg den eine Patrouille genommen, die Stärke und Formation der Abtheilungen, den Anzug der Leute beschreiben, sie müssen also beobachten und sich ausdrücken lernen.

Man geht dann dazu über, daß der Rekrut die Leute, die er sieht, sich als Feinde vorstellt; man lehrt ihn sich verbergen und doch beobachten, sich Stellen aussuchen; von denen er verbor-



Den Kameraden der Preussischen Armee übergeben wir hier eine Arbeit, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, den methodischen Gang der Ausbildung eines Bataillons zu entwickeln. Wir glauben damit einem Bedürfniß der Zeit zu entsprechen und Vieles anzuregen, das wohl der Ueberlegung bedarf. Es scheint uns, als wenn gegenwärtig die Ansichten in der Infanterie über eine allen Ansprüchen genügende Methode der Ausbildung sich sehr von einander trennten. Es sind so viel neue Dienstzweige hinzugekommen, die neue Bewaffnung bringt manche Veränderung mit sich, die von der Infanterie geforderte Beweglichkeit und Gefechtsbereitschaft wird sehr verschieden aufgefaßt — nach unserer Erfahrung besteht das Verlangen nach einer systematischen Regelung all dieser Ansprüche, nach einer praktischen Schule.

Unsere Absicht ist es gewesen, recht klar und bestimmt Alles hinzustellen, ein Urtheil, das sich auf Erfahrung begründet, hervorzurufen, wir können Alle nur daraus lernen. Es hat Schwierigkeiten, mit seinen Ansichten ganz bestimmt hervorzutreten; es gehört ein gewisser Muth dazu, dessen die Kritik darüber schon nicht mehr bedarf, sie kann sich an dem üben, was ihr vorgehalten wird.

Wir werden nicht in den Fehler verfallen, das Bestehende zu kritisiren; wir bringen nur Punkte in der praktischen Ausbildung des Bataillons zur Sprache, die neben den bestehenden Instruktionen wichtig erscheinen, und ist es unvermeidlich, dabei nicht Ansichten aufzustellen, die hie und da von dem gewöhnlichen Dienstbetriebe abweichen.

ganzen Abtheilung geschlossen fortmarschirt, sich vielmehr durch geschickte aufmerksame Leute, die man herausnimmt, vor einem unerwarteten Zusammentreffen mit dem Feinde sichert. Alle Aufgaben des Sicherheitsdienstes auf dem Marsche, des Aufsuchens kleiner Abschnitte zc. zc. lassen sich so durch Fragen, ohne irgend eine Form zu beobachten, aus den natürlichen Begriffen der Leute entwickeln. Sie werden zu verstehen wissen, warum man, um zu ruhen, einen Punkt aussucht, der möglichst verborgen ist, und dazu gern eine Stelle auswählt, die vielleicht durch das Terrain schon die unerwartete Annäherung des Feindes unmöglich macht.

Es wird sich ebenso ganz einfach ergeben, daß man der größeren Sicherheit wegen, während der Ruhe, Leute herausnimmt und sie auf Punkte hinstellt, die ihnen eine Umsticht gewähren.

Hat man dieses Verhältniß so eingeleitet, so wird sich die ganze Instruktion eines solchen Postens durch einfache Fragen aus den einfachen Begriffen der Leute hervorziehen lassen, und man hat mehr erreicht, als man jemals durch immer wiederholte Vorträge und Instruktionen erreichen kann. Es ist das Verständniß für den Sicherheitsdienst auf dem Marsch, für den Begriff einer Feldwache, eines Feldpostens und einer Meldung angebahnt.

Das Geheiß, also den Widerstand des Feindes, dem man auf dem Marsche begegnet, wird man mit den Rekruten nicht eher beginnen, als bis sie in der bezeichneten Schule einige Fortschritte gemacht haben.

Wir kommen noch einmal darauf zurück, welches uns wichtig erscheint, daß man im Felddienst zunächst die Form ganz hinten ansetzen muß, daß man es durchaus zu vermeiden hat, lange Vorträge und Instruktionen zu halten, daß die Anleitung niemals anders beginnen darf, als nur im Terrain allein; was man in der Stube treibt, dürfen nur Repetitionen sein.

Um zu lehren, muß man sich in das Begriffsvermögen desjenigen hineinsetzen, der da lernen soll, und aus seinen Begriffen heraus dasjenige durch Fragen nach und nach entwickeln, was er in sich anzunehmen hat.

Es erscheint das mühsam, aber es ist doch sehr lohnend, in der That lohnender, als wenn man nur mit dem gemeinen Mann durch Kommando, durch Schelten und Strafen verfährt. Die

kleinen Aufgaben, die man stellen kann, finden sich zahlreich ein; wenn man sich nur erst gründlich damit beschäftigt. Die Leute gewinnen ein großes Interesse für ihren Dienst; sie fühlen sogleich daß sie etwas lernen; sie suchen eine Ehre darin, belobt zu werden, und der Offizier, der sich der Sache mit Eifer widmet, lernt selbst fast am meisten dabei. Er lernt die Leute und ihre Fähigkeiten kennen, er lernt das Wesentliche von dem Unwesentlichen unterscheiden, er lernt seine Leute nachsichtsvoll behandeln, weil er an sich selbst Ansprüche machen muß, und der Dank für das, was er getrieben hat, wird nicht ausbleiben, wenn es bei der Vorstellung selbst auch nicht zur Sprache kommt.

Wenn man mit einer ganzen Abtheilung spricht (und das halten wir gerade für einen großen Mangel in jeder Ausbildungs-Methode), so verstehen die Leute erst kein Wort, und Niemand traut sich zu antworten; bald findet sich jedoch ein Einzelnr, der Muth hat eine Antwort zu geben, und immer wird dieselbe so beschaffen sein, daß sich eine andere Frage daran knüpfen läßt. Nach und nach finden sich Mehrere, die gern eine Antwort geben, und ein Weg zum Verständniß zwischen dem Geist des Lehrers und dem des Lernenden ist angebahnt.

Viele Viler, die vom Felddienst handeln, haben ein Formwesen eingeführt, das von großem Nachtheil gewesen ist, und das vielfach auch jetzt noch der Ausbildung zum Grunde liegt.

Wir können uns z. B. nicht damit einverstanden erklären, daß der Felddienst mit der Instruktion des Feldpostens zu beginnen habe, weil den einzelnen Mann von allen Aufgaben des Felddienstes diese am häufigsten treffen würde. Wir halten es bei der Ausbildung im Felddienst immer für nicht geeignet, ein so isolirtes Thema herauszugreifen und sich abgegrenzt nur damit zu beschäftigen, ohne die Bedeutung im Ganzen den Leuten erst vollkommen klar gemacht zu haben.

Die gewöhnliche Instruktion im Quartier, die meist nur im Auswendiglernen besteht, kann man dem Unteroffizier anheimgeben; wo es sich um Erklärung bestimmter Begriffe, wie Gehorsam, Disciplin, Subordination &c. &c. oder um Erklärung der Kriegsartikel handelt, reichen die Fähigkeiten des Unteroffiziers nicht aus.

Mit dreimal vier Wochen wird die Ausbildung des Rekruten beendigt sein können.. Eine Anleitung zum Garnison-Wachtdienst wird in der letzten Zeit eintreten, und nach der Vorstellung ziehe man die geschickteren Leute als eine besondere Ehre zu diesem Dienst heran.

Das Exerzieren im Trupp fängt in den letzten vier Wochen an; die Freilübungen ohne und mit Gewehr werden fortgesetzt; es werden nach den nothwendigen Vorübungen mehrere Schüsse nach der Scheibe gethan.

Es ist von großem Nutzen, den Rekruten mit einer gutgearbeiteten Bolzenbüchse schließen zu lassen; sie muß ganz das Gewicht des Fändnadelgewehrs und auch die Einrichtung des Vorzuges haben.

Um annähernd eine gleichmäßige Zeiteintheilung herzustellen, möchte es wohl geeignet sein, in den letzten vier Wochen für die Rekruten anzuordnen, daß sie nur einmal des Tages exerzieren, gewöhnlich des Vormittags; der Nachmittag wird zu den anderen Dienstzweigen verwendet.

Eine solche Einrichtung pedantisch aufrecht erhalten zu wollen, ist nicht unsere Meinung; es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die Ausbildung im Exerzieren in der Regel nicht leidet, wenn sie durch andere Uebungen zeitweise unterbrochen wird, und daß man mit dem zu vielen Exerzieren ohne jede andere Beschäftigung die Leute leicht zu Maschinen macht und ihre guten Anlagen weder erkennt, noch entwickelt.

A l t e r e L e u t e .

Der Dienst der älteren Leute während dieser Rekrutenperiode wird insoweit im Exerzieren bestehen, als dies nothwendig ist, um sie nicht zurückkommen zu lassen und die ungeschickteren zu fördern.

Es werden zahlreiche Uebungen im Terrain und Felddienst-Uebungen gemacht werden, Aufgaben für Unteroffiziere und Offiziere.

Es werden im Herbst besonders die Bataillone und Regimente Uebungen im Terrain machen, von denen weiter unten noch besonders die Rede ist.

Man wird turnen und bajonettiren; eine zweckmäßige Eintheilung der Zeit wird Gelegenheit genug geben zu diesen Uebungen, zu denen natürlich auch Uebungsmärsche hinzuzuziehen sind.

Man wird gut thnn, den Gefreuten besondere Instruktionen zu ertheilen, sie, wenn es zulässig ist, einem Offizier ausschließlich zu übergeben, der ihnen Anleitung giebt für den inneren Dienst als Unteroffizier und für die verschiedenen Aufgaben aus dem Felddienst.

Man zeige ihnen, wie sie einen Plan zu verstehen haben, um sich durch denselben zu orientiren. Wie der Plan nach der Gegend, die man übersehen kann, eingerichtet werden muß, wie man den Punkt, auf dem man sich befindet, auf dem Plan festzulegen hat, und wie man danach den nächsten Weg auffucht, um nach einem anderen bestimmten Punkt zu marschiren. Sie müssen praktisch kennen lernen, wie man in einem unbekanntem Terrain bei Tag und Nacht ohne Plan sich orientiren kann und welche Bedingungen nothwendig sind, um nach den Himmelsgegenden, die man an bestimmten Zeichen erkennt, sich zurechtzufinden. Es wird so häufig über diese Orientirungen instrukt, ohne daß die Sache im Terrain verständlich gemacht wird. Es wird z. B. nicht darauf hingewiesen, daß man zunächst die Himmelsgegend, nach der man die Front hat oder nach der man marschirt, immer kennen muß, um später, wenn man sich verirrt hat, mit ihrer Hilfe sich wieder zurechtzufinden.

Ueber den Garnisonwachtdienst werden sie gründlich zu unterrichten sein, und gehe man den schwierigen Aufgaben, die derselbe dem Führer der Patrouille oder dem einzelnen Posten oft bietet, nicht aus dem Wege. Man lasse sich nicht durch allgemein übliche Redensarten abspeisen, z. B. „ich werde Gebrauch von meiner Waffe machen“; man entwickle an verschiedenen Beispielen, was das heißt. Dazu sind besonders die Fälle instruktiv, die sich in der Garnison wirklich ereignet haben; man wende die bestehende Instruktion auf solche Fälle an und belehre gründlich über das Verhalten einer Patrouille bei ausbrechendem Feuer, bei Schlägereien oder bürgerlichen Unruhen.

Was die Thätigkeit des Kapitäns betrifft während dieser Periode, so überwache er den ganzen Dienst der Kompagnie und stehe nicht ausschließlich bei seinen Rekruten.

Das Schießen der älteren Leute findet meist auch schon im Winter statt, jedenfalls mit ersparter Munition, oder man beginnt auch die eigentliche Uebung.

Das Schießen wird sich nach der Zahl der Schießstände und nach den Verhältnissen der Garnison, die sehr verschiedenartig sind, zu richten haben.

Außerdem nimmt diese Periode auch die Regimentschule in sich auf, die gewiß für die Bildung der Unteroffiziere und für ihr späteres Fortkommen nicht unwichtig ist.

Bei dem Felddienst, den die älteren Leute in der Rekrutenperiode treiben, wird das Verständniß der Sache gleichmäßig mit der Form geübt werden.

Man lehre sie das Terrain militairisch auffassen, übe sie im Verständniß aller militairischen Ausdrücke und verlange von den Gefreiten und Unteroffizieren, die kleine selbstständige Aufgaben ausgeführt haben, eine schriftliche Meldung darüber, keine Relation. Man mache mit den älteren Leuten keine Uebung, ohne einen Feind zu markiren; man lehre den einzelnen Mann deckende Gegenstände benutzen, laden und schießen hinter denselben. Unteroffiziere und Gefreite werden über die Führung kleiner Soutiens, über das Vor- und Zurückführen einzelner Abtheilungen im Gefecht instruiert.

Die Unteroffiziere müssen lernen das Feuer ihrer Abtheilungen leiten und in der Hand behalten; sie müssen in jedem Terrain die Entfernungen schätzen können, und man zeige ihnen, in wie weit sie im Gefecht selbstständig sind, in wie weit abhängig von der Gefechtslage im Ganzen oder von den neben ihnen fechtenden Abtheilungen und dem Soutien.

Die Anleitung im Patrouilliren ist ein wichtiger Dienst, den wir von verschiedenen Offizieren außerordentlich zweckentsprechend und lehrreich haben betreiben sehen. Die Leute müssen erlernen das Terrain zu reognosciren und darüber Bescheid zu geben, einzelne Punkte abzusuchen und sich anzuschleichen.

Was die letztere Uebung betrifft, so bringt sie einige Schwierigkeiten, weil es mühsam ist, die Leute in der Ausführung dieser Aufgabe zu kontrolliren. Es sei gestattet, ein Beispiel anzuführen, das wir von einem Offizier gelernt haben, der die Sache sehr

instruktiv betrieb. Er schickte vier oder fünf Patrouillen, von zwei Mann nur, nach verschiedenen Punkten ab, die ungefähr im Kreise um den Punkt im Walde lagen, auf dem er selbst sich befand. Die Leute kannten diesen Punkt nicht genau, es war ihnen nur der Befehl gegeben, den Abschnitt, in dem sich der Offizier aufgestellt hatte, abzusuchen.

Wer sich bis auf sichere Schußweite ihm genähert hatte, ohne von ihm gesehen worden zu sein, gab hinter seiner Deckung einen Schuß ab.

Der Offizier paßte genau auf nach allen Seiten; einzelne Leute, die er bemerkte, ehe sie geschossen hatten, mußten zu ihm kommen, sie hatten ihre Aufgabe verfehlt; der größere Theil derselben schlich aber unbemerkt heran und gab ungesehen einen Schuß.

Wir glauben, daß man den geringen Erfolg, den man durch solche kleine praktische Aufgaben erreicht, nicht verschmähen darf.

Immer wird man gut thun, den Leuten bestimmte kleine Aufgaben zu stellen und es dann ihnen zu überlassen, wie sie sie ausführen wollen; sie mögen ihre Intelligenz daran üben und erst, wenn sie das versucht haben, gebe man ihnen Rathschläge, wie sie es besser hätten anfangen können.

An diese Uebungen knüpft sich sehr natürlich die Instruktion des Abends im Quartier; mit älteren Leuten, die schon Erfahrung haben, wird man im Quartier überhaupt ausführlich über den Felddienst sprechen können.

Die Kompagnie.

Wenn der Winterdienst so die weitere Fortbildung eingeleitet hat, tritt die Kompagnie zusammen und wird vier bis fünf Wochen haben zu ihrer Ausbildung.

Alle Offiziere und Unteroffiziere der Kompagnie werden nach ganz gleichen, vom Kommandeur aufgestellten Prinzipien verfahren. Der größere Theil der Zeit wird dem Exerzieren und dem Tiraillement gewidmet sein. Eine gründlichere Ausbildung im Felddienst beginnt erst in der Zeit nach der Befichtigung der Kompagnie. Der Nachmittag wird Zeit lassen zu den Vorbüchungen

im Schießen, zum Turnen und Bajonettiren. Zu den letzteren Uebungen können nach und nach auch einzelne Rekruten zugezogen werden, und sind sie fortzusetzen und auszudehnen, bis nach Beendigung der ganzen Exerzierzeit im Frühjahr alle Leute der Kompagnie in diesen Diensten aufgenommen sind. Die Resultate in den Freiübungen, im Turnen und Bajonettiren unterwerfe das Bataillon erst im Sommer, Ende Juli etwa, einer besonderen Besichtigung, mache dann vorher festgesetzte ganz bestimmte Anforderungen, lasse aber der Kompagnie sonst ganz freie Hand.

Es scheint nicht wünschenswerth, daß die Kompagnien in diesen einzelnen Dienstzweigen über das ihnen angegebene Thema hinausgehen, ebensowenig aber daß sie zurückbleiben.

Was die Rangirung der Kompagnie betrifft, so stelle sie nur gute Schützen und intelligente Leute ins dritte Glied; die Flügelleute werden sorgfältig ausgesucht. Alle diese kleinen Umstände sind als Auszeichnungen, als besondere Ehre zu verwerthen; eine Rangirung, die andere Tendenzen hat, dient auch nur diesen und ist deshalb von Nachtheil. Im Exerzieren mache sich die Kompagnie nach dem dritten Gliede ganz eben so sicher wie nach dem ersten, sie lasse die Flügelleute wechseln, lasse die Glieder wechseln und bilde jedes Glied auch als drittes Glied aus. Das zweite Glied muß vollständig daran gewöhnt sein, als erstes Glied gebraucht zu werden. Im Trarrelement, in der verschiedenen Art des Sammelns muß die Kompagnie sehr gewandt gemacht werden, und möchte es wohl einem praktischen Dienstbetriebe entsprechen, wenn man bei der Besichtigung vorzugsweise auch die Gewandtheit der Leute prüfen wollte. Die Kompagnie hat die Aufmerksamkeit der Leute auf jede Weise zu schärfen und dem entgegen zu streben, daß der Mann durch das Exerzieren zur Maschine werde.

Es ist einmal angenommen und erklärlich, daß die Art der Besichtigung maßgebend ist für den ganzen Dienstbetrieb; je einseitiger die Besichtigungen getrieben werden, um so einseitiger wird auch die Ausbildung sein.

Zum Betrieb des Felddienstes wird die Kompagnie in der Exerzierperiode jede disponible Zeit benutzen. Der Felddienst wird, wenn genug Offiziere da sind, in den Inspektionen getrieben; man lasse die Offiziere, oder auch verständige Unteroffiziere, die man

dazu verwendet, an denen es bei guter Schule niemals fehlen wird, möglichst selbstständig.

Wir erlauben uns, über den Felddienst unsere Ansichten genauer auszusprechen, weil die einzelnen Fächer desselben schon in ihrer logischen Folge etwas abweichen von dem Gange, der in den bekannten Büchern angegeben ist. Wir schicken voraus, daß die Kompagnie, wenn sie ihre Rekruten einrangirt, so vorgebildet sein wird, wie wir es in den vorhergehenden Abschnitten entwickelt haben. Alle Leute werden in jedem Dienstzweige eine praktische, elementare Anleitung gehabt haben. Die älteren Leute werden mit den Formen Bescheid wissen, die Rekruten werden einiges Verständniß für die Sache erlangt haben, die Unteroffiziere und Offiziere werden neben den Kenntnissen, die ihr Posten erfordert, Eifer, Pflichttreue, Einsicht und Selbstständigkeit besitzen. Das wird der Grund sein, auf den man sich einzurichten hat und auf dem man fortbauen kann; die Elemente, um dies zu erreichen, sind immer vorhanden.

Die Einleitung des Felddienstes in den Inspektionen wird die Kompagnie zu regeln haben. Die Wahl des Terrains und die detaillirte Ausübung wird unter Aufsicht der Kompagnie den Inspektionen überlassen sein. Alle Aufgaben des Felddienstes schließen sich naturgemäß an den Marsch an. Um auf dem Marsch gegen die Ueberraschungen des Feindes sich zu sichern, nimmt man seine Detachirungen vor. Wenn man im Marsch Widerstand durch den Feind findet, so überwältigt man ihn durch das Gefecht; man hat, um zu ruhen, einen geeigneten sicheren Ruheplatz auszuwählen und die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln während der Ruhe zu treffen. Man knüpfe also alle verschiedenen Aufgaben des Felddienstes an den Marsch an, den man, um verschiedenartige Gefechte herbeizuführen, durch ein bestimmtes für den vorliegenden Zweck geeignetes Terrain leitet. Die Kompagnie hat im Felddienst zu üben:

- 1) den Marsch und den Sicherheitsdienst auf dem Marsche,
- 2) das Gefecht im freien und durchbrochenen Terrain, an Defileen, an Waldrändern, an Gehöften und Dörfern,
- 3) den Feldwachtdienst,

- 4) den Uebergang aus jeder dieser Aufgaben in eine andere,
 5) den Dienst im Bivouak, Lager und Kantonnirung.

Wenn all diesen einzelnen Aufgaben in der Kompagnie Rechnung getragen ist, dann ist der Zeitpunkt da, um zum Manöver überzugehen, d. h. zu bestimmten Aufgaben, die eine freie, selbstständige Disposition erfordern und eine freie, selbstständige Ausführung durch den Kommandirenden. Es versteht sich also von selbst, daß dieses Thema nicht bis zur Kompagnie-Vorstellung erledigt ist.

Es wird nicht nothwendig sein, über die einzelnen Aufgaben des zerstreuten Gefechts und des Feldwachtdienstes hier schon besonders zu reden; wir fassen nur einzelne Punkte heraus, die in den bestehenden Instruktionen weniger berührt sind und doch bemerkenswerth erscheinen.

Wir sind der Ansicht, daß es nachtheilig ist, den Unteroffizieren und Soldaten zu künstliche Instruktionen in die Hand zu geben oder beim praktischen Dienst, besonders im Gefecht, zu viel Kleintheilen, zu viel Ueberlegungen zu verlangen. Wir sind deshalb auch dagegen, überhaupt eine theoretische Prüfung im Felddienst für den gemeinen Mann abzuhalten, es sei denn, daß die Prüfung sich an eine eben stattgehabte Uebung anknüpfe. Nach unserer Erfahrung ist die theoretische Instruktion des Felddienstes für den gemeinen Mann ganz ohne praktischen Werth; es läßt sich durch die Prüfung derselben auch kein Urtheil über die Brauchbarkeit der Truppen im Felde erlangen. Der Unteroffizier hat meist nicht die Fähigkeiten, darüber zu instruiren und zu examiniren; die Antworten des gemeinen Mannes sind auswendig gelernt, und doch können sie alle bei der praktischen Ausführung einer gegebenen Aufgabe sehr brauchbar sein. Es wird sich der Felddienst am besten im Terrain selbst prüfen lassen. Der Vorgesetzte gebe sich die Mühe, das zu thun; wenn er noch ein, durch die Offiziere abgehaltenes Examen an die Uebung selbst knüpft, so wird sich der Standpunkt der Ausbildung im Felddienst sehr genau beurtheilen lassen. Das von den Offizieren nach einer solchen Uebung ange^{stellte} Examen wird auch deutlich übersehen
 in das F. der Leute für diesen Dienst geweckt
 aufmerksam auf den Gang der-

selben und auf das Terrain gewesen sind, ob der Offizier überhaupt die Fähigkeit hat, den Felddienst theoretisch instruktiv zu behandeln, ob die Begriffe und die Ausdrucksweise der Leute etwas gebildet sind. Wirklich belehrend für die theoretische Anleitung im Felddienst wird immer nur dies Verfahren allein sein; ganz abstrakte Instruktionen sind zwar bequemer aber fast nutzlos; man wird auch diesen Dienst nicht zu leisten vermögen, wenn man sich nicht damit beschäftigt hat; er läßt sich eben nicht auswendig lernen; ein Offizier aber, der in dieser Art seine Aufgabe zu behandeln versteht, wird auch im Terrain stets instruktiv sein und wird sicher einmal ein guter Kompagnie-Chef.

Die theoretischen Prüfungen im Felddienst haben eine große Menge kleiner Instruktionsbücher in die Welt gesetzt, die, ohne verstanden und begriffen worden zu sein, zu weiter nichts geführt haben, als Fragen und Antworten auswendig zu lernen; die Leute wissen im Felde, bei klaren und bestimmten Aufgaben, oft instinktmäßig das Richtige zu treffen, und meist sind die, die eine so gute Anlage zum Soldaten besitzen, beim theoretischen Examen nicht zu erkennen. Es haben diese Instruktionsbücher den Leitfaden abgegeben, nach dem verfahren worden ist; die Offiziere selbst haben die für die Unteroffiziere und Leute geschriebenen Bücher zur Richtschnur genommen. Man war dadurch der Mühe überhoben, über das Thema selbst nachzudenken, im Terrain sich vorzubereiten und aus eigenen Erfahrungen etwas hinzuzufügen.

Der Betrieb dieses Dienstes wird erst dann interessant und erfolgreich, wenn man sich ihm mit Nachdenken und mit Fleiß widmet; er wird dann für den Offizier praktisch ebenso instruktiv sein, wie er es für die Leute ist.

Die vielen detaillirten Instruktionen, die sehr peinliche Kritik hat den Unteroffizier ängstlich gemacht; bei der Ausführung fühlt er sich in dem freien Gebrauch seiner geistigen Kräfte gehemmt; er ist zaghaft und unentschlossen aus Furcht, gegen die Instruktion zu handeln. Das ist in gleichem Grade mit dem gemeinen Mann der Fall, wo er irgendwie selbstständig aufzutreten hat.

Wenn wir näher auf die Sache eingehen, so können wir es nicht leugnen, daß durch alle unsere Instruktionen eine beständig wiederholte Ermahnung der Vorsicht und Behutsamkeit hindurch-

geht; es sind sogar viele Stellen, die in gewisser Weise die Muthlosigkeit unterstützen. Für die moralische Erziehung des Soldaten möchte das doch sehr bedenklich sein! Wir glauben, daß die ganze Instruktion, und die Art, wie sie gehandhabt wird, den gemeinen Mann nicht einschüchtern darf, vielmehr Muth und Selbstvertrauen erwecker muß. Der Führer eines Soutiens sei behutsam und vorsichtig, um seinen Trupp zu verbergen, damit er im richtigen Augenblick, an der richtigen Stelle gefechtsbereit sei; den einzelnen Mann aber, jede Rotte und Abtheilung, die im Gefecht sich befindet, die hüte man sich wohl, noch ängstlicher und unentschlossener zu machen, als wir sie schon gemacht haben, oder als sie von Natur sind.

Es ist eine oft ausgesprochene Regel, daß man sich bestreben möchte, den gemeinen Mann so nahe an den Feind heranzubringen, als möglich; wäre es auch nur, um ihm zu beweisen, daß der Feind sich auch fürchtet. Wer sich zuerst fürchtet, der läuft meist auch zuerst davon. Wie zaghaft und vorsichtig sind bei uns fast immer die Einleitungen zu kleinen Gefechten; wie befangen ist der Unteroffizier, und welche Vortheile giebt man sich aus der Hand, welchen Verlusten setzt man sich aus, wenn man sich daran gewöhnt, immer ebenso in das Gefecht zu gehen! Solche Gewohnheiten schläfern ein und sind gefährlich; treibt der Feind sein Geschäft vor unsern Augen einmal mit mehr Behemung und Entschlossenheit, so erringt er damit schon Vortheile über uns, die wir schwer wieder nachholen können. Es ist bekannt, daß eine im Kriege ausgezeichnete Armee immer dem Grundsatz folgt, mit Geschrei und möglichst massenhaft auf den Feind loszustürzen; die oft nur äußerliche Entschlossenheit wirkt nachtheilig auf den Feind, während sie doch die innere Stimmung des Angreifers hebt, und manches Herzklopfen übertönt.

Alle unsere Instruktionen geben es als Regel an, wo nur etwas vom Feinde sichtbar wird, zu halten, sich zu verbergen, Meldung zu machen und Verstärkung abzuwarten. Daran gewöhnen wir gleichmäßig Wertheldigung und Angriff.

Haben wir dem Feinde Zeit gelassen, sich zu unserem Empfang einzurichten, dann gehen wir vielleicht mit äußerster Vorsicht vor, greifen oft mit nicht ausreichender Stärke an, werden

abgeschlagen; greifen wiederum an und zersplittern unsere Kräfte in einzelnen Versuchen. Den Vortheil der Ueberraschung herbeizuführen und auszunutzen, ist im Allgemeinen der Tendenz unserer Fectweise beim Zusammentreffen mit dem Feinde fremd.

Wir können nur wünschen, daß wir mit unseren Behauptungen im Unrecht sind; der wirkliche Krieg freilich wird dergleichen Anschauungen aus uns entfernen, aber vielleicht erst nach hier und da bezahltem Lehrgeld. Dem einzelnen Mann wird man immer einzuschärfen haben, dem Feinde furchtlos entgegenzugehen; er muß nur wissen, daß er nicht im Stich gelassen wird.

Wenn man unsere Anleitungen für die Spitze der marschirenden Abtheilungen liest, die den Feind auffuchen sollen, so glaubt man in der That, die Instruktion einer Schleichpatrouille vor sich zu haben, und ist es gar nicht zu verstehen, wie eine Abtheilung, deren Spitze sich genau daran hält, überhaupt vorwärts kommen will. Jedes Wort mahnt an die äußerste Vorsicht und unterstützt die Furchtsamkeit.

Wenn man an eine Höhe kommt, soll ein Mann hinaufgehen, und wenn er oben nichts vom Feinde gesehen hat, den Anderen und der Kolonne, die unten wartet, winken, daß sie hinaufkommen möchten.

Dasselbe Manöver soll ausgeführt werden bei jeder Windung eines Weges, bei der Annäherung an ein Gehüsch, an ein Gehöft &c. &c., immer soll erst Meldung erfolgen, und eine Abtheilung zum Aufsuchen erwartet werden.

Wenn man statt der Spitze, bei sonst genügender Stärke, eine Sektion nimmt, mit dieser aufgelöst der Abtheilung voranmarschirt, so giebt die Stärke schon an und für sich einen moralischen Halt; und die Mittel, naheliegende Abschnitte abzufuchen, hat man bei der Hand im besten Zusammenhange.

Es wird so die äußerste Vorsicht nicht blos instruiert, sondern auch vielfach praktisch durchgeübt; ein solches Verfahren kann einschüchtern, es kann geeignet sein, Einfluß zu üben auf die ganze Kolonne, die vielleicht gegen den Feind geführt werden soll und nun aus Sorge, der Feind möchte wirklich da sein, beständig halten muß.

Aber in der praktischen Ausführung verachtet man auch durchaus überall diese Schüchternheit, sie ist dem Wesen der Offiziere ganz vollständig fremd; man kann wohl behaupten, daß sie dem ganzen Geiste der Armee fremd ist, und daß Offiziere und Leute im Kriege wohl die richtige Mitte zwischen Vorsicht und Entschlossenheit zu finden wissen werden. Wo die Offiziere ihren persönlichen Einfluß im Kriege werden geltend machen können, da wird die Entschlossenheit vertreten sein. Trotzdem können wir es nicht leugnen, daß unsere Instruktionen anders klingen. Es entspringt das aus dem Bestreben, den Uebungen im Frieden, die eben keine Gefahr mit sich bringen, doch den Ausdruck der Vorsicht zu geben, wie die herum fliegende Kugel es herbeiführen wird. Diese angeleitete Vorsicht, die ein Bild des Krieges wiedergeben soll, wird aber so zur Natur, daß Jeder die Gefahr anerkennen muß, die darin liegt. Die Gegenwart des Offiziers wird die Gefahr beseitigen; aber wo der gemeine Mann allein auftritt, da handelt er nach Gewohnheiten, nach Regeln, die er erlernt hat, und die zu prüfen ihm niemals eingefallen ist. Er handelt so auf Feldposten, bei allen Patrouillen und bei all den Gelegenheiten, wo ihm die Friedensübungen ein bestimmtes Verfahren eingeprägt haben. Es scheint uns die Aufgabe der Offiziere zu sein, dem entgegenzuwirken, einem irrigen Verständniß der Instruktion und deren Auslegung vorzubeugen.

Tief eingeprägt ist unseren Leuten, wo sie allein auftreten (man rede nur mit ihnen und forsche sie aus) das durch unsere Art und Weise begründete Vorurtheil, daß der der Sieger sein muß, der an Zahl der Stärkere ist. Es lebt gar nicht in ihnen die Ueberzeugung, daß es auch eine Ueberlegenheit an Ehrgefühl, an Muth und Entschlossenheit geben kann, oder daß die Gefechtslage eine bedeutende Ueberlegenheit bedingen kann. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß viel gekündigt wird in der Beziehung durch eine Form, die wir als ganz unschuldig ansehen, weil wir sie beherrschen, die aber als Pflicht und Nothwendigkeit in das Bewußtsein der Leute übergegangen ist, weil sie gehorsam sind.

Unser System hat es dahin geführt, daß sechs Mann entschieden glauben, sie sind ganz im Recht, zurückzugehen, wenn zehn

Mann vom Feinde ihnen entgegen kommen. Vielfach wiederholt, bei sonst vortrefflichen Soldaten, haben wir diese Erfahrung gemacht. Es läßt sich im Frieden die Bravour nicht ausdrücken, aber es möchte alles besser sein, als Gewohnheiten, die man als demoralisirend bezeichnen muß, besonders, wenn sie bei der militärischen Erziehung an verschiedenen Stellen sich wiederholen.

Große Mühe wird es kosten, so ganz eingemistete Gebräuche wieder zu entfernen; noch bestehen sie aber in voller Kraft. Ein Hauptgrund, warum jene Armee, die wir vorher schon einmal nannten, keine solche Manöver macht, wie wir, ist der, weil Niemand würde zurückgehen wollen; sie sehen es als eine Schande an und fangen im Frieden selbst lieber einen wirklichen Krieg an, als daß sie weichen. Das ist freilich schlimm, aber es läßt sich doch hören, es hat eine gewisse Bedeutung.

Wie viel weniger wird in der Armee doch im Allgemeinen der Felddienst betrieben neben dem Exercieren, und was gehört dazu, den gemeinen Mann nur daran zu gewöhnen, daß er allein sei, vielleicht nur noch einen Kameraden bei sich habe. In solche Lagen führt ihn der Feldwachtdienst häufig; es kommt noch dazu die Verantwortung, die persönliche Gefahr, die Nacht, die körperliche Ermattung, der schlechte und unbekante Weg. Um dies alles zu überwinden und doch seinem Auftrage treu zu bleiben, wird man mehr zu lernen haben, als eine vorsichtige und zaghafte Instruktion in sich aufzunehmen.

Wie sehr wird darauf gehalten, daß die Leute, die man im Gefecht dem Feinde gegenüberstellt, sich decken! wie sorgsam scharft man einer Schleichpatrouille ein, daß sie in kein Gefecht sich einzulassen habe! im Kriege wird sie das von selbst vermeiden; die überall wiederholten Instruktionen, die auf Vorsicht berechnet sind, wirken aber im Ganzen moralisch nachtheilig. Sie bedeuten, wir wiederholen es nochmals, nichts, als ein dem wirklichen Kriege ähnliches Bild wiederzugeben; aber wie nahe liegt die Gefahr einer solchen Schule für Führer und Soldat! Wenn man im Kriege durch geschickte Schleichpatrouillen viel einzelne Leute dem Feinde wegschießen kann, so möchte das einen unberechenbaren Vortheil bringen.

Unsere Schleichpatrouillen haben den bestimmten Befehl, sich in kein Gefecht einzulassen. Nach unserer Ansicht ist damit, und gewiß sehr richtig, nichts Anderes gemeint, als sie sollen kein Gefecht beginnen, nicht offensiv sein. In der praktischen Ausführung zeigt sich aber, daß es die Leute anders verstehen; sie vermeiden unter allen Umständen auch jede Vertheidigung; sie sehen es als ihre Pflicht an. Sie gehen jedem Feinde aus dem Wege; sie kennen den Schuß nicht als Vertheidigungsmittel; sie benehmen sich, als wenn man sie ohne Waffen gegen den Feind geschickt hätte. Sie thun das nicht aus Furcht, es sind so brave Leute unter ihnen; sie thun es, weil sie gehorsam sind, weil sie damit recht zu handeln meinen. Sie vermeiden, einer andern ihrer Patrouillen, die in Gefahr ist, zu helfen; sie vermeiden, den Feind wegzuschießen, der ihnen gefährlich werden kann, auch wenn das ganz leicht ausführbar wäre.

Wenn ein Posten vom Feinde überfallen wird, so soll er einen Alarmschuß geben und schnell zum Melden laufen. Findet ein Ueberfall wirklich statt, so werden entschieden beide Leute schießen, wahrscheinlich gleichzeitig; und da der, der geschossen hat, melden soll, so haben beide die Instruktion zur Seite, wenn sie beide zum Melden laufen; und wahrscheinlich laufen sie, so schnell sie nur können, grade auf die Feldwache zu. Sie sind unter allen Umständen die besten Boten für den Feind. In einem solchen Fall kommt die Meldung immer zu spät; man lege also die Instruktion nicht falsch aus — wo Gefahr ist in nächster Nähe, da bleiben beide Leute auf ihrem Posten und schießen unausgesetzt und suchen zu treffen und weichen so langsam wie möglich; sie vertheidigen also ihren Posten, das möchte die beste Meldung sein.

Wir haben oft den Leuten, um sie zu prüfen, die einfache Aufgabe gestellt, wie sie sich benehmen würden, wenn eine vom Feinde verfolgte Patrouille bei ihrem Posten ankommt. Alle älteren bereits instruirten Leute sagten stets, sie würden zum Melden gehen; als man sich damit unzufrieden erklärte, war es ein Rekrut, der da sagte: „wir würden ihnen zu helfen suchen!“

Die Beispiele eines ungünstigen Einflusses unserer vielen Instruktionen, einer Unklarheit und Zaghastigkeit, die dadurch hervorgerufen wird, liegen uns so zahlreich vor, daß wir es nicht unter-

lassen dürfen, nach unsern besten Kräften darauf aufmerksam zu machen. Wir sehen in diesen sogenannten Kleinigkeiten eine Saat des Friedens, die wohl ihre Früchte zu unserem Nachtheil tragen kann; wir halten das, was wir besprochen, deshalb für ernsthaft und bedeutungsvoll.

Nicht einmal, sondern bei jeder Instruktion fast haben wir die Frage gehört: „warum macht man eine Schleichpatrouille drei Mann stark?“ mit der größten Geläufigkeit wird dann geantwortet: „damit, wenn zwei Mann abgeschnitten oder gefangen sind, noch ein Mann da ist, der zum Melden gehen kann!“ So unbedeutend, wie das scheint, so charakteristisch und verderblich ist es. Fragt man die Leute, was sie denn unter abgeschnitten und gefangen sein verstehen, so weiß das Niemand zu sagen, und eine wirklich beklagenswerthe Verwirrung der ersten und wichtigsten militärischen Begriffe ist oft aufgedeckt bei Leuten, die alle Tage vortrefflich exerzieren und in allen Formen herrlich geübt und wirklich gute Leute sind. Wir wollen der Wahrheit nicht aus dem Wege gehen; die Leute meinen, sie sind abgeschnitten und gefangen, wenn sie nur einen Mann vom Feinde in Flanke oder Rücken bemerken; kommt dieser auf sie zu und nennt sie Gefangene, so kann bei jungen Soldaten die Mehrzahl sich wirklich für gefangen halten und in der That des Königs Waffen abgeben. Erinnern wir uns doch an die Zahl der Gefangenen im letzten Kriege in Ober-Italien, und gedenken wir doch dessen, was der jetzige Feldmarschall v. Wrangel that, als er mit seinem Regimente in derselben Lage war. Man thut gut, es den Leuten zu erzählen, es klärt die Begriffe wunderbar auf.

Wer die Wahrheit dessen, was wir andeuten, nicht anerkennt, wird hoffentlich, das wünschen wir sehr, im Recht sein; wir folgen aber unserer Erfahrung und unserer Ueberzeugung, wenn wir behaupten, daß viele unserer Instruktionen und Prüfungen mehr schaden als nützen, und wenn wir es als höchst wichtig ansehen, damit vorsichtig zu sein. Jeder muß wissen, daß er nur dann erst gefangen werden kann, wenn er ohne Waffen und verwundet auf dem Felde liegt. Jeder muß die Grenze des Gehorsams kennen und muß wissen, daß die Treue über den Gehorsam geht; so gut, wie kein Soldat gehorchen darf, wenn ihm sein Vorgesetzter,

Gefreiter oder Unteroffizier zumuthet, mit ihm zu desertiren; eben so gut kann auch niemals ein Befehl, wohl gar des Führers der Patrouille, ihn zum Gefangenen machen, so lange er sich nur noch rühren kann!

Es handelt sich hier nicht um einen Angriff gegen die bestehenden Instruktionen, es handelt sich um die richtige Auslegung derselben, und das ist die Aufgabe des Offiziers, der seine Belehrungen so einrichten muß, daß die Leute dadurch zu Soldaten erzogen werden. Eine Instruktion, die jeden möglichen Fall behandelt, würde höchst unklar werden, und jeder neue Tag würde doch am Ende noch einen neuen Fall hervorbringen. Die Aufgaben im Felddienst können eben nicht in allgemein gültigen Formen auswendig gelernt werden.

Die Ausbildung der Kompagnie umfaßt die Ausbildung in sich und die Vorschule für das Bataillon. Die Thema lassen sich nicht trennen und dürfen nicht getrennt werden; es baut sich eins auf das andere. Wir kommen deshalb beim Bataillon auf alle Details zurück, die überhaupt beobachtet sein wollen.

Das Bataillon.

Wir kommen zur eigentlichen Lösung unserer Aufgabe, zu den Gesichtspunkten, die wir der Prüfung des Bataillons-Kommandeurs anheimgeben; denn seine Thätigkeit ist von entscheidender Wichtigkeit.

Ueber die Pflichten des Bataillons-Kommandeurs sind wir alle einig; wir fassen sie dahin zusammen:

Der Bataillons-Kommandeur muß die ganze selbstthätige Ausbildung des Bataillons unter seinen Augen vollenden, sie leiten und in der Hand behalten. Er hat seine Uebungen sehr mannigfaltig einzurichten, muß seinen Dienst gründlich kennen; ihn mit Klarheit, Wohlwollen, Eifer und Verstand betreiben, erfindereich

sein im Wechsel der gestellten Aufgaben, Energie, Geduld, Grundsätzlichkeit und Ausdauer besitzen. Er muß Alles kontrolliren, klüchtig retten und durch sein Beispiel, seine Regsamkeit, seinen Geist und Charakter Alles einzunehmen suchen. Sein Wesen wird Allem einen Stempel aufdrücken.

Ein Regiment, das sich mit seinen Kompagnien beschäftigt, wie es deren denn auch geben kann, dem fehlt es später an dem notwendigsten Faktor, um seine Aufgabe zu lösen.

Die Bataillone sind die Einheiten, in denen die taktische Ausbildung zu reifen hat; das Regiment gebe Gedanken und Richtungen an, wie der Arzt das Rezept schreibt; die Bataillone sind aber die Apotheker, wo die Geschichte bereitet, richtig gemischt und genießbar gemacht wird. Das giebt einen gesunden Organismus. Die Kompagnie ist zu unbedeutend, um ein rechtes Resultat herbeizuführen; sie ist schwach und abhängig; je unklarer die Bataillone sind, um so schwächer wird die Kompagnie.

Die ganze militairische Ausbildung habe es im Auge, sich Führer zu erziehen; alles Andere ist nur Mittel zum Zweck; in der Fähigkeit der Führer liegt der Stein der Weisen, den wir Alle suchen. Er liegt nicht im Turnen allein oder im Bajonettiren, wie jetzt Viele meinen, er liegt nicht im Exerzieren allein, am wenigsten im Parademarsch. Wir sprechen unsere Ansicht offen aus und geben sie jeder Kritik anheim. Die Antwort auf unsere Fragen kann sich Jeder geben, laut oder leise; es handelt sich nicht um Theorien, Träumereien, Schauspiele, sondern um die Wirklichkeit, die früher oder später der Prüfstein für ächt oder unächt ist. Es handelt sich um den Geist der Sache, der allein lebendig macht. Ohne redlichen Willen, mangelhafte Arbeit, unermüdbliches Streben ist die Aufgabe nicht zu lösen. Ihre praktische Lösung wird durch Vieles beeinträchtigt sein, durch ungünstige Garnison-Verhältnisse, durch Widerwärtigkeiten aller Art; aber wo ein klares Ziel, ein Ideal vorschwebt, da wird man immer annähernd es erreichen und Dank und Anerkennung finden für seine Thätigkeit. Es sind keine Bataillone mehr vorhanden, deren ganzer Dienstbetrieb sich nur auf den einen Zweck hinrichtet, bei der Vorstellung gut abzuschneiden, die ein einziges kleines Manöver, vielleicht einen Angriff auf eine Waldecke, mit vorge-

zogenen Flügel-Kompagnien sich einüben, nach dem gelungenen Parademarsch das erlangte Lob als ihr wohlverdientes Eigenthum annehmen und befriedigt heimreiten, um nun ihre Arbeit als beschloffen anzusehen. Es sind aber auch keine Vorgesetzte da, die bei der Inspizierung das nicht zu durchschauen wissen.

Die Reqsamkeit und das Streben nach praktischen Leistungen, nach einer gebiegenen Tüchtigkeit ist allgemein.

Das Schießen.

Das Schießen geht unter Leitung der Compagnien und Kontrolle des Bataillons seinen Gang fort, bis im Sommer das Pensum erledigt ist, und das vom Kriegs-Ministerium angeordnete Prüfungsschießen stattfindet.

Es sei uns ein Rückblick auf das ganze Schießen gestattet, um einzelne Punkte daraus zu berühren.

Die Ausbildung im Schießen scheint musterhaft; wenn man Gelegenheit hat, aus allen verschiedenen Gewehren der Armee zu schießen, so erstaunt man doch über die durchweg vortreffliche Waffe. Uns treten nur folgende Bedenken entgegen. Das Zündnadelgewehr hat die beim Scheibenschießen vortreffliche Einrichtung mit dem Vorzug. Es muß die Verschiedenheit beim Schießen auf dem Schießstande und beim praktischen Gebrauch des Gewehres im Gefecht hervorgehoben werden. In sehr vielen Fällen ist es dem Infanteristen unmöglich, aus dieser ausgezeichneten Einrichtung des Gewehrs, beim wirklichen Gebrauch, den Vortheil zu ziehen, den ihm dieselbe gewähren kann. Die Salve ist etwas sehr Wichtiges für die Infanterie, und niemals wird es möglich sein, sich bei derselben des Vorzuges zu bedienen. Ebenso wird dies bei dem Schießen aus der Intervalle unmöglich sein, wie überhaupt bei jedem Schnellfeuer. Die so sorgsame Ausbildung des Schützen auf dem Schießstande ist also sofort über den Haufen geworfen, sowie der Infanterist in seinem Beruf verwendet wird. Prüfen wir die Aufgabe, die für das Schießen der Infanterie gestellt ist, so werden wir festzuhalten haben, daß wir Infanteristen und nicht Jäger ausbilden müssen.

Niemand wird leugnen, daß es vortheilhaft wäre, lauter Jäger unter dem Gewehre zu haben; sie sind ganz besonders brauchbare Soldaten, wenn sie dazu gemacht werden; aber ein Leben kann hingehen, ehe man ein Jäger wird; ein Schütze zu werden, ist leichter und möchte für dreijährige Dienstzeit angemessener erscheinen. So sehr wir also den Jäger schätzen, so ist uns doch die Infanterie lieber, und scheint uns die Ausbildung des Infanteristen andere Ziele verfolgen zu müssen, als die des Jägers; wir geben der Infanterie den Vorzug, weil sie die selbstständigste und die am wenigsten einseitige Waffe ist. Eine Ausbildung des Infanteristen auf dem Schießstande allein genügt keineswegs, sie muß sich, so viel als möglich, der praktischen Aufgabe der Infanterie anschließen, und sicher muß der Infanterist wiederholt in die Lage gebracht werden, seinen gewöhnlichen Dienst, auch mit der Kugel im Lauf, ausüben zu können.

Wenn man sich ein Urtheil bilden will über die Leistung im praktischen Gebrauch des Gewehrs, so wird man den Gang unserer Ausbildung im Schießen vergleichen müssen mit den Anforderungen, die das Gefecht an den einzelnen Schützen macht. Ein solcher Vergleich wird ergeben, welche verschiedene Arten des Schießens die Wirklichkeit fordert, denen vielleicht in der vorgeschriebenen Schule weniger Uebungen zugewiesen sind. Aus der disponiblen Munition werden diese praktischen Uebungen ergänzt werden müssen. Es erscheint uns vor Allem nothwendig, daß der Schütze aus freier Hand sein Gewehr gebrauchen lernt; die Art des Anstreichens, wie wir jetzt auf dem Schießstande sie treiben, ist keine Vorübung zu dem Schießen aus freier Hand und wird in der Wirklichkeit in der Art wohl niemals stattfinden. Wir möchten dies Schießen also auf das möglichste Minimum beschränkt oder ganz ausfallen sehen. Ein Schießen mit aufgelegtem Gewehr würde den Anforderungen, die wir uns festzustellen bemühen, mehr entsprechen.

In der Schule im Schießen wird auf alle Distanzen aus freier Hand, mit Anstreichen, und von zwei Klassen im Liegen geschossen.

Der Gebrauch der Waffe im Gefecht wird fordern, daß alle Leute bis zu 300 Schritt ihres Schusses gewiß sind. Die noth-

wendige Sparsamkeit mit der Munition, und die Sache selbst ergibt es, daß man auf die weiteren Distanzen nur mit den besten Schützen schießt. Jeder muß gründlich ausgebildet sein für das Schießen aus freier Hand, im Knien und im Liegen, und für das Schießen hinter einem Baum, der so dick ist, daß er dem Schützen eine Deckung bietet. Das Schießen im Liegen hinter einer geringen Erddeckung, das geschickte Laden in dieser Lage erscheint uns als sehr wichtig. Die Leute neigen dazu, weil der Tornister ihnen beschwerlich ist, sich auf die Seite zu legen, sich nur auf einen Arm zu stützen, und erhalten einen ganz unsicheren Schuß dadurch. Der Mann muß glatt auf dem Bauch liegen, mit der linken Hand den Kolben unten festhalten und auf beide Ellenbogen sich stützen. Unsere Helme erschweren dies Schießen recht bedeutend wegen des großen Hinterschirmes, den sie haben. — Wenn die Leute mit erschwertem Gepäck schießen, so sind sie dann vorzugsweise sehr geneigt, sich gegen den Pfahl zu stemmen, um die Last des Gepäcks zwischen ihren Füßen und dem feststehenden Pfahl zu theilen. Es wird dem aufs Strengste entgegengetreten; der Anschlag soll frei sein, das ganze Gewicht des Körpers auf den Füßen allein ruhen, um die Vorübung zum Schießen aus freier Hand sich zu erhalten. Der Pfahl ist rund und so dünn, daß er keine Deckung gewährt; man wird in Wirklichkeit also keinen Schuß niemals in der Art abgeben; man wird glauben wir, das Schießen im Knien oder Liegen vorziehen. Man wird also nicht hinter einen Pfahl sich stellen, der so dünn ist, daß er mit der Hand umfaßt werden kann; wenn man einen Baum zum Schießen wählt, so wird er so dick sein, daß er den Schützen deckt. In dem Fall gestattet er ein solches Anlegen der Hand nicht, sie rutscht ab, und der Schütze muß einen ganz anderen Anschlag annehmen, als er auf dem Schießstande mit großer Mühe erlernt hat. Daß der Schütze die Art des Schießens hinter einem Baum, der ihn deckt, kennen lernen muß, ist gewiß, denn es ist nicht ganz leicht. Jedenfalls wird er, um sich zu decken, sich möglichst dicht an den Baum stellen; er wird den Ellbogen gegenstemmen und sich fest gegen den Baum lehnen, was wir gerade nicht dulden, um eine möglichst feste Lage zu gewinnen. Um bei dem Schießen mit Ausstreichen es zu vermeiden,

daß der Schütze sich gegen den Pfahl stemmt, wendet man oft sogenannte Ripppfähle an. Es wird dies vielleicht eine bessere Vorschule zu dem Schießen aus freier Hand sein; aber sie liegt doch von der wirklichen Anwendung sehr weit ab, und wir müssen dem freien Anschlag mit dem Auflegen des Gewehrs nur als Erleichterung für das Zielen entschieden den Vorzug geben.

Die erübrigte Munition wird man deshalb gut thun zu praktischen Aufgaben im Terrain zu verwenden. Schnelles Vorlaufen von Schützen, Hinwerfen und Schießen auf selbstzuschätzende Entfernungen; im Holz, hinter Bäumen, auf halbverdeckte Scheiben schießen; zugweise im Lauffschritt vorgehen und schnelle Salven geben; schräge Salven aus der ganzen Kompagnie, gliederweise, das erste Glied niedergekniet. Das Feuer aus dem Karree, und das Feuer der Schützen aus der Intervalle. Man kann auch im Terrain kleine Gefechts-Momente sehr gut darstellen.

Turnen und Bajonettiren.

Man kann diesen wesentlichen körperlichen Ausbildungszweigen nicht Interesse genug widmen; sie wecken Selbstvertrauen und lehren Dinge überwinden, vor denen viele sonst zurückweichen. Mit großem Fleiß werden sie in der Armee betrieben und sind stellenweise von Erfolg begleitet. Der Erfolg richtet sich ausschließlich nach der Befähigung der Lehrer, es wird dies überall bestimmend sein für den Erfolg, um wie viel mehr hier, wo man mit nicht mehr ganz geschmeidigen jungen Leuten eine ihnen gänzlich fremde Sache anfängt.

Die Central-Turn-Anstalt hat außerordentliche Resultate, wir glauben aber doch, daß nicht jeder, der gut turnen kann, auch selbstredend ein guter Lehrer im Turnen ist; und ohne gute Lehrer, die die zu verlangenden Leistungen den beschränkten Fähigkeiten der Leute anzupassen wissen, werden die Uebungen stets eine gewisse Gefahr mit sich bringen. Man wird bei der Ausbildung im Turnen langsam und vorsichtig zu Werke gehen müssen; es wird mehr darauf zu sehen sein, das körperliche Geschick der Leute durchgehend zu fördern, als in die Augen springende Erfolge bei Einzelnen zu erreichen. Unverkennbar ist das ein mühsames Werk bei immer neuem ungeschickten Ersatz; denn es liegt in solchen

körperlichen Leistungen, und das ist das Gute, das sie haben, ein gewisser Reiz zu Wagemüthen, die sich leichter ansehn, als ausführen, und die man eher mit sich selbst, als mit Anderen unternehmen darf. Wir können also unsere Ansicht nur dahin zusammenfassen, daß der Turn-Unterricht einen durchaus soliden Gang gehen muß, daß es fast besser ist, ihn gar nicht zu treiben, als mit ganz ungeeigneten Lehrkräften, und daß man sorgen muß, ihn der militairischen Ausbildung dienstbar zu machen.

Viele meinen jetzt, das ganze Wesen des Soldaten bestimme sich aus seiner Fertigkeit im Turnen und Bajonettiren, und dehnen das so weit aus, daß sie den als ganz besonders befähigt ansehen, der persönlich darin viel leistet.

Wir müssen darauf hinweisen, daß das doch immer nur bedingungsweise der Fall sein wird, und stellen diese Behauptung auf, ohne damit den Werth körperlicher Gewandtheit, der ganz unberechenbar ist, irgendwie herabsetzen zu wollen. Alle äußeren Fertigkeiten haben für den Soldaten hohen Werth, aber stets nur bedingungsweise; man kann selbst den Fertigkeiten den Werth nicht absprechen, die mit dem Dienst sonst nichts gemein haben. Da wir den Jäger, als ganz besonders brauchbar zum Soldaten schon genannt haben, so erwähnen wir hier noch einmal beispielsweise die selbstständig betriebene Jagd.

Man lernt Vieles auf der Jagd, das man im Felde gebraucht. Man lernt Beschwerden ertragen, sich orientiren; man übt das Auge für Entfernungen, man lernt den Gebrauch der Waffe, man lernt allein sein, auch des Nachts und im Walde; auch bei schlechtem Wetter, was überhaupt recht unbequem ist; man lernt eine gewisse Furchtlosigkeit; man wird besonnen und lernt das Herzklopfen kennen und überwinden, wenn man etwas auf sich zukommen sieht.

Wer die Jagd selbstständig gelbt hat, wird uns darin Recht geben; wir reden freilich nicht von Sonntags-Jägern.

Der brauchbare Soldat schon hat nicht allein äußere Fertigkeiten zu erlernen, er muß auch innerlich zu seinem Berufe erzogen werden; um wie viel mehr gilt dies nicht für den Offizier; man wird also gut daran thun, dem Offizier jede mögliche Gelegenheit dazu zu geben.

Ueber die Bedeutung einzelner Formationen des Exerzierens.

Es ist gar nicht die Rede davon, eine Anleitung zum Exerzieren geben zu wollen; das Exerzieren zu behandeln, gehört nicht mit zu unserer Aufgabe, wir fassen uns ganz kurz und berühren nur einzelne Punkte aus dem Reglement, um in Ueberlegung zu ziehen, wie die gegebene Form zu behandeln, im praktischen Dienst zu verwerthen ist. Das Exerzieren versteht nur derjenige gut, der die Fehler zu erkennen vermag, der die richtigen Hülfen zu geben weiß, der die Kräfte der Leute schont, der die Liebe zur Sache erhält und in verhältnißmäßig kurzer Zeit gute Resultate liefert. Sehr verschieden wird das sogenannte Detail-Exerzieren betrieben. Zum Detail-Exerzieren gehört zunächst eine kleine Abtheilung; wenn man ein ganzes Glied vor sich hat, so kann man wohl noch das Detail im Auge haben, aber nicht mehr im Detail-Exerzieren.

Der Parademarsch.

Die Bestimmung des Bataillons ist es nicht mehr, den Parademarsch viel zu üben, d. i. Sache des Details und der Kompagnie. Ein guter Parademarsch muß eine Folge der guten Ausbildung sein, er ist nicht der Zweck derselben. Der Parademarsch hat Werth, wenn die Abtheilungen dadurch zeigen, daß sie ohne Furcht gerade und aufgerichtet geradeaus gehen können. Diese Dressur des Soldaten wird für viele Uebungen ihn brauchbar machen.

Der so viel angegriffene Parademarsch ist gewiß für den eigentlichen Werth des Soldaten bedeutungslos; wir sehen ihn als eine Ehrenbezeugung an, die in unserer Armee fast historisch geworden ist; und wenn wir ihn als eine Folge der guten Dressur hinstellen, so können wir denen nicht beistimmen, die ein Verdienst darin suchen, ihn mit ganz besonderer Verachtung zu behandeln. Wir meinen, daß es für den Standpunkt unserer Armee von Nachtheil sein kann, solchen Gedanken einen Ausdruck zu geben. Eine Verachtung und Vernachlässigung aller äußeren Form und Haltung läßt aber keineswegs eine besondere Tüchtigkeit in anderer Beziehung voraussetzen; die Tüchtigkeit muß sich erst zeigen, dann wird man den Werth der äußeren Form danach bemessen.

Jede Truppe wird es sich zur Ehre anrechnen, belobt zu werden; wenn sich das Lob aber nur auf den Parademarsch allein beschränkt, so wissen wir Alle, daß der ganzen Ausbildung doch eigenthümliche Begriffe zum Grunde gelegen haben müssen.

Marschbewegungen.

Die sogenannten Marschbewegungen scheinen kaum in die Bataillonschule zu gehören, während sie bei der Kompagnie wohl an ihrem Plage sind. Bei dem Bataillon auf Kriegsstärke werden sie fast unausführbar, und man wird gut thun, so wenig Zeit wie möglich darauf zu verwenden.

Das dritte Glied.

Wünschenswerth ist es, das dritte Glied in keiner Formation, weder in Kolonne noch in Linie, von seinen Kompagnien zu trennen, so daß man den Grundsatz festhalten kann, die Kompagnien möglichst wenig zu zerreißen und die ausgeschwärzten Schützen immer mit Soutiens ihrer Kompagnien zu versehen. Das Reglement hat die Möglichkeit dazu in der Formation der Kompagnie-Kolonne gegeben.

Die verschiedenen Formationen der Schützenzüge aus der geöffneten Kolonne, aus Sektions u. erschweren die Ausbildung bedeutend, und wären, ohne Verlust für die Beweglichkeit, zu beseitigen.

Unserem Reglement nach haben wir, anknüpfend an die Verwendung des dritten Gliedes in der Marschformation, d. h. in Zügen, Halbzügen oder Sektions, unsere Front nicht dahin, wohin wir marschiren und aufmarschiren können, sondern dahin, wo wir einschwenken, um die Front herzustellen. Wir sind der Meinung, die Front muß stets dahin sein, wohin man marschirt. Wir reden nur von der allgemeinen Anwendung oder Auslegung des Reglements.

Ein in Sektions abmarschirtes Bataillon nimmt allgemein auf das Signal „Schwärmen“ seine Schützen nach der sogenannten Frontseite des Bataillons heraus und formirt seine Soutiens auf der entgegengesetzten Seite. Wir nehmen nun an, es stehen drei Bataillone in Linie neben einander, sie treten jedes in sich in der Art an, daß die ersten Sektions oder Züge gerade aus bleiben und das Bataillon ihnen in dieser Richtung folgt. Die drei

Bataillone marschiren so in geöffneten Kolonnen neben einander und bewegen sich in der Richtung der Front des Regiments. —

Wenn nun das Signal „Schwärmen“ erfolgt und nach der Auslegung des Reglements ausgeführt wird, so gehen die Schützen jedes Bataillons auf das daneben marschirende Bataillon los. Nimmt man an, daß der Vormarsch so stattgefunden hat, daß der rechte Flügel des Bataillons die Tete hat, so werden die Schützen links herausgehen; macht man aber die ganz analoge Bewegung, nehmen die Bataillone ihre linken Flügel vor, so gehen die Schützen nach der entgegengesetzten Seite heraus. Bei ganz analogen Formationen würde also eine ganz entgegengesetzte Front entstehen; abgesehen davon, daß dieser Gebrauch bei nebeneinander marschirenden Truppen nicht geeignet erscheint. Lange Zeit hindurch war das Vorziehen der Schützen aus der geöffneten Kolonne eine sehr beliebte Übung, und immer wurde sie in den Bataillonen nach den hier erwähnten Grundsätzen ausgeführt, die wir als im Reglement nicht ganz begründet bezeichnen müssen.

Es liegen in diesen ganz verschiedenen Auffassungen, die Front einer marschirenden Abtheilung betreffend, noch andere Konsequenzen, die wir hier gleich erwähnen, weil sie gewiß bei allen Bataillonen zu Tage treten.

Bei einem in Zügen rechts abmarschirten Bataillon gehen die Schützen auf das Signal „Schwärmen“ von beiden Flügel-Kompagnien nach der sogenannten Frontseite heraus. Läßt man aber das in Zügen abmarschirte Bataillon die Kompagnie-Kolonnen zuvor formiren, setzt seinen Marsch in derselben Richtung fort und giebt dann das Signal „Schwärmen“, so wird allein von der an der Tete marschirenden Kompagnie und zwar nach der Richtung, in der man marschirt, geschwärmt werden. Die Formation der Kompagnie-Kolonnen aus dem in Zügen links oder rechts abmarschirten Bataillon ist doch gegenüber der Formation des dritten Gliedes nur eine unwesentlich verschiedene Formation, und doch ändert sie auf Grund der Auslegung des Reglements die ganze Situation.

Das Reglement schreibt genau die Formation der Kompagnie-Kolonnen aus dem in Zügen links oder rechts abmarschirten Bataillon vor. Die Kompagnien behalten die Front dabei nach der

einmal angenommenen Marsch-Richtung. Man sollte annehmen, daß diese Formation der Kolonne auch analog gültig sein müßte für das in Halbzügen, Sektions oder Reihen abmarschirte Bataillon. Der Bataillons-Kommandeur erkundige sich einmal, wie seine Kompagnien dies treiben. Wohl werden Alle, wenn das Bataillon aus der Linie rechts oder links um macht und antritt, für die Kompagnie-Kolonne dieselbe Front beibehalten; meist wird das auch der Fall sein, wenn man in Sektions oder Halbzügen sich befindet; die Züge werden sich nur nebeneinander schieben und in der so formirten Kompagnie-Kolonne in rechts- oder linksum in der angegebenen Richtung weiter marschiren. Giebt man nach solcher Formation das Signal „Schwärmen“, so schwärmen alle 4 Kompagnien nach der sogenannten Front des Bataillons, während vorher bei der ganz analogen Situation aus der in Zügen marschirenden Kolonne nur von der vordersten Kompagnie und zwar in der Marschrichtung geschwärmt wurde. —

Der Bataillons-Kommandeur wird diese Sache zu regeln haben; sie ist gewiß nicht unbedeutend, weil in dieser Schule überhaupt nichts unbedeutend sein kann. Wir wiederholen unsere Ansicht auf Grund der flüchtig angeführten Beispiele, daß unsere Gefechtsfront nur dahin liegen kann, wohin wir marschiren; die Marschrichtung scheint uns der Natur der Sache nach unsere Front zu bestimmen: was im Marsch neben uns liegt, sind unsere Flanken, was hinter uns liegt, ist unser Rücken. Es würde dadurch auch ein scheinbarer Widerspruch zwischen der aufgeschlossenen und der gedöfneten Kolonne beseitigt werden, denn es ist üblich, bei der gedöfneten Kolonne die Front dahin anzunehmen, wohin man einschwenken kann, bei der aufgeschlossenen Kolonne, wohin man durch das Deployment aufmarschirt.

Die Formation der Angriffs-Kolonne.

Wir glauben, daß die ganze Infanterie es als höchst wünschenswerth ansieht, die Schützenzüge von ihren Kompagnien bei keiner Formation zu trennen, also daß sie auch bei der Formation der Angriffs-Kolonne bei ihren Kompagnien verbleiben.

Es ist wünschenswerth, daß die Kolonne in den Queuezügen immer durch Unteroffiziere geschlossen sei, daß diese Stellen

eine ebenso reglementsmäßige Besetzung finden durch Unteroffiziere, wie die Intervalle zwischen den Tetenzügen durch die Fahne, und daß bei Verlusten diese Stellen durch die betreffenden Kompagnien von selbst immer wieder ergänzt werden. Wenn ein Bataillon in der Angriffs-Kolonne Kehrt macht, so brauchen dann die Unteroffiziere nicht erst dahin zu springen; ist bei der jetzigen Formation der dazu bestimmte Unteroffizier verwundet oder todt, so wird die Stelle leer bleiben in dem Augenblick, wo sie nothwendig besetzt sein muß, und es fehlt dem Bataillons-Kommandeur das einzige Mittel, um in einem so wichtigen Moment das Bataillon zu dirigiren. Dies selbstständig zu veranlassen, wird im Felde selbst wohl kein Bataillons-Kommandeur verhindert sein.

Es werden sehr viele Formationen der Angriffs-Kolonne in Vorschlag gebracht; wir vermögen keine bessere und zu jedem Zweck dienliche Formation aufzufinden, als die, in der die Armee jetzt ganz zu Hause ist. Das Zusammenhalten der Kompagnien scheint uns allein wünschenswerth. Dennoch ist es sehr interessant, sich mit den verschiedenen Vorschlägen zu beschäftigen, sie auch einmal praktisch zu prüfen. Wir bedauern, daß es nicht zu unserem Thema gehört, ausführlicher darüber zu reden.

Das Karree.

Das Reglement giebt zur Vertheidigung gegen Kavallerie bei der Kompagnie den Knäuel an, bei dem Bataillon eine genaue Formation eines Karree's.

Es wird die ganze Infanterie darin übereinstimmen, daß das jetzige Karree vor dem Feinde kaum ausführbar sein möchte. Das reglementsmäßige Karree schließt, im Allgemeinen bezeichnet, auf Tete und Queue auf und füllt seine Flanken durch Unteroffiziere aus allen Kompagnien. Für die Unteroffiziere wird es sehr schwer sein, zwischen all den Tornistern hindurch rechtzeitig in den Flanken anzukommen; man raubt den Kompagnien den moralischen Halt, den in einem so entscheidenden Moment die Unteroffiziere besonders dadurch gewähren müssen, daß sie selbst in die etwa entstehenden Lücken sich einschieben. Man geht überhaupt von der Voraussetzung aus, daß immer noch genug Unteroffiziere da sein werden, um die Flanken zu besetzen. Die etwa

fehlenden Unteroffiziere sollen dann in den Flanken durch schnell aus den Gliedern herausgenommene Leute ersetzt werden. Im Felde wird das Karree muthmaßlich schwache Flanken oder ganze Rücken behalten; man hat keine Zeit, sie zu füllen. Außerdem haben sich Bedenken erhoben, wenn es wirklich ausführbar wäre, so viel Unteroffiziere nach der Flanke hinzuschaffen, ein so werthvolles Material einer massenhaften Vernichtung auszusetzen.

Das sind schnell zusammengefaßte Bemerkungen gegen das jetzige Karree, und die Vorschläge zur reglementsmäßigen Festsetzung eines anderen sind unzählig. Allen liegt das Streben zum Grunde, die Kompagnien nicht zu trennen, die Flanken nicht einer zufälligen Formation preiszugeben, eine reiche Feuerwirkung nach allen Seiten herzustellen und möglichst viel Raum in der Mitte zu gewinnen.

Es kann nicht am Ort sein, hier die zum Theil sehr künstlichen Vorschläge alle durchzugehen, weil wir uns überhaupt gegen jede künstliche Zusammensetzung erklären müssen. Es handelt sich also unserer Meinung nach nur um die Vorschläge, die sich an die jetzige Angriffs-Kolonne anschließen, mit der alleinigen Veränderung, daß die Schützenzüge bei ihren Kompagnien bleiben. Es geht ein Vorschlag dahin, die 10te und 11te Kompagnie nach der Tete aufzuschließen zu lassen. Die Schützenzüge der Quere

schließen auf den 1. und 8. Zug auf, und diese 4 Züge machen dann Kehrt; der 2. Zug schwenkt mit Sektions rechts und schließt nach der Flanke auf; der 7. Zug schwenkt mit Sektions links und schließt ebenso nach der Flanke auf. Das Karree formirt sich also, wenn man die Details, die sich leicht bestimmen lassen, hier unbeachtet läßt, wie in der nebenstehenden Zeichnung angegeben.



Es erscheint dies als eine solide Formation; sie erweckt aber ein Bedenken, das, wenn es auch nur in zweiter Linie steht, doch

nicht unbeachtet bleiben kann. Im Marsch möchte das Wiederherstellen der Kolonne, man mag mit dem Karree nach welcher Seite man will marschiren, fast unausführbar sein, ohne bedeutende Unordnungen, Drängen und Stoßen zu verursachen. Im Stehen hätten die Sektionen durch Rückwärtsrichten ihren Abstand zum Einschwenken wieder herzustellen; daß das schwierig ist, weiß Jeder. —

Eine andere Formation erscheint einfacher und sucht die eben erwähnte Schwierigkeit zu beseitigen.

Die mittleren Kompagnien schließen in sich auf, die 4 Duenezüge machen Kehrt, nachdem die Schützenzüge auf den 1. und 8. Zug aufgeschlossen haben. Der 1. Halbzug vom 2. Zuge und der 2. Halbzug vom 7. Zuge treten bei dem Aufschließen mit den mittleren Kompagnien gleichzeitig an und schließen auf dieselben auf; der 2. Halbzug vom 2. Zuge rückt in die Flanke, sowie der Raum durch das Aufschließen des 1. Halbzuges frei geworden ist; der 1. Halbzug des 7. Zuges rückt mit linksam in die linke Flanke, wenn er dazu Raum gewonnen hat. —



Daß die Wendung in den Flanken nach den Flanken gemacht wird, versteht sich von selbst, ebenso wie alle Details sich leicht ordnen. Es gewährt diese Formation den gleichen Raum in der Mitte wie bisher, und sie erscheint einfach. Die Rückformation aus dem Karree in die Kolonne stellt sich in der Bewegung sowohl wie im Stehen durch einen einfachen Aufmarsch sehr leicht her.

Es bliebe zu erwägen, ob man eine solche Formation nicht überhaupt als reglementsmäßige Formation der Angriffs-Kolonne festgestellt sehen möchte, damit gegen den Kavallerie-Angriff nur aufgeschlossen zu werden braucht. Immer wird es ein Gewinn sein, wenn gar keine Veränderungen in der Formation im Augenblick des Angriffs sich nothwendig machen. —

Eine zweite formelle Einrichtung, die in der praktischen Anwendung viele Unbequemlichkeiten nach sich zieht, ist die, daß kleine Verschiedenheiten zwischen der Ausführung der gleichen Kommandos bestehen, die bei dem Knäuel der Kompagnie und bei dem Karree gegeben werden. Sie erscheint so unbedeutend und hat doch oft recht nachtheilige Folgen, die sich eben jetzt mehr fühlbar machen, da man die Kompagnien häufiger getrennt von einander auftreten läßt.

Beim Karree im Bataillon bleiben die Leute auf das Kommando: „Gewehr in Ruh, Schulter“ mit der Wendung nach der Flanke und Queue stehen, während sie im Knäuel bei der Kompagnie auf ganz dieselben Kommandos nach dem Schulterern sogleich von selbst wieder die Front nach der Tete nehmen sollen. Es hat das immer wiederkehrende Verwirren zur Folge. Die Leute, die von irgend einer Stelle der Schützenlinie schnell nach dem Knäuel hinlaufen, um sich demselben, wie es das Bedürfniß gerade erfordert, anzuschließen, wissen meist gar nicht mehr, wo die Tete ist; sie sind gewohnt, im Bataillon nach dem Schulterern stehen zu bleiben; es kann also nicht befremden, daß sie das auch in der Kompagnie thun. Nun erfolgt für den Knäuel das Kommando zu irgend einer Wendung und zum Antreten. Die Leute, die nach verschiedenen Fronten gestanden haben, machen verschiedene Wendungen, oder treten in entgegengesetzten Direktionen an; es entsteht eine Verwirrung in einem sehr bedeutungsvollen Moment, die durch einfache Mittel kaum zu beseitigen ist. Weit einfacher und verständlicher würde es sein, wenn Knäuel und Karree ganz übereinstimmend wären, wenn also auch im Karree auf das Kommando „Schulter“ die Front von allen Seiten von selbst wieder nach der Tete genommen würde, dann fielen auch beim Abmarsch des Karree's die Kommandos der Zugführer fort, die von den Leuten nicht verstanden werden können.

Ueber die Anwendung einzelner Aufgaben des Exercierens.

Das Zurückgehen nach der Salve.

Es ist fraglich, ob man im Kriege jemals mit dem ganzen Bataillon auf Kriegesstärke eine Salve geben wird; wir würden

es jedenfalls nach unserer Ansicht zu vermeiden suchen, indessen kann man doch die Möglichkeit dessen nicht bestreiten, das Reglement hält sie ja fest. Mund wird die Salve doch nicht werden. Bei ausbrechendem Kriege kann nach den jetzigen Zeitverhältnissen es sich so treffen, daß viele Bataillone mit der Eisenbahn befördert werden, also ohne wesentliche Verluste, die sonst die Märsche mit sich bringen, vor dem Feinde erscheinen. Die Bataillone werden also stärker sein, als man gewohnt ist, sie zu sehen, und auf der Person des Bataillons-Kommandeurs, der sie kaum regieren kann, lastet eine schwere Verantwortlichkeit. Stellt man den Fall auf, den das Reglement annimmt, daß bei einer Defensiv-Bewegung ein Bataillon sich in ganzer Front entwickelt hat und nach dem nicht genügenden Erfolg einer abgegebenen Salve sofort den Rückzug antreten muß, so giebt das Reglement eine Formation an die Hand, die man sich wird überlegen müssen, ehe man sich entschließt, sie anzuwenden.

Das Bataillon macht Kehrt, tritt in ganzer Front an, kommandirt nach der Mitte in Kolonne Marsch Marsch, Schützen in die Intervalle, und nach 40—50 Schritten, in denen die Schützen den Bewegungen der Kolonne gefolgt sind, wird für diese das Signal Halt gegeben. In welcher eine bedenkliche Situation man sich begiebt, wenn man vor dem Feinde Kehrt macht und dann zu laufen beginnt, das fühlt Jeder. Hier sollen nun die Flügel allein laufen und zwar halbrechts und halblinks bis nach der Mitte des Bataillons hin, und da soll sich das Bataillon zurechtfinden, Tritt aufnehmen und in die richtige Direktion kommen. Das Alles auf unebenem Boden, ermüdet, geschlagen, mit dem Tornister auf dem Rücken; es ist fast die schwerste Aufgabe für den Frieden, ohne Tornister auf bestem Boden, also unter den denkbar günstigsten Umständen; und diese Formation soll das Bataillon durchführen in diesem an und für sich schon mißlichen Moment, auf den die feindliche Kavallerie reglementsmäßig nur wartet, um einzuhaufen. Welche eine Ernte würde sie haben! Ein Feind, der unser Reglement studirt, muß darauf aufmerksam werden. Wir können nicht daran glauben, daß es gelingen würde, die Schützen in die Intervalle zu bekommen. Es wird muthmaßlich auch bei der Fahne stark ausgeschritten werden, für die

Flügel wird es schwer werden, sich durch Laufen vor die Mitte zu setzen, denn um von einem entlegenen Punkte Jemanden, der ziemlich anschreitet, durch Laufen zu überholen, und zwar um eine Kolonnentiefe zu überholen, muß man schon ohne Hindernisse mit vollem Kraftaufwand laufen können. Die Flügel werden sich also drängen, die Hindernisse sich dadurch vermehren, und der Raum für die Schützen, die Intervalle, wird nicht so bald frei werden; dennoch bilden diese Schützen die einzige Deckung des vielleicht in mißlicher Verfassung zurückgehenden Bataillons, und der besonnenste Kommandeur wird nicht im Stande sein, zu helfen. — Nimmt man aber an, daß die Schützen wirklich in die Intervalle gelangen, so könnten sie wohl gleich stehen bleiben und hinter der marschirenden Kolonne, um diese zu decken und sie zu verbergen, sich zusammenschließen und so dem Bataillon folgen.

Der Vorschläge, wie man sich dabei zu verhalten habe, wenn man nicht einem höheren Befehl folgen muß, sind viele gemacht. Recht begründet wird die Ansicht sein, die da meint, daß es nicht angemessen erscheine, nach einer solchen Entwicklung, wie eine Salve in ganzer Front ist, zurückzugehen, man könne nur durch grobe Fehler in eine solche Situation gerathen. Das möchte wohl wahr sein, aber die Sache selbst wird dadurch nicht geändert.

Viele Bataillons-Kommandeure sagen: ich mache wohl Kehrt und will mich im Marsch in Kolonne setzen, aber ich verende die beiden Letenzüge meiner Kolonne zur Deckung und lasse sie als Schützen auseinandergehen. Andere sagen: ich mache keinenfalls Kehrt, sondern setze mich ruhig nach der Mitte in Kolonne, nehme dabei meine Schützen sogleich in die Intervalle und gehe dann erst geschlossen zurück. —

Wir sind der Meinung, man würde aus so einem Moment am besten herauskommen, wenn man zunächst niemals im ganzen Bataillon Salven giebt, sondern stets Kompagnienweise, wenn also der Bataillons-Kommandeur schon in der ganzen Front sein Feuer durch die Kompagnien abgeben läßt. Soll man den Rückzug antreten, so formirt man Kompagnie-Kolonnen, läßt von jeder Kom-

pagnie den Zug am Feinde schwärmen und geht zurück. Es ist hier am Platze, darauf hinzuweisen, aus dem deployirten Bataillon die Formation der Kompagnie-Kolonne auch in der Art eingeübt zu haben, daß die Kompagnien auf ein Avertissement sich alle auf ihre ungeraden Flügel in Kolonne setzen können. Es erscheint immer wünschenswerth, eine möglichst leichte und schnelle Kolonnen-Formation herzustellen; hier wird es noch besonders eine Pflicht sein, so nahe am Feinde keine zu große Kolonne als allgemeinen Zielpunkt zu vereinigen. Ein gut ausgebildetes Bataillon ist in einer solchen Kompagnie-Kolonnen-Formation wirksamer, als wenn es geschlossen ist; es kann eine größere Feuerwirkung entwickeln, die Kompagnien können sich gegenseitig unterstützen, sie stehen ganz ebenso unter dem direkten Befehl des Bataillons, wie jeder Zug desselben, und die entstehenden Unordnungen einzelner Abtheilungen werden für das Ganze nicht so verhängnißvoll. Auch muß der Bataillons-Kommandeur es herbeiführen, daß die Kompagnie-Chefs die Berechtigung haben, mit ihrer Autorität wirksam einschreiten zu können, denn er allein würde nimmermehr im Stande sein, die herbeigeführte Verwirrung zu beherrschen. Nach dem vollendeten Rückzuge wird ein geeigneter Moment sich ergeben, wenn man Aufnahme gefunden hat, das Bataillon an dem Punkte wieder zusammenzuziehen, der dazu am geeignetsten ist.

Was der Bataillons-Kommandeur in einem solchen Augenblick thun wird, darüber muß er sich klar sein; das Reglement läßt ihm hier wie überall einen bedeutenden Spielraum, und selbst im größeren Truppen-Verbande wird er über das Detail einer solchen Ausführung vor dem Feinde selbstständig zu entscheiden haben. Es wäre z. B. unter allen Umständen nicht zu verantworten, einen Befehl zum Laufen zu geben, wenn der Boden so beschaffen ist, daß dies unmöglich wird. Es fordert also das Reglement in seiner Anwendung immer zum Nachdenken auf,

Wir müssen es fast für unerläßlich halten, daß der Armee ein allgemeines Signal gegeben werde für die Formation der Kompagnie-Kolonnen, d. h. des in Einem Treffen auseinander zu ziehenden Bataillons, die Kompagnien 80 Schritt

von einander. In dieser Formation wird ein Bataillon im größeren Truppen-Verbande meist verwendet werden; man kann aus ihr sehr schnell und leicht Kompagnien vor oder zurück nehmen, sich also verschiedene Treffen bilden. In Gefechten wird jetzt viel mehr als sonst geschossen werden, die Stimme des Einzelnen wird immer unwirksamer, man wird eines Signals bedürfen.

Abzug der Angriffs-Kolonne über ein Defilee.

Da wir den Grundsatz haben, bei jeder Verwendung des Bataillons im Felde, die uns momentan die Lenkung desselben durch eigenes Kommando aus der Hand nimmt, die Autorität der Kompagnien zu Hilfe zu nehmen, um die Sache regieren zu können, so müssen wir auch die verschiedenen Abzüge über ein Defilee zur Sprache bringen und beginnen mit dem Abzug aus der Flanke.

Wir nehmen natürlich stets ein Bataillon auf Kriegesstärke an. Das Bataillon steht in Angriffs-Kolonne und soll sich über ein unmittelbar in der Flanke gelegenes Defilee abziehen. Das Reglement schreibt vor, daß die mittleren Züge des Bataillons zuerst hinübergehen, dann die Züge der Tete und Queue, dann die 4 Schützenzüge, wenn diese nicht an der Tete der Kolonne das Defilee passieren; alle Züge gehen also in Reihen über.

Die umstehende Zeichnung deutet an, wie sehr das Bataillon in seiner taktischen Zusammenstellung in dem Augenblick zerrissen ist, wie schwer der Aufmarsch nach dem Defilee zu bewerkstelligen sein wird; das Bataillon ist eine gewisse Zeit hindurch unbrauchbar, weil es nicht regiert werden kann; es ist kein Bataillon, es sind 12 einzelne Züge. Niemals wird es vorkommen, daß ein Bataillon, welches allein fechtet, so über ein Defilee geht, denn es wird dann immer in verschiedenen Kolonnen auseinander gezogen sein. Es ist dieser Abzug aus der Flanke also stets zu bewerkstelligen im Verein mit mehreren Bataillonen oder anderen Truppen. Darin liegt die Nothwendigkeit, daß das Bataillon, welches das Defilee passiert hat, den nachfolgenden Raum machen muß; es stopft sich sonst Alles im Defilee; es wird keine Zeit sein, kurz zu treten, bis die letzten Leute hinüber sind, und welche bedeutende

Ueber die Bedeutung einzelner Formationen des Exerzierens.

Es ist gar nicht die Rede davon, eine Anleitung zum Exerzieren geben zu wollen; das Exerzieren zu behandeln, gehört nicht mit zu unserer Aufgabe, wir fassen uns ganz kurz und berühren nur einzelne Punkte aus dem Reglement, um in Ueberlegung zu ziehen, wie die gegebene Form zu behandeln, im praktischen Dienst zu verwerthen ist. Das Exerzieren versteht nur derjenige gut, der die Fehler zu erkennen vermag, der die richtigen Hülfen zu geben weiß, der die Kräfte der Leute schont, der die Liebe zur Sache erhält und in verhältnißmäßig kurzer Zeit gute Resultate liefert. Sehr verschieden wird das sogenannte Detail-Exerzieren betrieben. Zum Detail-Exerzieren gehört zunächst eine kleine Abtheilung; wenn man ein ganzes Glied vor sich hat, so kann man wohl noch das Detail im Auge haben, aber nicht mehr im Detail-Exerzieren.

Der Parademarsch.

Die Bestimmung des Bataillons ist es nicht mehr, den Parademarsch viel zu üben, d. i. Sache des Details und der Kompagnie. Ein guter Parademarsch muß eine Folge der guten Ausbildung sein, er ist nicht der Zweck derselben. Der Parademarsch hat Werth, wenn die Abtheilungen dadurch zeigen, daß sie ohne Furcht gerade und aufgerichtet geradeaus gehen können. Diese Dressur des Soldaten wird für viele Uebungen ihn brauchbar machen.

Der so viel angegriffene Parademarsch ist gewiß für den eigentlichen Werth des Soldaten bedeutungslos; wir sehen ihn als eine Ehrenbezeugung an, die in unserer Armee fast historisch geworden ist; und wenn wir ihn als eine Folge der guten Dressur hinstellen, so können wir denen nicht beistimmen, die ein Verdienst darin suchen, ihn mit ganz besonderer Verachtung zu behandeln. Wir meinen, daß es für den Standpunkt unserer Armee von Nachtheil sein kann, solchen Gedanken einen Ausdruck zu geben. Eine Verachtung und Vernachlässigung aller äußeren Form und Haltung läßt aber keineswegs eine besondere Tüchtigkeit in anderer Beziehung voraussetzen; die Tüchtigkeit muß sich erst zeigen, dann wird man den Werth der äußeren Form danach bemessen.

Jede Truppe wird es sich zur Ehre anrechnen, belobt zu werden; wenn sich das Lob aber nur auf den Parademarsch allein beschränkt, so wissen wir Alle, daß der ganzen Ausbildung doch eigenthümliche Begriffe zum Grunde gelegen haben müssen.

Marschbewegungen.

Die sogenannten Marschbewegungen scheinen kaum in die Bataillonschule zu gehören, während sie bei der Kompagnie wohl an ihrem Platze sind. Bei dem Bataillon auf Kriegsstärke werden sie fast unausführbar, und man wird gut thun, so wenig Zeit wie möglich darauf zu verwenden.

Das dritte Glied.

Wünschenswerth ist es, das dritte Glied in keiner Formation, weder in Kolonne noch in Linie, von seinen Kompagnien zu trennen, so daß man den Grundsatz festhalten kann, die Kompagnien möglichst wenig zu zerreißen und die ausgeschwärmten Schützen immer mit Soutiens ihrer Kompagnien zu versehen. Das Reglement hat die Möglichkeit dazu in der Formation der Kompagnie-Kolonne gegeben.

Die verschiedenen Formationen der Schützenzüge aus der geöffneten Kolonne, aus Sektions u. erschweren die Ausbildung bedeutend, und wären, ohne Verlust für die Beweglichkeit, zu beseitigen.

Unserem Reglement nach haben wir, anknüpfend an die Verwendung des dritten Gliedes in der Marschformation, d. h. in Zügen, Halbziügen oder Sektions, unsere Front nicht dahin, wohin wir marschiren und aufmarschiren können, sondern dahin, wo wir einschwenken, um die Front herzustellen. Wir sind der Meinung, die Front muß stets dahin sein, wohin man marschirt. Wir reden nur von der allgemeinen Anwendung oder Auslegung des Reglements.

Ein in Sektions abmarschirtes Bataillon nimmt allgemein auf das Signal „Schwärmen“ seine Schützen nach der sogenannten Frontseite des Bataillons heraus und formirt seine Soutiens auf der entgegengesetzten Seite. Wir nehmen nun an, es stehen drei Bataillone in Linie neben einander, sie treten jedes in sich in der Art an, daß die ersten Sektions oder Züge gerade aus bleiben und das Bataillon ihnen in dieser Richtung folgt. Die drei

erlernte Ordnung und Disziplin soll überall gültig bleiben. Man wecke das Interesse, stütze sich auf das Ehrgefühl der Leute, vermeide die beständigen Wiederholungen und glaube nicht durch Nachexerzieren als Strafe viel zu erreichen.

Exerzieren in Kompagnie-Kolonnen.

Die nächste Stufe der Ausbildung des Bataillons nach dem geschlossenen Exerzieren besteht in den Uebungen mit Kompagnie-Kolonnen. Es enthält dies Exerzieren die Elementarschule der Formation zum Gefecht und lehrt jedes Auseinanderziehen des Bataillons nach der Front und den Flanken, jedes Zusammenziehen desselben auf die Mitte oder irgend eine zu bezeichnende Abtheilung. Es enthält ferner die Schule für die Formation verschiedener Treffen bei einem isolirt fechtenden Bataillon, für alle Bewegungen, Schwenkungen, Gefechtsstellungen aller Art, sei es, daß das Bataillon für sich allein oder im Brigade-Verbande auftritt. Die beim Exerzieren erlernte Ordnung wird beibehalten; man spielt sich die Kompagnien in die Hand; wenn der Dienst gut getrieben wird, erreicht man viel damit; durch die Mannigfaltigkeit, die er bietet, erhält man die Truppen in großer Spannung; es bildet sich ein Einverständnis zwischen Bataillon und Kompagnien, das nicht hoch genug anzuschlagen ist. Wir haben wohl in jetziger Zeit nicht mehr nöthig zu beweisen, warum ein Bataillon gewandt und sicher darin sein muß, sich auseinander- und zusammenziehen zu können, warum es erforderlich sein wird, mit kleinen Kolonnen dem Feinde gegenüber zu stehen, und warum man ein System der Ausbildung einzuführen hat, durch welches man im Stande ist, das auseinandergezogene Bataillon in jedem Fall durch Signale und Avertissements so leiten und bewegen zu können, daß der taktische Zusammenhang desselben niemals gestört wird. Es ist dabei gleichgültig, ob man alle diese Formen vor dem Feinde wirklich gebrauchen wird, oder nicht; durch ihre Einübung erlangt man eine große Gewandtheit und Sicherheit; alle Leute gewinnen die Ueberzeugung, daß sie auch auseinandergezogen doch im engen Zusammenhange bleiben, und unzweifelhaft ist es doch, daß der Krieg jetzt eine sichere Leitung kleiner Kolonnen beanspruchen wird. Wer dem nach allen Erfahrungen, die gemacht sind, nicht

bestimmt wer die geschickte Beweglichkeit für entbehrlich hält: den können wir auch nicht überzeugen; wir dürfen aber mit unseren Ansichten nicht jenseit Sebastopol stehen bleiben.

Wir wollen uns bemühen, den Gang der Schule genau anzugeben, weil wir sie für wichtig ansehen; sie beruht auf praktischer Erfahrung und ist fern von aller Theorie. Es liegt ihr der Zweck zum Grunde, die Gewandtheit der Führer zu bilden und besonders auch das Bataillon nach beiden Flanken ganz ebenso schnell und sicher verwendbar zu machen, als nach der Front. Wir sind der Ansicht, daß der Feind, wenn er irgend kann, immer in der Flanke lieber angreift, als in der Front. Es erzeugt der Angriff auf die Flanke so leicht bei ungeübten Truppen einen moralisch nachtheiligen Eindruck, und man thut gut, durch taktische Gewandtheit dem entgegenzuarbeiten. Diese Besorgniß, diese gepensterhafte Furcht vor der gefährdeten Flanke enthält eine deutliche Kritik unserer Ausbildungsweise. Ein Bataillon, das eine Gefechtsbereitschaft nach der Flanke gar nicht kennt, das nur gewohnt ist, nach der Front sich zu entwickeln, und wenn es in der Flanke verwendet werden soll, immer erst die schwerfällige Schwenglung machen muß, nur um seine gewohnte Entwicklung aus der Front herzustellen, kann sich freilich nicht wundern, wenn in den Truppen das sichere Gefühl zum Ausdruck kommt, daß die Flanke ihre schwächste Seite ist.

Eine Kompagnie oder Abtheilung, die den Befehl erhält, anzutreten, macht nicht erst lange Anstalten dazu, sondern das Kommando „*March*“ erfolgt sofort immer ohne Tritt, und im *March* wird das Gewehr übernommen. Soll die Abtheilung im *Lauffschritt* antreten, so nimmt sie auf das *Avertissement*: *Lauffschritt* das Gewehr vom „*Gewehr ab*“ gleich auf die rechte Schulter und wird im Tempo des *Lauffschritts* angetreten, auf das Kommando: *March*: nicht *March March*; es genügt, daß das *Avertissement* „*Lauffschritt*“ vorhergeht. War die Abtheilung bereits im *March*, so macht sie auf das *Avertissement* „*Lauffschritt*“ einen Moment halt, nimmt das Gewehr auf die rechte Schulter und fällt auf *March* in den *Lauffschritt*. Wenn man nicht zuvor aus dem *March* ohne Tritt eine Sekunde in der Art halten läßt, so ist der *Lauffschritt* von Anfang an nicht im Takt, und es ist schwer und ermüdend, hineinzukommen.

Das Auseinanderziehen des Bataillons.

Das Bataillon steht in Angriffs-Kolonne, wir wollen annehmen: die Schützenzüge bei den Kompagnien, obwohl das nichts zur Sache thut; wir haben die Schule gründlich durchgemacht, mit den Schützenzügen an der Queue, sie wurden durch ihre Offiziere dahin geführt, wohin sie gehörten.

Wenn wir für das Auseinanderziehen des Bataillons bestimmte Grundsätze feststellen, die stets gültig sind, so lassen sich diese wie folgt zusammenfassen:

1. Wir ziehen uns nach der Seite auseinander von welcher der Feind kommt; wir machen also immer, wenn das Bataillon steht, die Wendung nach der Seite hin, die dem Feinde zugekehrt ist. Wenn die Wendung nach der Seite des Auseinanderziehens nicht zuvor gemacht wird, so ist es für die Kompagnien sehr erschwert, sich zu orientiren. Man wird, wenn man im Kehrt oder in einer Wendung steht und den Befehl erhält, nach der Front sich auseinanderzuziehen, stets erst Front machen, weil eben für die einzelnen Abtheilungen die Uebersicht dadurch erleichtert wird. Aus demselben Grunde macht man beim Auseinanderziehen nach der Flanke erst die Wendung dahin. Es ist dann jedes Auseinanderziehen nichts als ein Deployment der Kompagnien. Es ist außerdem von Wichtigkeit, nach der Seite, von der man den Feind erwartet, immer sogleich die Wendung zu machen, es hat das seine moralische Bedeutung und wird niemals unterlassen werden dürfen. Einen praktischen Beweis, warum das Auseinanderziehen nach der Flanke auch in größerem Truppen-Verbande zweckmäßig ist, gedenken wir am Schluß noch zu geben, wenn das, was wir bereits gesagt haben, nicht Gründe genug enthält.

2. Das Auseinanderziehen findet immer auf der Grundlinie statt, die das Bataillon mit dem vordersten Gliede bildet, wenn die Wendung nach der Seite gemacht ist, nach der man sich auseinander ziehen will.

3. Wenn nicht eine Kompagnie oder der Flügel besonders genannt ist, der stehen bleiben soll, so zieht sich das Bataillon stets so auseinander, daß die Mitte der Aufstellung des Bataillons auch die Mitte bleibt für die Front des auseinandergezogenen Bataillons.

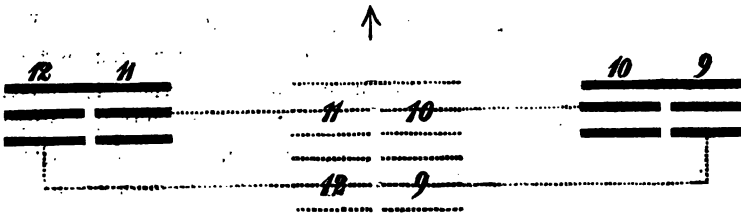
4. Wenn man beabsichtigt, das Bataillon in der Art auseinanderzuziehen, daß eine oder zwei Kompagnien vorgezogen werden, eine andere vielleicht in die Reserve soll, so werden diese Kompagnien in dem Avertissement besonders bezeichnet. Immer wird, wenn nicht ein Befehl dies anders anordnet, die Mitte des geschlossenen Bataillons auch die Mitte der auseinandergezogenen Aufstellung abgeben.

5. Im Allgemeinen wird die Distanz beim Auseinanderziehen vom Bataillon angegeben. Sie bestimmt sich darnach, daß das auseinandergezogene Bataillon 2 Bataillonsfronten deckt, wird also von der Rottenzahl abhängig sein; bei gewöhnlicher Stärke erreichen das die Kompagnien, wenn sie 80 Schritt Abstand von einander haben, auf Kriegsstärke 100 Schritt. Halb-Bataillone haben die doppelte Distanz.

Beispiele für das Auseinanderziehen in zwei Kolonnen.

Avertissement: In 2 Kolonnen auseinandergezogen.

Fig. 1.

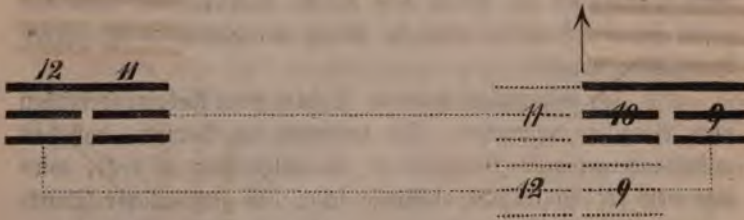


Ausführung.

Der älteste Kapitain der 9. und 10. Kompagnie kommandirt für beide Kompagnien „Rechtsum“; wenn er den Abstand hat, für die 10. Kompagnie „Halt“. Die 9. Kompagnie bleibt im Marsch und setzt sich mit Links um rechts neben die 10. Die Ausführung für den linken Flügel ist dem entsprechend; zwischen beide Kompagnien treten Unteroffiziere, die die Fahne markiren.

Uvertissement: Der rechte Flügel bleibt stehen, in 2 Kolonnen auseinandergezogen.

Fig. 2.



Ausführung.

Die 10. Kompagnie bleibt stehen, die 9. Kompagnie setzt sich rechts neben die 10. Der älteste Kapitän der beiden Kompagnien vom linken Flügel kommandirt Linksum Marsch und formirt seine Kolonne, wenn er den Abstand hat, ganz in derselben Art wie vorher.

Befindet sich das Bataillon im Marsch geradeaus, so findet das Auseinanderziehen auf der Diagonale statt; für die beiden Kompagnien vom rechten Flügel wird nach dem Uvertissement des Bataillons halbrechts, für die vom linken Flügel von dem ältesten Kapitän halblinks kommandirt. Wenn die Kolonnen auf dem Marsch in der Diagonale ihren Abstand erreicht haben, erfolgt für die mittleren Kompagnien das Kommando geradeaus, und danach marschiren die Flügel-Kompagnien auf (s. Fig. 3).

Soll die Kolonne eines Flügels im Marsch geradeaus bleiben, das Bataillon sich also nicht auf seine Mitte auseinanderziehen, so wird die Kolonne, die geradeaus bleiben soll, benannt, und von der anderen Kolonne die Distanz in Marsch aufgenommen (s. Fig. 4).

Befindet sich das Bataillon im Marsch nach der Flanke und soll sich nach der Front auseinanderziehen, so bleiben nach dem Uvertissement die beiden vorderen Kompagnien im Marsch, während die anderen halten und sich formiren. Die marschirenden Kompagnien formiren sich erst zur Kolonne, wenn sie ihre Distanz haben.

55

Fig. 3.

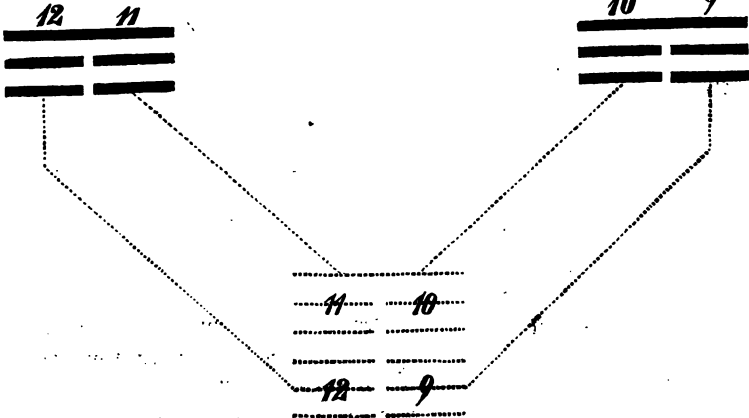
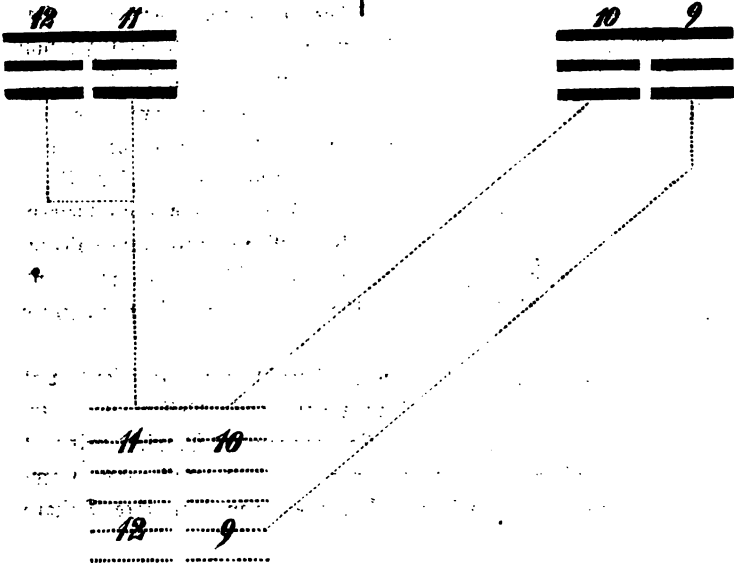


Fig. 4.



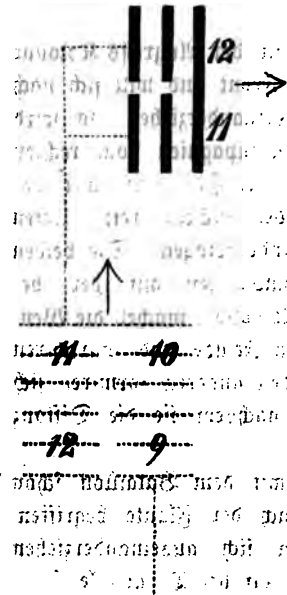
Auseinanderziehen nach der Flanke.

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt vor dem Auseinanderziehen z. B. nach der rechten Flanke „Rechts um“.

Der Adjutant: Nach der Flanke in 2 Kolonnen auseinandergezogen,

Fig. 5.

Ausführung.



Der älteste Kapitän der Kompagnien vom rechten Flügel kommandirt rechts um, der vom linken Flügel links um, und beide Kolonnen treten an. Wenn die Kolonne vom rechten Flügel ihren Abstand hat, macht die 10. Kompagnie Halt links um (die Front nach dem Feinde) und marschirt in der Kolonne links auf. Die 9. Kompagnie marschirt noch eine Zuglänge weiter und setzt sich dann durch Halt, Links- und Linkaufmarsch neben die 10te. Bei dem linken Flügel macht die 11. Kompagnie, wenn sie ihren Abstand hat, Rechts-um, rückt eine Zuglänge vor, bis sie auf der Grundlinie steht, auf der das Bataillon sich auseinanderzieht, macht dann Halt und marschirt links auf. Die 12. Kompagnie bleibt im Marsch und setzt sich durch Einschwenken oder Aufmarschieren links neben die 11. Kompagnie. Die Kompagnien stellen die neue Front am besten durch einen Aufmarsch in der Kolonne her, weil das Schwanzzeitraubend und ermüdend ist, auch niemals mit dem Rücken gegen den Feind geschehen kann.

Fig. 6.



Wenn bei diesem Auseinanderziehen nach der Flanke ein Flügel stehen bleiben soll, so wird dies vom Bataillon avertirt, und formirt sich die zum stehen bleiben bezeichnete Kolonne dann auf der Stelle durch den Aufmarsch der beiden Kompagnien, während die andere Kolonne antritt, um den Abstand zu nehmen. (Fig. 6.)

Ist man mit der Angriffs-Kolonne im Marsch in Front und will sich nach der Flanke auseinanderziehen, so wird avertirt: die Kompagnien vom rechten resp. linken Flügel Halt, in zwei Kolonnen nach der rechten resp. linken Flanke auseinandergezogen. Die beiden genannten Kompagnien auf der bezeichneten Flanke halten, machen die Wendung nach dem Feinde und marschiren auf. Die beiden anderen formiren sich zur Kolonne, nachdem sie die Distanz haben.

Ist man mit dem Bataillon schon im Marsch nach der Flanke begriffen, nach der man sich auseinanderziehen will, so findet dies von beiden Kolonnen auf der Diagonale statt. (s. Fig. 7.)

Auseinanderziehen in 4 Kolonnen.

Soll sich das Bataillon in 4 Kompagnien auseinanderziehen, so ist die Bewegung ganz dieselbe, nur daß jeder Kapitain seine Kompagnie selbst kommandirt und die Kompagnien ihren Marsch so einrichten, daß sie mit 30 Schritt Distanz in der anzunehmenden Front auf der richtigen Grundlinie richtig stehen. Die Kommando's sind ganz dieselben wie bei zwei Kolonnen; sie be-

fache Viertel-Wendung macht, die sie vollkommen erfegt. Eine Entwicklung nach der Flanke mit der Viertelwendung ist gerade nur so viel kürzer, als die ganze Zeit der Schwenkung beträgt, nach der das Bataillon auch noch um seine ganze Tiefe gerade aus marschiren muß, ehe es halten und zu dem Auseinanderziehen der Kompagnien übergehen kann.

Das Auseinanderziehen der Kompagnien nach der Front ist eben nichts, als ein ganz einfaches Deployment, wie wir es alle Tage machen, nur daß statt der Züge Kompagnien deployiren und daß sie in der neuen Front nicht geschlossen, sondern mit den befohlenen Abständen sich aufstellen.

Das Auseinanderziehen nach der Flanke ist, wenn man nur erst die Wendung gemacht hat, eben auch gar nichts Anderes, als ein Deployment der Kompagnien auf der durch die Wendung festgelegten Grundlinie.

Um in der neuen Front richtig formirt zu stehen, fügen die Kompagnien nur noch den Aufmarsch ihrer Kolonne in sich hinzu.

Wenn man das festhält, so vereinfacht sich die Sache ganz ungemein, denn Jedermann im Bataillon kann ein Deployment auf einen bestimmten Zug begreifen und ausführen; avertirt man zum Beispiel: „die 11. Kompagnie bleibt stehen, in Kompagnien deployirt“, so weiß jeder Mann, wo er hingehört, und macht man die Wendung nach der Flanke und avertirt dann z. B.: „die 9. Kompagnie bleibt stehen, in Kompagnien links deployirt“, so wird auch Jeder sofort begreifen, wo er hingehört. Es kann doch unmöglich das kleine Wort „auseinanderziehen“ statt „deployiren“ bedeutende Schwierigkeiten in sich tragen; es ist eben nichts zu überwinden, als nur die Gewohnheit allein.

Wir müssen uns deshalb ganz entschieden dagegen erklären, daß es praktisch sei, ein Bataillon nur nach der Front auszubilden. Man ist unbedingt dem Angriff auf die Flanke sehr ausgesetzt, und der Feind wird nicht warten, bis das Bataillon seine Schwenkung vollendet hat.

Will man das Bataillon mit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Schwenkung auseinanderziehen, so macht man auch diese kleine Schwenkung im Bataillon nicht erst, weil sie, ebenso wie die Wendung, in dem Fall nicht notwendig ist. Man bezeichnet eine der mittleren

Kompagnien zum Stehenbleiben, avertirt die beabsichtigte Schwentung für das Auseinanderziehen; die stehen bleibende Kompagnie vollendet sie auf der Stelle, und alle anderen Kompagnien treten mit rechts oder links um an, schwenken wenig mit der Flanke und rücken in die Front ein, die von der Richtungs-Kompagnie ange-
geben wird.

Jeder, dem einige Erfahrung zur Seite steht, wird bekennen, daß ein Bataillon auf Kriegshärte, während einer Schwentung vom Feinde angegriffen, in einer sehr mißlichen Lage sich befindet. Die Ereignisse im Gefecht treten jetzt wohl überraschender, vehementer auf; man kann die Entwicklung nicht schnell genug machen, um sich zu der neuen Aufgabe in Bereitschaft zu setzen.

Es hat diese Einseitigkeit in der Ausbildung zumeist die unverkennbare Sorge vor einem Flanken-Angriff verschuldet, die im Bewußtsein eines jeden Soldaten unleugbar vorhanden ist.

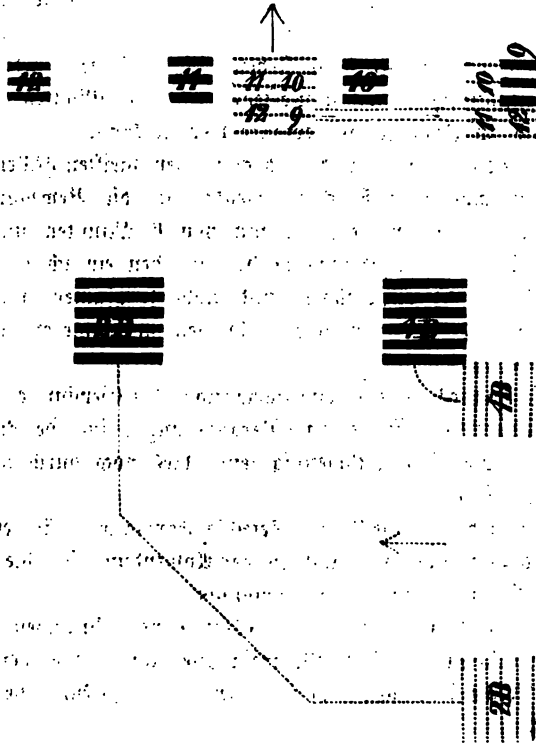
Diese Theorie der umständlichen Entwicklungen aber hat noch weitere Konsequenzen, die wir an Beispielen berühren wollen, weil sie uns beachtenswerth erscheinen. Wir stellen eine ganz einfache Aufgabe, wie sie bei jedem Regiments-Exerzieren vorkommt. (s. Fig. 10).

Das Regiment steht auf ganze Distanz auseinandergezogen in Angriffs-Kolonne, das Füsilier-Bataillon auf dem rechten Flügel. Man nimmt an, der Feind kommt in die rechte Flanke, und will sich deshalb nach der rechten Flanke so formiren, daß man ein Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen, im 1. Treffen hat, die beiden anderen Bataillone dahinter im 2ten. Das Regiment ordnet dafür nur an, daß es auf dem kürzesten Wege geschehen soll; unsere Gewohnheit, uns nur nach der Front auseinanderzuziehen, macht es aber umständlich.

In den meisten Fällen avertirt dazu der Regiments-Kommandeur: Eine Viertelschwentung rechts, das 1. Bataillon Drehpunkt, das Füsilier-Bataillon ins erste Treffen. Wenn sich das Füsilier-Bataillon dort formirt hat, so wird zum Auseinanderziehen in Kompagnie-Kolonnen erst geschritten. Es liegt auf der Hand; wie wesentlich diese Formation durch ein Auseinanderziehen nach der Flanke zu vereinfachen ist, wie viel schneller man dadurch gefechtsbereit sein kann, und wie viel eher und wie viel besser

durch ein frühes Hervornehmen von Schützen die ganze Bewegung gedeckt und vor dem Feinde verborgen werden kann.

Fig. 10.



Man befehlt für das 1. und 2. Bataillon die Viertelschwenkung, für das Füsilier-Bataillon ein Auseinanderziehen nach der rechten Flanke, wie wir es vorher durchgegangen haben. Die Formation der Kompagnie-Kolonnen im 1. Treffen kann füglich im Lauffschritt geschehen; sie wird natürlich der Art angeordnet, daß die 9. Kompagnie stehen bleibt und die Kompagnien in ein Treffen sich auseinanderziehen; das 1. Treffen ist sofort in der neuen Front fertig-formirt. Bei der ersten Formation, wie wir sie gewohnt sind, haben die 9. und 10. Kompagnie ganz auslos

denselben Weg zweimal zu machen. Die 9. Kompagnie muß genau da wieder hin, wo sie zuvor gestanden hat, und die Formation nimmt gegen das Auseinanderziehen nach der Flanke um so viel mehr Zeit in Anspruch, als die Schwenkung des Füsilier-Bataillons beträgt und der Marsch desselben nach der Mitte der Intervalle und der Marsch der 9. Kompagnie an ihre alte Stelle wieder hin, auf der sie hätte stehen bleiben können. Das beträgt einen Zeitunterschied von wenigstens 5 bis 6 Minuten und einen Verbrauch an Kräften, der erspart werden kann.

Nimmt man an, wie dies doch in den meisten Fällen gerechtfertigt sein möchte, daß es nothwendig ist, die Bewegung schnell zu vollenden, so kann ein Gewinn von 6 Minuten unbezahlbar sein; es ist also kein Grund vorhanden, den einfachsten und kürzesten Weg nicht anzunehmen und nicht sorgfamer zum Gegenstand der Übung zu machen, als den unthameren und langsameren Weg.

Die dadurch vereinfachte Formation, der Gewinn an Zeit und Kräften kehrt bei allen Front-Veränderungen im Gefecht wieder, und es möchte nicht nothwendig sein, dies noch durch mehr Beispiele zu belegen.

Eine sehr vortheilhafte Gefechts-Formation für ein isolirt fechtendes Bataillon, wie auch in der Anwendung für die Brigade, ist das Auseinanderziehen in échelons.

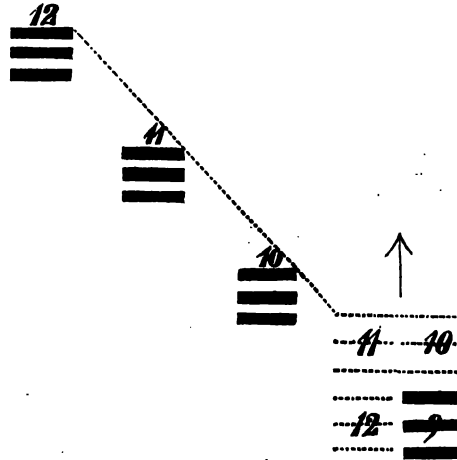
Die Vorthelle einer solchen Gefechtsweise brauchen wir nicht erst aufzuführen, sie sind allgemein anerkannt. Bei der Brigade ist eine solche Formation vorzugsweise zur Deckung der Flanken geeignet.

Die Entfernung der échelons bestimmt sich danach, daß man die Kompagnien so weit auseinanderzieht, um zwei danebenstehende Treffen der Brigade zu decken; das giebt einen Abstand von 50 Schritten und ein Vordringen von etwa 50 bis 60 Schritt.

Beispiel. *Vertikale Formation (s. Fig. 11)*

Die 9. Kompagnie bleibt stehen, in échelons vorgezogen.
Ausführung. Die 10., 11. und 12. Kompagnie treten mit halbkreisförmigen Fronten ein, wenn sie ihren Abstand haben, so jeder die gerade Front und machen Halb-

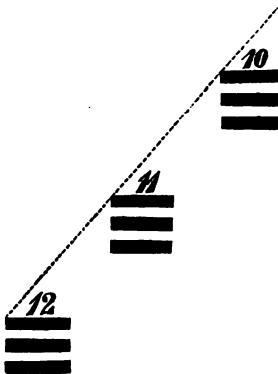
Fig. 11.



Beispiel.

Avertissement. Fig. 12.

Fig. 12.



Die 9. Compagnie bleibt stehen, in échelons zurückgezogen. Die 10., 11. und 12. Compagnie machen Linksum und treten mit halblinks an, bis sie ihren Abstand haben.

Beispiel.

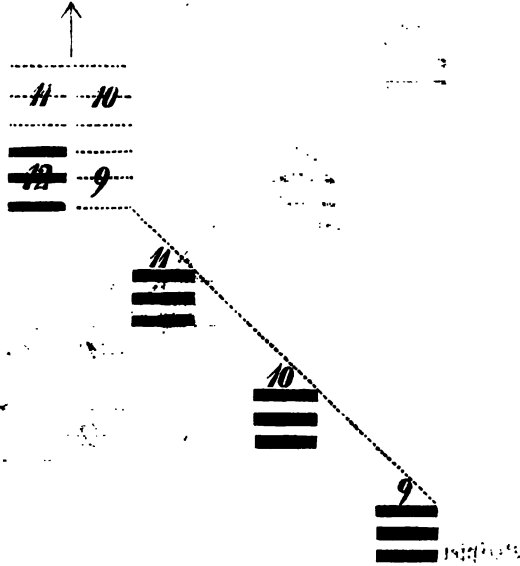
Avertissement. s. Fig. 13.

Die 12. Compagnie bleibt stehen in échelons zurückgezogen.

Ausführung.

Die 9., 10. und 11. Compagnie machen Rechtsum und treten mit halbrechts an, bis sie ihren Abstand haben.

Fig. 13.



Will man auf die Mitte sich auseinanderziehen, so benennt man eine Kompanie der Mitte, die stehen bleibt, und bezeichnet im Avertissement nur den Flügel, der vorgezogen werden soll.

Avertissement. s. Fig. 14.

Die 10. Kompanie bleibt stehen, der linke Flügel vor, in échelons auseinandergezogen. Die Ausführung folgt einfach aus dem, was vorher angeführt ist.

Soll das Bataillon in verschiedenen Treffen auseinandergezogen werden, so führen wir dazu als Beispiel einige Formen an, die keiner weiteren Erklärung bedürfen.

Avertissement. s. Fig. 15.

Die Flügel-Kompanien vorgezogen.

Dieselbe Formation wird hergestellt, wenn man die Flügel-Kompanien auseinanderzieht, auf ihrer Grundlinie und die mittleren Kompanien auf Treffen-Distanz zurückgehen läßt. Ebenso ist sie dadurch herzustellen, daß man eine der Flügel-Kompanien zum Stehenbleiben bezeichnet.

Fig. 14.

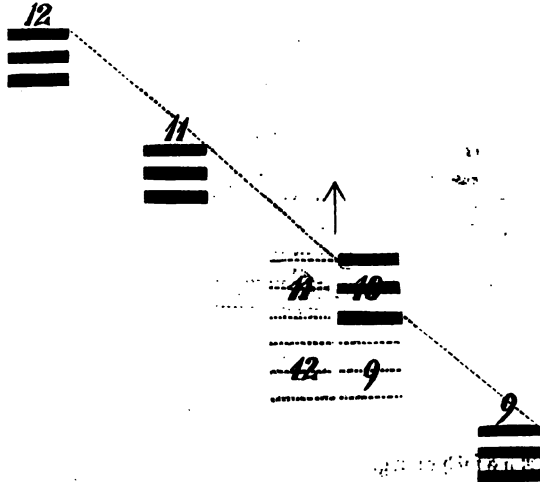
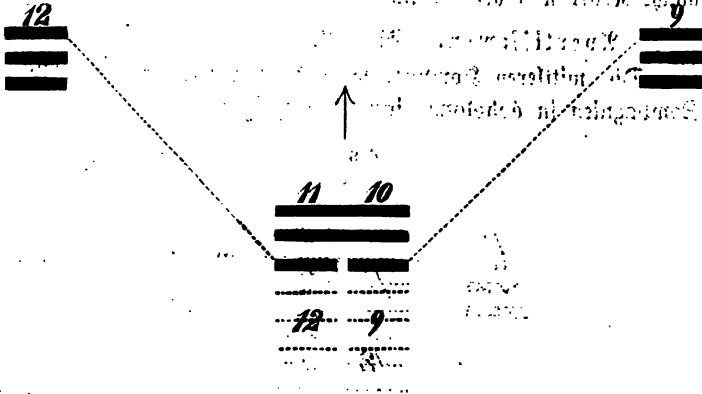


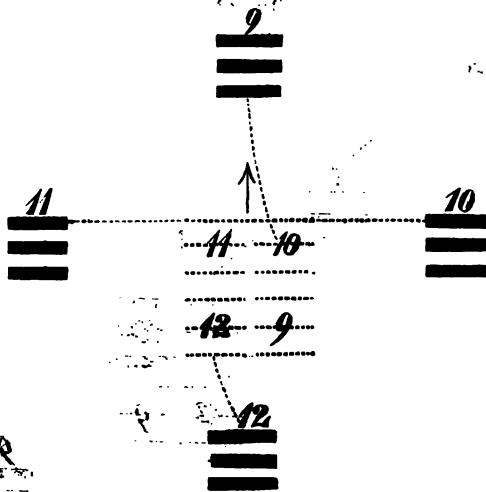
Fig. 15.



Abtiffement. f. Fig. 16.

Die 9. Kompagnie vorgezogen, die mittleren Kompagnien auschmandergezogen im zweiten Treffen, die 12. Kompagnie in die Referve.

Fig. 16.

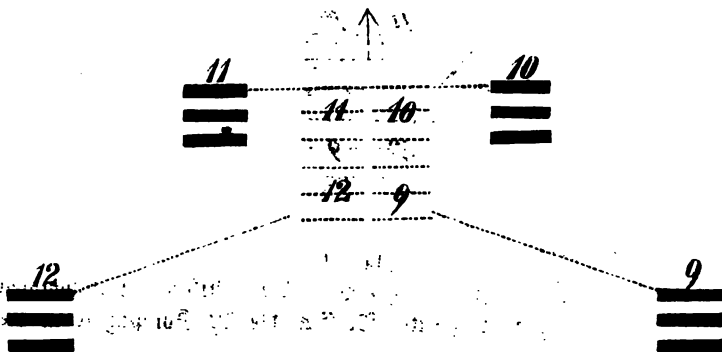
**Ausführung.**

Die mittleren Kompagnien ziehen sich auf ihrer Grundlinie auseinander; so wie der Raum für die 9. Kompagnie frei ist, tritt sie an, um ihren Platz einzunehmen; die 12. Kompagnie macht Kehrt und geht zurück.

Abertiffement. Fig. 17.

Die mittleren Kompagnien auseinandergezogen, die Flügel-Kompagnien in échelons hinter den Flügeln.

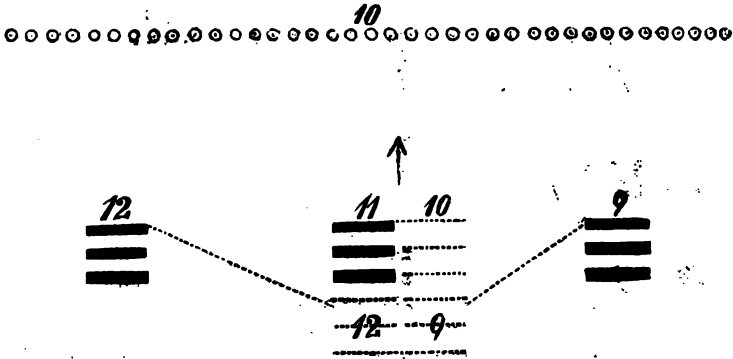
Fig. 17.



Abertissement. Fig. 18.

Die ganze 10. Kompagnie schwärmen, die andern Kompagnien in einem Treffen dahinter.

Fig. 18.



Nach der rechten Flanke.

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt „Rechtsum“.

Abertissement. s. Fig. 19.

Die ganze 9. Kompagnie in der Flanke schwärmen, die andern Kompagnien in einem Treffen dahinter.

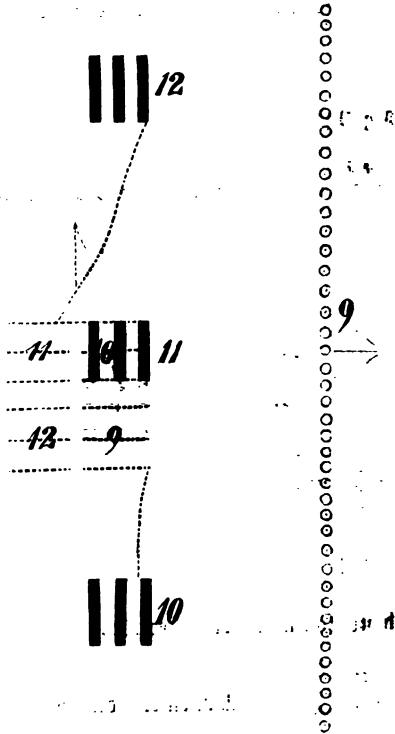
Ausführung.

Der Kapitain der 9. Kompagnie läßt dieselbe antreten und kommandirt „Schwärmen“, sowie er mit der Kompagnie vom Bataillon sich getrennt hat. Die 10. Kompagnie marschirt mit Rechtsum an ihre Stelle, die 11. Kompagnie rückt dahin, wo die 10. Kompagnie gestanden hat, und marschirt in der Kolonne links auf. So wie die 11. Kompagnie den Platz frei gemacht hat, tritt die 12te mit Links um an und nimmt den linken Flügel der neuen Aufstellung ein.

Nach der linken Flanke.

Der Bataillons-Kommandeur kommandirt „Links um“.

Fig. 19.



Augenblick die Schützen der mittleren Kompagnien in die Intervalle nehmen und zum Angriff übergehen, dem die Flügel-Kompagnien echelonirt folgen, so wie sie 50 Schritt Abstand von der Mitte gewonnen haben. Man veräume diese Uebung nicht, sie ist wichtig, und richte sich auch darauf ein, einzelne Züge als Soutiens nach den Flanken, nach den äußeren Flügeln der Schützen in der Intervalle zu schicken. Diese Soutiens folgen dicht hinter den Flügeln der Schützen.

Das Zusammenziehen des Bataillons.

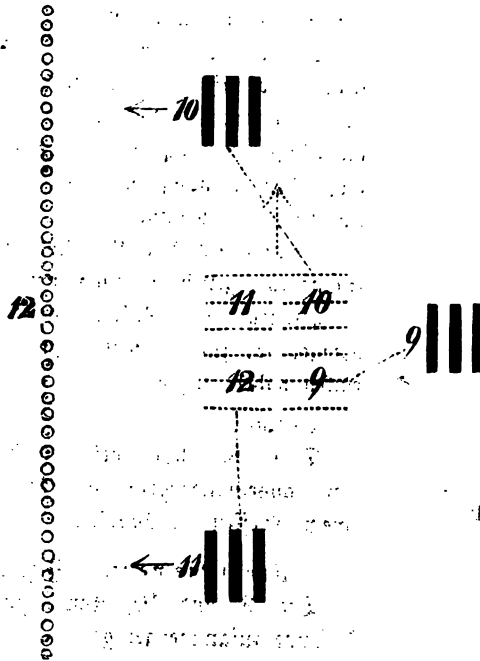
Das Zusammenziehen des Bataillons ist so einfach, daß wir es an wenigen Beispielen erledigen.

Abvertissement. f. Fig. 20.

Die ganze 12. Kompagnie schwärmen, die 10. und 11. Kompagnie auseinandergezogen dahinter, die 9. Kompagnie in die Reserve.

Ist man mit der Angriffs-Kolonne im Marsch und will beispielsweise zum Angriff übergehen, bei dem man aber die Flanken der Kolonne gefährdet glaubt (wie das denn sehr oft, besonders gegen Franzosen, der Fall sein wird), so setzt man den Marsch fort und abvertirt für die Flügel-Kompagnien, daß sie sich mit rechts und links um auseinanderzuziehen haben; man muß in demselben

Fig. 20.



In welcher Art das Bataillon auseinandergezogen aufgestellt war, bleibt ganz ohne Einfluss.

Die Kompagnien stehen z. B. in einem Treffen auseinandergezogen.

Abvertissement. s. Fig. 21.

Auf die ungeraden Kompagnien zu zwei Kolonnen zusammengezogen.

Ausführung.

Die ungeraden Kompagnien bleiben halten, die geraden Kompagnien ziehen sich zu ihnen heran.

Die Kompagnien stehen in échelons auseinandergezogen.

Fig. 21.



Vertissement. s. Fig. 22.

Auf die Flügel-Kompagnien zu zwei Kolonnen zusammengezogen.

So bezeichnet man, je nach dem Gefechtsverhältniß, bei dem Zusammenziehen zu zwei Kolonnen, entweder die mittleren oder die Flügel-Kompagnien, die geraden oder die ungeraden Kompagnien, oder auch die Mitte zwischen zwei Kompagnien.

Befindet sich das Bataillon mit den auseinandergezogenen Kompagnien im Marsch, so geschieht das Zusammenziehen auf der Diagonale, für die Kompagnien, die vorzurücken haben, im Lauffchritt.

Beispiel.

Das Bataillon befindet sich mit den vier auseinandergezogenen Kompagnien in einem Treffen im Marsch.



Vertissement. s. Fig. 23.

Die 9. und 10. Kompagnie zu einer Kolonne zusammengezogen.

Ausführung.

Die 9. und 10. Kompagnie treten mit halb rechts und halb links im Lauffchritt an, bis sie sich auf ihrer Mitte zu einer Kolonne vereinigt haben. Die beiden Kompagnien vom linken Flügel setzen ihren Marsch ruhig fort, da für sie kein Zusammenziehen befohlen ist.

Die so zusammengezogene, aus zwei Kompagnien gebildete Kolonne läßt man oft als échelon zu den anderen Kompagnien folgen. Beabsichtigt man, im Marsch eine solche Formation anzunehmen, so ziehen sich die betreffenden Kompagnien nicht im Lauf auf der Diagonale, sondern im Schritt dadurch zusammen, daß sie die Wendung zu einander hin machen.

sondern abreiten, um sich die Stelle aufzusuchen, nach der sie ihre Kompagnie hinführen sollen.

Nachdem man in diesen elementaren Formationen, die nur die Führung der Soutiens betreffen, sicher ist, gehe man zu Bewegungen über mit dem auseinandergezogenen Bataillon. Man übe Frontveränderungen aller Art, Offensto- und Defensiv-Bewegungen, einen richtigen Wechsel der Treffen, ein schnelles Konzentriren an bestimmten Punkten; wenn man sich erst damit beschäftigt, wird man nicht arm sein an Gedanken. Nach und nach gehe man dazu über, die Bewegungen dem Terrain anzupassen, und übe auf diesen Grundlagen verschiedene Gefechts-Momente durch, die das Terrain ergiebt. Es wird die Zeit im Herbst vor der Einstellung der Rekruten sehr geeignet sein zum Betrieb dieser Uebungen, da es dabei ja nicht auf die Stärke der Kolonnen, sondern nur auf die nothwendige Gewandtheit der Führer ankommt. Man wird im Bataillon auch mit fremden Leuten immer Alles leisten können, wenn man sich nur mit seinen Offizieren im Einverständnis befindet.

Beispiel eines zusammengesetzten Exercirens der Kompagnie-Kolonnen.

Es ist zu mühsam, ein solches Exerciren durch Zeichnungen zu erläutern; wer sich überhaupt damit beschäftigt, diesen Dienstzweig kennen zu lernen, wird sich kleine Tafeln machen müssen, die die Kompagnien darstellen, ähnlich wie im Kriegsspiel. Das Bataillon steht in Angriffs-Kolonne. Rechts um.

Die 10. Kompagnie bleibt stehen, nach der Flanke in Kompagnie-Kolonnen auseinandergezogen.

Die mittleren Kompagnien als erstes Treffen gerade vorgezogen.

Die beiden Kompagnien des so formirten ersten Treffens Schwärmen; jede ein Zug.

Signal: Halt — Chargiren — avanciren — Halt — langsam zurück.

Alle Kolonnen Halt, während die Schützen im Zurückgehen bleiben. — Ruf.

Die Kompagnien des ersten Treffens aufmarschiren, und beide geben Salven.

Die Kompagnie vom linken Flügel des zweiten Treffens tritt zur Attake an; macht noch hinter dem deployirten Treffen $\frac{1}{2}$ Schwenkung rechts, nimmt in der Höhe des deployirten Treffens das Gewehr zur Attake rechts und die Schützen in die Intervalle.

Attake.

Die deployirten Kompagnien formiren Kolonne; die Kompagnie der Reserve setzt sich vom rechten Flügel als Reserve hinter die Mitte der beiden Kompagnien, die die Kolonne eben formirt haben.

Die Attake gefügt; die Kompagnie marschirt auf und giebt dem zurückgehenden Feinde zwei Salven; darauf die ganze Kompagnie schwärmt zur Verfolgung des Feindes.

Die drei Kompagnien, die geschlossen sind, folgen der vorgehenden Bewegung auf Treffen-Abstand, in der Formation, die sie angenommen haben, d. h. zwei Kompagnien vorn, eine Kompagnie hinter der Mitte derselben in der Reserve.

Signal: Karree formiren. — Alle Kompagnien formiren Knäule, die Kompagnie, die ausgeschwärmt ist, formirt mit jedem ihrer Flügel einen Knäul für sich.

Chargiren — Stopfen.

Die Knäule der ausgeschwärmt gewesenen Kompagnie ziehen sich auf ihre Mitte zusammen. Die Kompagnien stehen dann so formirt, daß eine Kompagnie im ersten Treffen steht; dahinter zwei Kompagnien im zweiten Treffen und die letzte Kompagnie hinter der Mitte in Reserve.

Die Kompagnie der Reserve wird in die Mitte des zweiten Treffens vorgezogen, so daß eine Kompagnie im ersten Treffen und drei Kompagnien im zweiten Treffen stehen.

Die Kompagnien treten einen Marschschritt schelon; in ihrer Reihenfolge vom linken Flügel an; die 12. Kompagnie nimmt also die Ecke, hat die Richtung und wird auf einen bestimmten Punkt dirigirt.

Nachdem alle Kompagnien eine Zeit hindurch in ihrem échelon richtig marschirt sind, wird avertirt, daß jede Kompagnie in sich $\frac{1}{2}$ Schwentung rechts zu machen habe, dann geradeaus, so daß alle Kompagnien in einem Treffen gerade avanziren.

Es wird avertirt, daß das Bataillon sich im Lauffschritt nach der Mitte zur Angriffs-Kolonne zusammenziehen soll. Dies geschieht auf der Diagonale mit der $\frac{1}{2}$ Wendung.

So wie die mittleren Kompagnien sich vereinigt haben, werden die Schützen derselben in die Intervalle genommen, die Tambours schlagen.

Das Gewehr wird zur Attake genommen, sobald die Flügel-Kompagnien einige Zeit mit der Kolonne marschirt sind — die Attake wird ausgeführt und gelingt.

Nach derselben schwärmt die ganze 10. Kompagnie zur Verfolgung des Feindes, die drei andern Kompagnien folgen der Schützenlinie, auseinandergezogen in ein Treffen, die mittlere Kompagnie hat die Richtung.

Es soll in dieser Formation zum Schluß $\frac{1}{2}$ Schwentung links gemacht werden.

Nach dem Avertissement vollendet der linke Flügelzug der Schützenlinie sogleich in sich die ganze Achtel-Swentung, geht dann geradeaus, nach zwei Zuglängen wenigstens, und wird avertirt zu halten. Die andern beiden Züge der Schützenlinie schwenten ebenfalls in sich und rücken in die Front ein, die von dem schon stehenden Zuge angegeben wird. Die drei Kompagnien folgen der Bewegung der Schützenlinie durch Rechts-ziehen und nehmen ihre richtigen Stellen hinter derselben ein.

Ein solches Exerzieren, so mannigfaltig und anregend wie es ist, darf aber, so wenig wie alles Andere, nur eine Form bleiben, die Form muß angewendet werden auf das Terrain, auf bestimmte Aufgaben; es ist eine Stufe, auf der man sicher und gut hinaufsteigen kann zu den Gefechtsübungen im Terrain. Wenn die Hauptleute in dieser einfachen Schule gut gebildet sind, so werden sie stets im Stande sein, im größeren Verbands, zu jeder Zeit und zu jeder Aufgabe ein Bataillon zu führen, was sonst immer einige Schwierigkeiten mit sich brachte.

Betreibt man diese Uebungen nicht systematisch, so verlieren sich die Kompagnien im Terrain, man kann sie nicht im Zusammenhang erhalten.

Die Schützen der Kompagnie-Kolonnen und des Bataillons.

Wenn das Exerzieren zu einigen Resultaten geführt hat, so wird man in der Kompagnie die Ausbildung der Leute zum zerstreuten Gefecht auf freiem Felde begonnen haben. Die elementaren Grundlagen dieser Fehart sind bekannt, sie bilden den Uebergang zum zerstreuten Gefecht überhaupt und trennen sich nur in der Beziehung vom Exerzieren, daß die geschlossene Ordnung nicht beibehalten wird, daß jede geeignete Deckung benutzt wird und die Bewegungen der Schützen nach Signalen und Avertissements ausgeführt werden. Im Uebrigen wird die beim Exerzieren erlernte Ordnung der Kolonnen beibehalten; die Leute dürfen keine schlaife körperliche Haltung annehmen; was kommandirt wird, muß präzise ausgeführt werden, und besonders dürfen die Kommando's nicht nachlässig gegeben werden, weil das bei unsern verwöhnten Leuten gleich Nachlässigkeiten zur Folge hat. Durch die Art, wie man kommandirt, stellt man die Ansprüche fest, die man an die Ausführung des Kommando's macht; es wird das wesentlich bestimmend sein.

Die Leute müssen vollständig sicher sein in jeder Art des Sammelns. Finden einzelne Abtheilungen oder Leute ihren Platz nicht gleich, so mache man das nicht zu einem Kapital-Verbrechen, man halte nur darauf, daß sie ruhig bleiben; man mache sie nicht zu scharf verantwortlich für solche Fehler. Ein Mann, der seinen Platz nicht findet, stehe auf ein Avertissement seines Offiziers still, wo er eben steht; die Ordnung ist da, wenn nur die Aufmerksamkeit auf den Offizier vorhanden ist. Wie oft kommt es vor, daß beim Sammeln ein Mann, der sich verirrt hat, aus lauter innerer Angst, um seinen Platz zu erreichen, ganze Sektionen über den Haufen wirft, nur um sich selbst zu retten.

Eine nicht ganz richtig rangirte Truppe ist noch keineswegs in Unordnung; die Unordnung beginnt immer erst da, wo sie sich der Geister bemächtigt, bei den Untergebenen zunächst, beim Kommandirenden gewiß. Man führe also absichtlich solche sogenannte Unordnungen herbei und lerne dann, sie durch die eigene Persönlichkeit zu beherrschen. Es ist äußerst verderblich, den Leuten den Begriff beizubringen, daß solche Unordnungen wesentliche Folgen haben könnten; der Nachtheil wird erst fühlbar, wenn diese Kleinigkeiten geeignet sind, den Zusammenhang des Kommandirenden mit seiner Truppe zu stören.

Giebt man sich als Kommandirender selbst solchen kleinen Unordnungen hin, so verwirren sich die Gedanken oft so merkwürdig, daß man bald nichts als Unordnungen zu erblicken glaubt, wo faktisch gar nicht die Rede davon ist; die nothwendigen Dinge vergißt man dann natürlich darüber. Man soll doch die Gefahr nicht verkennen, die für den kommandirenden Offizier in unserem gewohnten System liegt, aufs Strengste die Ordnung bei den Leuten aufrecht zu erhalten und seine Aufmerksamkeit fast ausschließlich darauf zu richten.

Man gewöhne also die Leute und sich selbst daran, diese sogenannte Unordnung, die im Kriege oft eintreten wird, zu beherrschen:

Wer vor der Front gestanden hat, wird wissen, was es heißt, unserern durch Mähtang, Tritts und Vordermann verwöhnten Auge keinen Einfluß auf den Geist zu gestatten und das, was uns als Unordnung erscheint, nicht als solche gelten zu lassen. Ebenso wichtig ist es, daß die Leute in solchen Augenblicken den Kopf nicht verlieren. Es werden diese Uebungen, wenn sie richtig gelehrt werden, geeignet sein, Persönlichkeiten zu entwickeln, und das ist es, was man brauchen wird. Immer also verfolge man bei dem, was man treibt, größere Ziele, es ist so Vieles nur Mittel zum Zweck, und es ist gut, wenn man dies zu unterscheiden weiß. Der ganze Betrieb des Dienstes muß die höheren Zwecke nicht verschüllen, durch Engherzigkeit verschoben, vielmehr der ganzen Truppe klar zum Bewußtsein bringen. Es giebt eine Art, den Dienst zu leiten, die eine gewisse Liebe zur Ordnung erzeugt, weil der

Rufen derselben klar in die Augen springt; man wisse das zu pflegen, die Leute verstehen es schnell, und was hier gesagt ist, kann kein erfahrener Offizier die Folge ziehen, als sollte der Unordnung das Wort geredet werden. Sie wird oft eintreten, sie muß aber auf sich beschränkt bleiben; man darf sie nicht folgenreich machen, das ist das einzige Mittel, die Ordnung wieder herbeizuführen. Die Ordnung ist niemals verloren, so lange der Apell vorhanden ist, so lange der Offizier die Aufmerksamkeit seiner Leute regiert.

Der Dienst beim zerstreuten Gefecht wird also so eingerichtet, daß er dem Zugführer und dem Unteroffizier eine erhöhte Selbstständigkeit und Sicherheit vor der Front giebt, Eigenschaften, die bei dem Linien-Exerzieren nach dem Reglement doch nur erst ausgebahnt sind. Auf der Ebene halte man darauf, daß die Schützen lernen in gerader Direktion aus der Gefechtsfront vorzugehen. Terrain und Gefechts-Verhältnisse werden dies später modifiziren. Es ist ein gerades Vorgehen der Schützen aus der eingenommenen Front so durchaus nöthig, weil man bei unklarer Witterung, bei Nebel zc. oft die neben uns stehenden Abtheilungen gar nicht erkennt und nur die kleinste Schwenkung dazu gehört, um den eigenen Abtheilungen gegenüber zu stehen und sie für feindlich anzusehen. Es sind Verwirrungen der Art immer sehr schwierig wieder gut zu machen. Deshalb mag es nothwendig sein, wenn man Schwärmen lassen will, beim zerstreuten Gefecht immer erst die Soutiens vorzuführen und die Schützen erst abzutrennen, wenn man ihrer bedarf. Dann dirigiren sie sich leicht, in der bereits aufgelösten Linie ist dies außerordentlich schwer. Namentlich beobachte man diesen Grundsatz bei Entsendungen nach der Flanke. Es wird gut sein, die ganze Schule des zerstreuten Gefechts, mit der Leitung der Soutiens, resp. Sektions, geschlossen zu beginnen, und erst wenn man dadurch die Autorität der einzelnen Führer kleinerer Abtheilungen etabliert hat, gehe man weiter und ziehe gleich Schützen aus der Kolonne vor. Man lehre diesen einzelnen Abtheilungen die richtigen Direktionen halten; es scheint so einfach, auf einen angegebenen Punkt im Terrain loszugehen, und doch macht man in der Praxis die

Erfahrung, daß manche Uebung nothwendig ist, ehe es die Leute begriffen haben. Wenn man Verstärkungen in der Schützenlinie braucht, so erscheint es ebenso nicht praktisch, sie immer vom Soutien gleich aufzulösen, sondern sie durch den Unteroffizier erst etwas geschlossen vorführen zu lassen, um den Befehl zum Schwärmen zu geben, sobald sie ungefähr nach der Stelle hingeführt sind, wo sie gebraucht werden sollen. Aus dem Soutien, besonders aus der Kompagnie-Kolonne, ziehe man die Abtheilungen hervor, wie dies zu der Bestimmung, die sie erfüllen sollen, am geeignetsten erscheint; das Reglement setzt schon fest, daß im Gefecht Alles auf dem kürzesten Wege geschehen soll. Wenn man Abtheilungen aus der Kompagnie-Kolonne nach der Front verwenden will, so erscheint es nicht zweckentsprechend, sie stets aus der Queue der Kolonne zu nehmen. Bei der Infanterie ist das fast durchweg üblich, bei den Jägern nicht. Wenn man nach der rechten Flanke schwärmen will, so nimmt man keine Abtheilungen aus der linken und umgekehrt.

Bei der Infanterie sind die Abtheilungen zum Schwärmen nach der Front gewöhnlich deshalb aus der Queue der Kolonne entnommen, weil der Schützenzug in der Regel dort steht und es üblich ist, ihn zuerst zu verwenden. Wir glauben nicht, daß dies immer maßgebend sein darf. Die Abtheilungen an der Tete haben in der Regel die beste Einsicht in die Gefechtslage, sie verwenden sich deshalb besser und sind einfacher vorzuziehen. Wenn man im dritten Zuge bessere Schützen hat, so bleibt doch immer die freie Disposition über dieselben, und oft wird es ganz geeignet sein, sie in Reserve zu halten.

Wie viel Offiziere halten es noch für durchaus nothwendig, daß aus den Kompagnie-Kolonnen die Schützen der Kompagnien über den Fahnen um den rechten Flügel vorgehen, die unter den Fahnen um den linken, weil dies beim Bataillon so ist. Das Reglement hält sich entschieden weit entfernt von einer solchen Pedanterie, die dem ganzen Zweck der Sache entgegen ist; es zeigt aber, wie die Form herrschend geworden ist. Ebenso gehen aus der Kompagnie-Kolonne die Züge aus der Queue, die vorgezogen werden sollen, mit rechts resp. links an vor, schwenken dann und marschiren wieder auf. Es ist wohl

gewiß, daß ein solches Manöver Schwierigkeiten mit sich bringt, die vermieden werden können. Die Logik, die dies zu Wege gebracht hat, besteht darin, daß die Züge aus dem deployirten Bataillon so vorgehen, weil sie durch die enge Intervalle durch müssen und dies in Front natürlich nicht bewerkstelligen können. Nun gehen aber aus der Angriffs-Kolonne beim Bataillon, wenn man Schützen vornimmt, diese Züge immer in Front vor, eben weil sie dann Platz haben; dennoch muß bei der Kompagnie-Kolonne diese grundlose Pedanterie getrieben werden. Es erscheint dem Reglement geradezu entgegen, bei den Kompagnien über der Fahne z. B. die Schützen, die man zur Verlängerung des linken Flügels der Schützenlinie verwenden will, doch um den rechten Flügel der Kolonne vorzuholen. Am zweckmäßigsten wird es immer sein, die Abtheilungen, die man nach der Front ins Gefecht führt, aus der Tete der Kolonne zu nehmen, die, welche man aus dem Gefecht zurückzieht und sammelt, an der Queue zu sammeln. In diesem doch allgemein anerkannten Grundsatz über das Sammeln liegt schon die Hinweisung darauf, daß man Verstärkungen besser aus der Tete nimmt.

Es wurde früher das Eindoubtliren der Schützen mit großer Sorgfalt betrieben, jetzt ist das verworfen. Wenn man die Schützen verstärken will, so verlängert man die Flanken oder schiebt wohl gar, was noch weniger geeignet sein möchte, die bereits im Gefecht begriffenen Schützen zusammen. Es scheint, als wären wir auf einem Punkt angelangt, die Schützen gar nicht mehr durch Eindoubtliren verstärken zu können; es ist eben nicht Gebrauch. Das Verstärken der Schützenlinie bedeutet, daß man an bestimmten Punkten ein vermehrtes Feuer herbeiführen will, oder daß man Verluste und Lücken, die in der Schützenlinie entstanden sind, ergänzen will; die Verlängerung der Schützenlinie bedeutet etwas ganz Anderes. Es wird also nöthwendig sein, die Kompagnien darauf einzulüben, die Schützen an bestimmten Punkten zu verstärken, auch wenn die Leute ganz eng stehen.

Die Kompagnie sei darauf eingeübt, nach der Front, nach beiden Flanken und nach dem Rücken in ihrer ganzen Stärke als Schützenlinie sich aufzulösen, sei es im geraden Vorgehen vom Soutien aus, oder mit einer $\frac{1}{8}$ Schwenkung. Man stelle in fol-

chen Fällen keine zu ausgedehnte Schützenlinie her und leite diese Uebung damit ein, daß man die ganze Kompagnie in ihren 3 Zügen nach der anzunehmenden Front als Soutiens aneinanderzieht. Beim Gefecht im konkrten Terrain kehrt das wieder; man wird nach den Stellen, wo man die Schützen gebrauchen will, immer die Soutiens erst hindirigiren und sie erst auflösen, wenn der Zeitpunkt gekommen ist. Das Auseinanderziehen der Kompagnie in verschiedene Soutiens, das Dirigiren einzelner Soutiens nach bestimmten Punkten bildet eine gute Vor-
 schule für das zerstreute Gefecht; man kann dadurch leicht ein ganz klares Verständniß herbeiführen, und immer ist es von Vortheil, wenn man den Unteroffizier oder Offizier daran gewöhnen kann, etwas selbstständig auftreten zu müssen. Man läßt die Kompagnie in ihren Zügen nach der Front so auseinander gehen, daß entweder der mittelste, oder einer der Flügelzüge stehen bleibt. Die Züge nehmen 40 bis 50 Schritt Abstand von einander und brechen, sobald sie halten, in Halbzigten ab. Man trennt auch in dieser Weise einen einzelnen Zug von der Kompagnie, schickt ihn nach der Front, nach der Flanke oder mit $\frac{1}{4}$ Schwenkung vor. Die ganze Kompagnie zieht sich in ihren 3 Zügen mit $\frac{1}{4}$ Schwenkung auseinander, die nicht erst in der Kolonne zuvor ausgenommen gewesen ist. Die Leute lernen durch diese Uebungen am besten kennen, worauf es eigentlich ankommt; die einzelnen Abtheilungen gewinnen einen Zusammenhang in sich und mit ihrem Führer. Das Auseinanderziehen nach der Flanke in Zügen geschieht in der Art, daß irgend ein Zug zum Stehen bleiben bezeichnet wird, die andern die Wendung von ihm ab machen und, sowie der Raum dazu da ist, den Aufmarsch nach der Flanke vollenden. Man erreicht gleich bei der ersten Uebung eine gewisse Gewandtheit darin; die Fortschritte im Verständniß sind schnell bemerkbar, und mit dem Auflösen der Schützen hat es dann gar keine Schwierigkeiten mehr.

Wir neigen jetzt dazu, sehr lange und dünne Schützenlinien ins Gefecht zu führen, und können die dadurch herbeigeführten großen Ausdehnungen von schwachen Schützenlinien nur für sehr gefährlich halten; es ist gewiß ein notwendiger Grundsatz, auch die Schützenlinien in ihrer Verwendung möglichst zu konzentriren,

sie gruppenweise durch ihre Führer zusammenzuhalten und so die Leitung des Gefechts und des Feuers sich zu sichern.

Wenn man im Stehen Veränderungen mit der Kolonne oder mit irgend einem Soutien der Schützen vorzunehmen hat, so stelle man Achtschwenkungen durch ein Schwenken der Kolonne her; will man aber eine Viertelschwenkung ausführen, die Front also ganz nach der Flanke nehmen, so mache man die Wendung dahin und lasse die Kolonne oder den Zug aufmarschiren. Man gewinnt Zeit dadurch, man hat den Flügel schneller in der neuen Front, kann die Rotten ansetzen, und die Bewegung ist nicht so ermüdend, weil die Leute nicht kurz zu treten brauchen.

Wenn man das Feuer der Schützenlinie durch ein Salvenfeuer einzelner Züge verstärken will, das natürlich nur gegen Kolonnen gerichtet sein kann, so geschieht dies auf verschiedene Arten.

1. Die Schützenlinie hält, der Zug geht vor und giebt seine Salven, wenn er dieselbe erreicht hat.

Jedenfalls wird die Salve überraschend wirken müssen; die Züge werden also meist im Lauffschritt vorgehen und die Salve ohne Zögern auf den Feind werfen. Die Kommandos sind dabei: „Lauffschritt, Marsch“; wenn man an die Schützenlinie heran ist: „Zum Chargiren Halt“, der Zug hält und macht zugleich fertig; das 2. Glied rückt nahe heran, und nun folgt die Salve, nachdem das Ziel für dieselbe durch den Offizier angegeben ist.

2. Die Schützenlinie ist im Zurückgehen, die Züge der Soutiens halten und haben sich durch Knien oder Niederlegen verborgen.

Wenn die Schützen die Soutiens erreicht haben, so erheben diese sich schnell und geben ihre Salven ab, während die Schützen in ihrer Höhe halten und reichlich feuern.

In dem ersten Falle erwäge man aber, daß man durch das Vorführen der Züge unserer dünnen Schützenlinien ihre Soutiens nimmt und einen Moment herbeiführt, in dem die Schützen ohne Soutiens unverhältnißmäßig weit von ihren Kompagnien oder Bataillons ab sind. Es möchte deshalb wohl gerathen sein, derartige Verstärkungen des Feuers durch Vorlaufen der Soutiens nur dann eintreten zu lassen, wenn man mit den Kolonnen überhaupt im Vorgehen begriffen ist, oder wenn man andere Abthei-

lungen als Soutiens vorschickt. Bei allen Gefechten wird es nothwendig sein, die Soutiens nicht zu weit von den Schützen entfernt zu halten. Da der Lauffschritt bei unseren Angriffen jetzt mehrfach angewendet wird, so entstehen oft so bedeutende Entfernungen zwischen Schützen, Soutiens und Reserven, daß bei einem ungünstigen Erfolg die nothwendigen Unterstützungen leicht fehlen, oder ein augenblicklich günstiger Erfolg durch den Mangel an Verstärkungen nicht genügend benutzt werden kann. Wenn die Kolonnen in solchen Momenten herangeführt sind, so ist häufig die Gefechtslage schon wieder verändert.

Wir werden immer an eine weise Dekonomie der Kräfte erinnern, was auch gewiß höchst nothwendig ist. Beispielsweise drücken wir unsere Dekonomie der Kräfte, außer den nur versuchten Angriffen, im Kleinen auch dadurch aus, daß wir die Schützen ganz abtheilungsweise, aus dem Bataillon fast immer sektionsweise, vorsichtig ins Gefecht führen. Es ist üblich, für jede Sektion einzeln das Signal „Schwärmen“ wiederholen zu lassen, und oft erfolgt dies 3 oder 4 Mal kurz hintereinander, also zu Zeiten, die wohl gleich hätten übersehen lassen, daß man mehr als eine Sektion zur Einleitung des Gefechts gebrauchen wird. Man weiß sich überhaupt kaum einen Fall zu denken, in dem bei einem ganzen Bataillon eine einzelne Sektion genügen könnte. Wenn man dadurch sich selbst Verlusten aussetzt, so gestattet man auch dem Feinde eine genaue Uebersicht über unsere Kräfte und deren Verwendung.

Die Schützen werden ferner daran gewöhnt sein müssen, wenn sie gegen Kavallerie im Terrain keine Deckung finden, auch einen Knäuel nicht mehr erreichen können, sich niederzuwerfen, statt fortgesetzt zu laufen; man muß ihnen so etwas wenigstens sagen. Dasselbe wird sich oft nothwendig machen, wenn sie durch das Signal „Auf“ schnell zurückgeholt werden, um sich gegen die eigene Salve zu schützen.

Das führt uns dahin, über die Art und Weise, wie wir gewohnt sind, in solchen Momenten zu verfahren, noch einige Worte zu sagen.

Schon der Friede zeigt es häufig, wie aus Aufregung die Salve oft erfolgt, während die eigenen Schützen noch theilweise

vor der Front sich befinden; sie haben dann keine andere Rettung, als sich niederzuwerfen.

Wenn ein Bataillon, das seine Schützen vor sich hat, eine Salve geben will, so sollen diese um die Flügel des Bataillons, das ist uns auf Kriegsstärke denken müssen, zurücklaufen. Die Entfernungen sind ungeheuer. Wenn man die Schützen auf das Bataillon gerade zurückgehen ließe, so würden sie im Feuern bleiben können; sie würden das Bataillon in gewisser Art decken, und man würde wohl niemals darauf kommen, die Salve abzugeben, bis man die eigenen Leute nicht sicher weiß. Sie vermeiden bei dieser Art, sich zurückzuziehen, das Laufen und den großen Umweg gänzlich; sie können sich leicht dicht vor der Front niederwerfen oder an dem Flügel jedes Juges sich hindurchziehen.

Wenn 3 Bataillone fechten und, wie dies meist der Fall ist, ein Bataillon im 1. Treffen, das in Kompagnie-Colonnen auseinandergezogen war und einen abgeschlagenen Angriff gemacht hat, sich durch die 2 deponirten Bataillone zurückziehen soll, so müssen die Flügel-Kompagnien des abgeschlagenen Treffens mit ihren Schützen um die äußeren Flügel der deponirten Bataillone zurückgehen. Sie haben also keinen geraden Rückzug, sondern müssen sich ziehen und haben einen ungeheuren Weg zurückzulegen, ehe sie an das Bataillon, das sich in der Regel im zweiten Treffen auf der Intervalle sammelt, wieder heran sind. Durch die Intervalle der deponirten Bataillone gehen die mittleren Kompagnien mit ihren Schützen zurück; meist, wie es die Situation mit sich bringt, nicht ganz geordnet. Die Verwirrung, die dieses Manöver erzeugt, hat wohl Jeder schon kennen gelernt und weiß, wie schwer sie zu regieren ist.

Die Flügel-Flüge der deponirten Bataillone mit ihren Schützenzügen dahinter brechen ab; es entsteht dadurch in dem Augenblick, wenn das abgeschlagene Treffen hindurchgeht, eine dichte Anhäufung von großen Massen, die für die feindliche Artillerie ein sehr geeignetes Schußobjekt bieten wird.

Jedes Bataillon hat an seinen abgebrochenen Flügeln mit den Schützenzügen 4 Flüge, die zwei Kompagnien, die durch gehen, jede 2 Flüge; das giebt 14 Flüge. Infanterie dicht aufeinandergehäuft. War das 1. abgeschlagene Treffen in einzelne Kompagnien

auseinander gezogen, so müssen alle abgeflagelten Kompagnien nicht gerade, sondern auf einer scharfen Diagonale zurückgehen. Wir sind immer der Ansicht, daß eine abgeflagelte Kolonne es sich zur Aufgabe stellen muß, den Rückzug in gerader Richtung zu bewerkstelligen, und wir glauben, daß das Reglement durch sein Abbrechen der einzelnen Züge aus der deployirten Front einen geraden Rückzug für die Kolonnen unter allen Umständen möglich machen wird, daß der Rückzug sich dann geordneter mit geringerem Verlust an Kräften und Reuten herstellen lassen wird, und müssen es als viel geeigneter ansehen, wenn andere Züge des Bataillons abbrechen, als gerade die Flügel-Züge, hinter denen sich noch die Schützenzüge befinden.

Der Kolonnen-Angriff beim Exerzieren und beim Manöver.

Die Kolonne, wenn sie zum Angriff vorgeführt wird, muß möglichst ihre Bewegung ohne Schieben, Stoßen oder Schwanken einzurichten suchen; sie muß der durch die Fahne angegebenen DIRECTION folgen; sie muß stets ein bestimmtes Objekt vor sich haben, das sie erobern soll, und jeder Mann muß dasselbe kennen. Man soll mit einem Kolonnen-Angriff nicht spielen; man soll nicht versuchen wollen, ob er gelingen werde; man soll den Feind nicht kitzeln; es ist die konzentrierte Kraft, der allgemein begeisterte Willensausdruck, zu Einem Zweck auf Ein bestimmtes Ziel gelenkt. Man forge, daß der Angriff moralischen Impuls besitze; man feure die Leute an, forge, daß sie geschlossen mit Festigkeit vorgehen und daß ihre volle Kraft gesammelt bleibe zu dem letzten Stoß. Es scheint, als wenn das einfache Dinge wären, aber sie wollen doch gelernt sein und gehöret zu dem, was vorzugsweise der Führer zu leisten hat, wobei also seine Persönlichkeit und sein Geschick entscheiden wird.

Wir beschäftigen uns im Frieden sehr angelegentlich mit der Dressur der Leute zum Kolonnen-Angriff und tadeln streng jeden Fehler, den sie machen, wie das denn auch nothwendig ist. Die Führer selbst haben eine nur sehr geringe Übung, eine Kolonne auf einem bestimmten Wege vorzuführen, und doch wird es bei

sonst gut dressirten tüchtigen Leuten von der Führung allein abhängen, ob die Kolonne in Ordnung bleibt oder nicht. Es ist uns ganz ungewohnt, diesen Moment mit Ernst und Nachdruck zu behandeln; eine immer wiederholte Exerzier-Praxis mit gleichgültig eingeleiteten Angriffen, mit Hurrah-Rufen &c., gleichviel ob glücklich oder abgeschlagen, hat uns stumpf dagegen gemacht und der Sache den Ernst genommen. Wir glauben, daß viele erfahrene Offiziere uns darin Recht geben werden, und wir glauben ferner, daß bei den jetzigen Feuerwaffen der Kolonnen-Angriff eine ganz andere Energie fordern wird, als dies vielleicht früher gewesen ist; nur eine ungewöhnliche moralische Tüchtigkeit wird diesen Prüfungen gewachsen sein. Der Führer reite vor, sehe sich das Terrain an, orientire sich über den Weg, den er einzuschlagen hat, und sei ganz sicher, auf welchen Punkt in der Aufstellung des Feindes er seinen Angriffsstoß richten wird. Auf dieser Bahn ist die Kolonne mit Sicherheit zu leiten; jede Veränderung der Marschdirection unter dem wirksamen Feuer des Feindes, jedes Stutzen, jede Unsicherheit oder Unentschlossenheit kann die allernachtheiligsten Folgen haben. Das Objekt, welches der Angriff der Kolonne erreichen soll, kann in einer feindlichen Kolonne bestehen, die überzurrennen ist; es kann eine Höhe sein, zu der man hinauf muß; ein Gehößt, ein Defilee, eine Schanze &c., die man erobern soll; immer aber muß der Angriff sein bestimmt ausgesprochenes Ziel haben. Einen Kolonnenstoß gegen Schützenwärme auszuführen oder ins Blaue hinein, wird fast immer zum Verderben gereichen; die Kräfte der Leute verbrauchen sich nach und nach; es bleiben viele zurück, große Verluste treten durch die feindlichen Schützen ein, man fühlt, daß kein Resultat zu erreichen ist, und kann schwerlich das Verlorene wieder gut machen. Der Angriff der Kolonne wird überall durch Schützen oder Geschützfeuer eingeleitet sein; der Erfolg des Angriffs beruht allein auf dem Geschick und der Fähigkeit des Führers; das Vertrauen zu ihm wird sich in dem Angriff ausdrücken. Hat man nach gut geleitetem Angriff den Feind niedgerannt, so mache man unbedingt mit der Kolonne in dem eroberten Abschnitt Halt, sende dem fliehenden Feinde eine Salve und Schützen nach, ordne seine Kolonne und besetze den genommenen Abschnitt.

Fast immer hat ein tüchtiger Angriff, gut geleitet, augenblicklichen Erfolg gehabt, aber fast immer kehrten auch die zurückgeworfenen Truppen wieder zurück und nahmen das wieder, was sie vorher verloren hatten. Es sind dies Momente im Kriege, die bei unseren Friedens-Manövern niemals Ausdruck finden, und doch hat sie jeder Feldzug zahlreich aufzuweisen. Wir sind eben nicht im Stande, den Aufgaben des Muthes und der Entschlossenheit auch im Frieden Rechnung zu tragen. Thun wir das im Frieden nicht, so werden wir uns doch nicht zu dem Fehler verleiten lassen dürfen, einem fliehenden Feinde mit allen Kräften nachzulaufen. Es wäre sehr leicht, einer solchen Unbesonnenheit eine Falle zu legen. Ein Kolonnen-Angriff wird also stets seinen bestimmten Abschluß haben müssen, und wir haben es immer als bedenklich angesehen, beim Angriff die Leute so lange laufen und Hurrah rufen zu lassen, bis sie durch die Stimme des Kommandirenden zum Stehen gebracht werden. Der Kommandirende ist meist, wenn er überhaupt noch am Leben ist, ganz außer Stande, das Getöse durch seine Stimme zu beherrschen; wenn er besonnen genug bleibt, eine feindliche Kavallerie-Abtheilung zu erkennen, die seinen Leuten gefährlich werden kann, so vermag er es doch nicht, ihnen zu helfen. Ein Zug Kavallerie wird eine so auseinandergezogene Kolonne niederreiten können. Macht man einen solchen Angriff mit dem Bajonett en ligne, so ist man durch das fortgesetzte Laufen und Hurrahrufen ganz unfähig, ihn zu hemmen.

Wir sind der Ansicht, daß man zu dem Marsch, Marsch, zu dem Fällen des Gewehrs und dem Hurrahrufen erst schreiten darf, wenn man in nächster Nähe beim Feinde sich befindet. Geschlossen und kraftvoll wird man dann immer nur kurze Zeit leben, und darüber hinaus darf das Laufen der ganzen Kolonne wohl nicht fortgesetzt werden.

Wenn man eine Kolonne zum Angriff vorführt, so läßt man die Tambours nicht eher schlagen, als bis man zum eigentlichen Angriff heran ist; dann ist die Trommel ein moralischer Hebel, durch den man viel Schwierigkeiten überwinden kann. Ehe man nicht vom Feinde gesehen wird, ehe er nicht unsere Pläne überschauen kann, hüte man sich wohl, zu verrathen, wo man sich befindet, oder welchen Weg man mit seinen Kolonnen einschlägt. Man

versuche im Gegentheil, durch Tambours, die an einer ganz andern Stelle ohne Kolonne schlagen, die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken und ihn womöglich dadurch zu Maßregeln zu verleiten, die schwer zu redressiren sind, wenn man den Irrthum erkennt. Soll eine Kolonne aus einer verdeckten Stellung vordringen, so ist es gut, wenn sie noch hinter der Deckung die Front annimmt, in der sie vorzugehen hat. Ein Ziehen mit der Kolonne, eine Schwenkung, wenn man bereits im Vormarsch ist, bleibt meist sehr schwer ausführbar; man kann die Trommel nicht überschreien, man regiert den Moment nicht mehr recht und verursacht, wie wir schon oben bemerkt haben, Stockungen, Mißverständnisse und Unordnungen, die wesentliche Störungen nach sich ziehen können, besonders wenn der Kommandirende, wie dies dann oft der Fall sein wird, zu Fuß ist.

Wenn mehrere Kolonnen zum Angriff in einem Treffen vorgehen sollen, so müssen sie ihren Stoß möglichst gleichzeitig ausführen; wenn man überhaupt nicht die Absicht hat, in Echelons zu attackiren. Eine geringe Verschiedenheit wird dabei wenig auf sich haben; man hüte sich aber jedenfalls, die Sache dadurch auszugleichen zu wollen; daß man die Kolonne, die bereits in der wirklichen Offensive begriffen, zu weit vorgekommen ist, zurückhält; es würde das sehr nachtheilig wirken.

Wir fassen das bis jetzt Gesagte dahin zusammen, daß man den moralischen Eindruck von Allem, was man in einem so entscheidenden Augenblick vornimmt, für nicht wichtig genug ansehen kann.

Jede Kolonne marschire mit stark vorgelegtem Oberleib kräftig vorwärts; sie benutze Musik und Trommel, mache Getöse, so viel sie kann, und die ganze Bewegung sei so, daß sie kein Zögern gestattet.

Es sei uns erlaubt, hier eine Gewohnheit zur Sprache zu bringen, die wir beim Exerciren uns zu eigen gemacht haben. Wenn wir mit dem 1. Treffen deployirt haben, und durch unser Feuer der Feind als erschüttert anzusehen ist, machen wir unsere Kolonnen Angriffe, die eine schließliche Entscheidung herbeiführen sollen, immer durch die Intervallen der deployirten Bataillone des ersten Treffens. Abgesehen davon, daß in dem Augenblick,

wenn die Flügelzüge des 1. Treffens abbrechen, eine Infanterie-Masse von 20 Zügen auf den möglich kleinsten Raum zusammengeführt ist, die feindlichen Geschütze also eine ungeheure Wirkung haben werden, so ist es doch auch sehr die Frage, ob der Stoß, den wir mit der Kolonne durchzuführen haben, immer gerade in dieser Richtung auszuführen sein wird; jedenfalls muß er sich doch die feindlichen Kolonnen zum Ziel nehmen; er wird, wenn er nicht wirkungslos sein soll, niemals ins Blaue geführt werden dürfen. Im Augenblick, wenn die Intervalle durchschritten wird, werden die Schützen in die Intervalle genommen; in dieser Formation noch eine Schwenkung auszuführen, die doch oft notwendig sein möchte, erscheint uns als ein unausführbares Manöver. Man wird gut thun, im 2. Treffen, gedeckt durch das erste, die Kolonnen nach den Stellen, an denen sie wirksam gebraucht werden können, hinzuführen, und dann durch das 1. deployirte Treffen, sei es wo es sei, mit der Kolonne durchzubrechen. Das Reglement giebt uns zu solchen Zwecken das Abbrechen der Züge; es deutet also darauf hin; wir wenden es aber stets nur bei den Flügelzügen an; binden unsere Attacken dadurch an bestimmte Punkte und leiten die Aufmerksamkeit der Bataillons-Commandeure von dem ab, was sie in Wirklichkeit zu leisten haben werden. Ebenso gestattet es das Reglement, die Schützen, die man in der Intervalle verwenden will, an der Tete der Kolonne zu haben. Wir sind gewohnt, zu diesen Angriffen die Schützen stets aus den letzten Zügen der Kolonne zu nehmen; das Vorgehen derselben ist dadurch erschwert, der Beginn ihres Feuers verzögert, ihre Ausbreitung viel schwieriger, und die Tete der Kolonne liegt für den Feind ganz frei. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu dürfen, welche Vortheile man nur durch angenommene Gewohnheiten angiebt. Denkt man sich ferner den Fall, daß die Kolonne nach dem Vorbrechen, ehe sie zum Angriff übergeht, noch eine kleine Schwenkung zu machen hat, so kann man die Schützen an der Tete sehr gut noch zurück halten und nach der Schwenkung erst verwenden; nimmt man sie aus der Tiefe der Kolonne, so ist dies fast unausführbar. Es ist sehr üblich bei unseren Gefechten, abgeschlagene Angriffe herbeizuführen; dem mit ganzer Kraft ausgeführten Angriffe

geht fast immer ein abgeschlagener vorher, wenn er auch nur durch einen mißlungenen Schüßen-Anlauf markirt werden sollte; theilt aber werden Kolonnen dazu verwendet. Ein Bataillon, das viel zur Avantgarde gebraucht wird, hat fast nur abgeschlagene Angriffe auszuführen.

Es scheint uns bedenklich, den abgeschlagenen Angriff so zur Gewohnheit werden zu lassen. Möglich ist es, daß Viele in dieser oft wiederkehrenden Anordnung eine taktische Regel zu erkennen glauben, die sie sich anzueignen haben; daß also die Meinung sich bildet, es müsse einem Angriff mit genügender Kraft-Entwicklung immer erst ein versuchter Angriff gleichsam wie eine Rekognoszirung mit ungenügenden Kräften vorhergehen. Wenn man den Feind schlagen soll und dazu stark genug zu sein glaubt, so zersplittere man seine Kräfte nicht in einzelnen Versuchen. Die Einleitungen des Gefechts haben einen entscheidenden Angriff vorzubereiten; wenn man sich erst Schlappen zuzieht, so können leicht dem entscheidenden Angriff Kräfte fehlen, die er unbedingt fordert. Die Anlage eines Gefechtes muß das Vertrauen auf einen glücklichen Erfolg in sich tragen; die Truppen, die zum entscheidenden Angriff vorgeführt werden, müssen das Gefühl, daß sie siegen werden, mit sich nehmen. Fehlt ihnen das Alles, so sind sie schon halb geschlagen, und schwer läßt es sich durch die persönliche Einwirkung der dann leicht selbst entnuthigten Führer ersetzen.

Abgeschlagene Angriffe! -- Welche Verluste werden sie herbeiführen, wie nachtheilig können sie wirken auf die Truppe, die abgeschlagen wurde, und auch auf die hinteren Treffen und Reserven. Man gehe also vorsichtig mit solchen Angriffen um und entferne diese Meinungen aus dem Truppen, die in der That ganz und gar zur Gewohnheit geworden sind; es gehört ein sehr bestimmter Charakter dazu, um durch solche Gewohnheiten nicht zu leiden. Wir wünschen auch hier wiederum lebhaft, daß wir im Unrecht sein mögen, daß solche Gewohnheiten gar nicht existiren und daß es im Gefecht eine Kleinigkeit sein möge, die Führer und Kolonnen so zu lenken, wie es die Stellung des Feindes nothwendig macht. Eine unrichtige Kombination liegt einem abgeschlagenen Angriff oft zum Grunde, weil derjenige, der ihn unter-

nimmt, immer seine Kräfte gemessen haben muß, ob sie mit der Aufgabe übereinstimmen; ist das nach furchtloser Beurtheilung der Umstände und fester Ueberzeugung nicht der Fall, so wird man einen solchen Angriff wohl meist als einen nicht unwesentlichen Fehler bezeichnen hören.

Wie fleißig gewöhnen wir uns auf offenem Felde, also unter Verhältnissen, bei denen man annehmen kann, daß die feindlichen Kräfte sich übersehen lassen, daran, unsern ersten Angriff mit Kompagnie-Kolonnen d. h. mit den Kolonnen der Kompagnien zu unternehmen und abgeschlagen werden zu lassen. Jeder Mann im ganzen Bataillon weiß es vorher gewiß, daß er einen abgeschlagenen Angriff macht, und sollte dieses Gefühl nicht wiederkehren, wenn man unter ähnlicher Situation einmal wirklich in der Art gegen den Feind vorgeht? Wo läge denn die Gewalt, ein solches Gefühl den Reuten zu nehmen, das die Gewohnheit bei ihnen eingepflanzt hat? Viele recht tüchtige und brave Leute würden den erfolglosen Angriff vielleicht ganz in der Ordnung halten; sie würden sich wundern, wenn aus der Kolonne sogar eine Salve gegeben würde; es muß ja ein abgeschlagener Angriff sein, bei dem dies nicht stattfindet. Man hat dieser Fehart durch die Gewohnheit den ganzen Impuls genommen; mehr Impuls — das liegt im Gefühl jedes Mannes — hat schon der Angriff, den er mit seiner Kolonne macht, wenn er durch die Intervalle des ersten Treffens beim Schluß des Exerzierens durchgeht; er ist daran gewöhnt, daß dieser Angriff glücklich ist.

Man darf wohl die Macht der Gewohnheit nicht unterschätzen, sich besonders doch wohl aber nicht an etwas gewöhnen, was unter Umständen vor dem Feinde als ehrlos bezeichnet werden kann und muß. Welcher Bataillons-Kommandeur wäre noch nicht mit Zittern und Zagen zum Angriff vorgegangen, weil er nicht weiß, ob sein Angriff gelingen wird oder nicht. Man darf nicht sagen, daß das Reglement zu diesem Gebrauch geführt hätte. Das Reglement bestimmt allerdings eine gewisse Form, wie ein abgeschlagener Angriff bezeichnet werden soll, und daß sie vorkommen können, wird Niemand bestreiten; aber es bestimmt ebensogut auch eine Form für die Bezeichnung eines nicht augenblicklich entschiedenen Momentes. Vor dem Feinde wird vielleicht oft

die Entscheidung so auf die Spitze getrieben sein, und eine große Kleinigkeit kann dann den Ausschlag geben.

Wir glauben, daß es mit einer jeden Ausführung eines Manövers im Frieden sich vertragen würde, anzunehmen, daß ein gutgeführter Angriff stets gelingt; es wird ihm wenigstens immer eine Salve folgen müssen; es wird Zeit sein, ein stehendes Feuergefecht eintreten zu lassen, und während dessen mag dann der Befehl eintreffen, ob man vor oder zurückzugehen hat. Das Zurückgehen braucht unter solchen Umständen keineswegs einen abgeschlagenen Angriff auszudrücken, es kann durch ganz andere Umstände, die den Angriff gar nicht berühren, herbeigeführt sein. Das wird ausführbar sein, gleichviel ob man mit oder ohne markirten Feind sicht, und es wird jedem Kolonnen-Angriff der Ernst mit dem er zu handhaben ist, weniger fehlen.

Bei unserm Exerzieren kann man bei dem befohlenen abgeschlagenen Angriff das Kehrt nach der Attacke kaum schnell genug folgen lassen. Das nähert sich der Flucht, und würde ein so übereiltes Kommando eines Kompagnie- oder Bataillons Kommandeurs, wenn es in der Wirklichkeit abgegeben würde, allerdings bei der Truppe den Gedanken hervorrufen, daß eine Gefahr vorhanden sei, die sie gar nicht übersehen können.

Dem abgeschlagenen Angriff der Kolonne läßt man außerdem oft noch einen ebenfalls abgeschlagenen Anlauf der Schützen vorgehen.

Die Anwendung der Kolonne beim Gefecht ist von der Einleitung desselben durch die Schützen untrennbar; man wird die Schützen immer verwenden, um den Kolonnenstoß vorzubereiten, und man wird die Kolonne nicht zeigen, wenn man durch einen Anlauf der Schützen zum Ziel gelangen kann. Aber man unternehme auch diesen Anlauf nicht, wenn er nicht günstige Chancen bietet; sei es, daß diese in moralischen Eigenschaften bestehen, daß sie durch Verluste beim Feinde herbeigeführt sind, oder durch eine lückenhafte Vertheidigung überhaupt. Der Anlauf der Schützen wird sich deshalb auf die Stellen beim Feinde richten, die in der Vertheidigung schwach erscheinen. Die vorgeführten Schützen-Schwärme müssen ganz bestimmte Objekte ihres Angriffs haben; sie müssen nicht zu früh anfangen zu laufen und müssen

wissen, daß sie den Feind, der nicht weicht, mit dem Bajonett niederzuwerfen haben. Es bedarf also schon ein solcher Anlauf einer genauen Prüfung, bevor man dazu schreitet; erkennt man aber eine schwache Stelle beim Feinde, so ist in der ganzen Gefechtsfront jeder berechtigt und verpflichtet, dies augenblicklich auszubenten; dem Schützenanlauf müssen sofort Unterstüßungen folgen, damit die erungenen Vortheile nicht wieder verloren gehen. Man sieht also, welche Aufmerksamkeit der Zusammenhang der Kolonnen und Schützen erfordert, und wie mißlich es ist, wenn die Kolonnen einen zu großen Abstand von den Schützen haben. Wir können wiederholt hierauf zurück, weil wir dem durchaus nicht bestimmen können, was von Vielen behauptet wird, daß die nunmehr sehr verbesserte Feuer-Waffe es erfordere, die Kolonnen, um sie gegen Verluste zu schützen, von den ausgeschwärmten Abtheilungen weiter zurückzuhalten als früher, weil ferner durch den oft angewendeten Pausschritt die Treffen bedeutend auseinandergezogen werden. Die bessere Feuerwaffe wird vielleicht größere Verluste nach sich ziehen; aber je mehr man zögert, die Truppen, die da fechten sollen, wirklich ins Gefecht zu führen, um so größer werden die Verluste wahrscheinlich werden, und um so entmuthigender die Gewißheit, daß man einer gefährlichen Feuerwaffe gegenüber steht. Wir müssen die Ueberzeugung haben und können sie auch mit Fug und Recht den Leuten beibringen, daß die Preussische Armee durch die Einführung des Zündnadelgewehrs eine wenigstens dreifache Verstärkung erfahren hat. Die guten Eigenschaften des Zündnadelgewehrs werden sich in der Defensiv immer leicht und glücklich ausbenten lassen; fällt aber einer Truppe der ehrenvolle Befehl der Offensive zu, so wird die Energie des Angriffs durch das weitschießende Zündnadelgewehr nicht beeinträchtigt werden dürfen.

Man richte bei dem Angriff auf die schwachen Stellen der Vertheidigung seine ganz besondere Aufmerksamkeit; man concentriere daselbst schnell seine Kolonne, beschäftige den Feind auf der ganzen Front und breche mit seinen Kolonnen da hervor, wo der Erfolg gesichert erscheint; die Gefechte an Dörfern, Waldluzieren etc. werden vielfach solche Momente herbeiführen. Wenn sie geschickt benutzt werden, so theilt sich eine vortheilhafte Stimmung dem

ganzen Angriff mit, und nicht selten hat die Entschlossenheit einer einzelnen Kolonne große Entscheidungen herbeigeführt.

Wir fassen also unsere Ansicht, den Kolonnen-Angriff betreffend, ferner so zusammen, daß es uns nothwendig erscheint, die abgeschlagenen Kolonnen-Angriffe möglichst zu beseitigen und statt der oft zum mißlungenen Angriff vorgeführten Kompagnie-Kolonnen lieber die Kompagnien zu einer reichen Schützenfeuer zu verwenden, das einen wohl organisirten Angriff der Kolonnen wirksam einleitet.

Es bleibt uns noch die Aufgabe, über das Zusammenwirken verschiedener Kolonnen beim Angriff zu sprechen, über das Zusammenwirken zwischen Schützen und Kolonnen, also über all' die Dinge, die der Kommandirende nicht dem Zufall überlassen darf, die er vielmehr zu Einem Zweck alle vereinigen muß.

Wir sind gewohnt, bei Gefechts-Übungen das Gefecht im konpirten Terrain vorzugewisse darzustellen, und vergessen dabei die Situation, in die wir durch die Wirklichkeit zumeist gesetzt sein werden. Eine Hauptbedingung bei der Vertheidigung ist die, daß man einen Abschnitt wähle, der dem Feinde keine gedeckte Annäherung gestattet. Unsere künstlichen Gefechte im durchbrochenen Terrain mit all' ihren weiten Flanken-Bewegungen mögen im Kriege wohl nur in sehr seltenen Fällen stattfinden. Wir haben den Angriff dadurch verübt. Der Angriff wird meistens unter dem Auge und Feuer des Feindes sich schon zu entwickeln haben und unter vermehrtem Feuer sich fortspielen. Hat man einen solchen Angriff einzuleiten, so kann man sich, weil man eben nicht daran gewöhnt ist, eines höchst unbehaglichen Gefühls nicht erwehren; die Leute haben das in noch viel erhöhterem Maße, und die moralische Einwirkung der ungewohnten Situation ist nicht so ganz leicht zu überwinden. Alle Unentschlossenheit, alles Zaudern, alle Künsteleien sind plötzlich verderblich, das fühlt Jeder; und alle Erfahrungen, die man im Frieden bei den schönen Waldgefechten gesammelt hat, erweisen sich als ungetreue Freunde. Man stelle also dem Offizier recht oft solche einfache Aufgaben, die keine lange, sogenannte General-Idee erfordern, sondern als Befehl mit drei Worten erledigt sind.

Es führt uns das darauf, daß man eben in jedem Moment das nach fester Ueberzeugung erfolgreichste Mittel zum Angriff

schnell zu wählen hat, und das Vertrauen auf den Erfolg muß sich in dem Ton der Disposition schon ausdrücken; die Untergebenen sind dann scharfe Richter, bewußt oder unbewußt verbreitet sich Vertrauen oder Zweifel, je nach dem Auftreten desjenigen, der zu leiten hat. Es giebt keine allgemein gültige Form für den Angriff; wenn das wäre, man hätte sie längst erfunden; es giebt aber Erfahrungen, wie man es nicht machen soll. Darum binde man den Angriff niemals an eine immer wiederkehrende Formation; was man thun will, thue man mit Selbstvertrauen und Bestimmtheit, und immer suche man, die Formation betreffend, den Wechsel auf, um sich selbst und die Leute daran zu gewöhnen.

Wir nehmen an, daß ein Bataillon die Aufgabe hat, eine vorspringende Ecke eines Wäldchens anzugreifen, also eine Stellung, die dem Feinde etwas Deckung bietet, die er meist auch mit kleinen Erdarbeiten versehen haben wird, und bei der der Angreifer nur in den geringen Wellen des sonst flachen Terrains Schutz findet. Ein gedecktes Vorgehen ist ihm nur bis auf eine gewisse Entfernung gestattet; das ganze Gelingen seines Manövers hängt von einer geschickten Leitung ab, die die Kräfte nicht zersplittert, sondern in ihrer Wirkung vereinigt und mit Entschlossenheit verwendet.

Man konzentriert sich gedeckt dem Feinde so nah als möglich, zieht seine Kompagnien auseinander, sowie man in den Bereich des feindlichen Feuers gelangt, giebt jeder einen Abschnitt, auf dem sie sich der feindlichen Stellung zu nähern hat, und einen genauen Punkt an, auf den sie ihren Angriff richtet; man bestimme eine Abtheilung zur Reserve. Keinenfalls wird man mit einer einzelnen Kolonne versuchsweise einen Angriff unternehmen. Wenn man den Abschnitt in geeigneter Weise umfaßt hat, außer Schußweite, so nimmt jede Kompagnie in der ihr angegebenen Richtung die Schützen vor; alle Schützen laufen schnell, gemeinsam bis in das wirksame Feuer, wo sie sich augenblicklich niederwerfen und ihr eigenes Feuer beginnen. Ein solches Vorgehen der Schützen aus allen Stellen des Angriffs wird unfehlbar alle feindlichen Schützen zum Feuern veranlassen; ein Feuer, das in ziemlicher Entfernung auf Schützen gerichtet, also von keiner großen Wirkung ist. Die Soutiens haben dieses Feuer des Feindes abgewartet,

das ein Vorgehen der Schützen auf allen Stellen dem Feinde entlockt hat, und benutzen nun diesen Moment schnell, um im Lauffschritt so nahe als möglich hinter die Schützen zu rücken; dort angelangt, werfen sie sich augenblicklich nieder. Jede praktische Prüfung dieses Manövers ergiebt, daß dann nur sehr geringes Feuer beim Feinde für die Soutiens bereit ist; das Feuer wird außerdem unsicher, weil die Bewegung des Angriffs auf allen Punkten gleichzeitig geschieht. Wenn man eine solche allgemeine Bewegung zum Angriff bemerkt, ist es schwierig, die Stärke des Angreifers zu taxiren, weil die Blicke schnell von der einen Abtheilung nach der andern sich richten; die noch geladenen Gewehre bekommen dadurch auch einen unsicheren Schuß.

Wir reden von keiner Theorie; wir haben diese Grundsätze praktisch immer wiederholt, in verschiedenen Abschnitten geprüft, und haben nicht nur für den Kommandirenden allein eine glückliche Praxis darin erkannt, sondern die Ueberzeugung ist auch so in das Bewußtsein und Begriffsvermögen der Leute eingedrungen, daß eine wesentliche Erleichterung in der Leitung des Gefechts daraus entsprang. Man verstand die Gründe zu dem Manöver überall, und in Folge dessen achteten alle Abtheilungen auf einen gegebenen Wink oder ein Signal, von dem man wußte, daß es zum richtigen Augenblicke erfolgen würde. Wir hatten diese Bewegung eingeübt und ließen hinter einem Defilee eine Kompagnie Schützen zur Vertheidigung desselben auflösen, die dieser Angriffsweise fremd war. Das Defilee hatte eine Länge von 150 Schritt und mußte unter dem feindlichen Feuer passiert werden. Der Angriff konzentrirte seine Kräfte, dem Feinde verdeckt, so nahe als möglich und ließ auf ein gegebenes Zeichen etwa $2\frac{1}{2}$ Zug Schützen von verschiedenen Punkten gleichzeitig hervorstürzen. Alle Gewehre des Feindes wurden schneller als wir es vermutheten von der Vertheidigung abgeschossen. Drei Kompagnie-Kolonnen folgten der Bewegung der Schützen unmittelbar im Lauffschritt, und den Leuten in den verschiedenen Kolonnen selbst war aufgegeben, die Schüsse zu zählen, die aus der Aufstellung des Feindes gegen die geschlossenen Kolonnen fallen würden. Es waren während des Ueberganges über das 150 Schritt lange Defilee auf die 3 Kolonnen 15 Schuß, also vertheilt 5 Schuß auf die Kompagnie gefallen. Das Resultat erhöhte

das Vertrauen der Leute, denn Jeder wußte, daß unter anderen Umständen wenigstens 200 Schuß auf die Kolonnen sich entladen hätten. Das Plöckche des Angriffs von allen Seiten wirkte moralisch auf die Vertheidigung; man fühlt sich in der Flanke bedroht wenn man sich auch in der Front noch zu helfen vermag, und selbst im Frieden kann man sich dieser Eindrücke nicht erwehren, die der Krieg sicher noch verstärkt.

Immer wiederholt macht man bei unsern jungen Leuten die Erfahrung, daß sie überrascht und unsicher sind, wenn sie beim Feinde eine unerwartete, entschlossene Bewegung bemerken; einen moralischen Eindruck empfangen, der ihnen neu ist. Hierfür kann sich manches Manöver begründen und es kann die Berechnung von Erfolg sein — man wird also gut thun, bei Angriff und Vertheidigung sich damit vertraut zu machen, wie die gemeine Sprachweise sagt: „sich nicht verblüffen zu lassen“.

Wir haben denselben Abschnitt, in dem dies erprobt wurde, sehr oft der Art angreifen sehen, daß eine langsame, verborgene Einleitung des Angriffs stattfand, die die Vertheidigung nur mit wenigen Schüssen honorigte. Dam brach eine einzelne Kolonne hervor, an und für sich schon zu schwach, um Erfolg zu haben; die Schützen des Angriffs feuerten zwar aus ihren Deckungen, aber die Vertheidigung stand ebenso gedeckt und vereinigte sich zu einem Schnellfeuer auf die eine, der ganzen Wirkung ausgeführte Kolonne. Jeder hatte das Gefühl, daß die Wirkung dieses Feuers vernichtend sein müsse. Die Kolonne drückte dies damit aus, daß sie zurückging. Allen ward es klar, daß es so nicht gehen würde. Nach einiger Zeit unternahm man denselben Angriff wieder, er war zur Gewohnheit geworden. Wir glauben, daß eine so vorgeführte Kolonne, nachdem sie ihren Rückzug vollendet hat, überhaupt nicht mehr existiren wird, und daß die Vernichtung derselben fast entscheidend für alle anderen Angriffe werden kann. Wenn die Vertheidigung genug Patronen hat, so kann man 100 Kolonnen nacheinander so verlichten lassen.

Die alte Gewohnheit konventioneller Bestimmungen liebt uns an; nach diesen Bestimmungen war eine Position genommen, die nach einem Zwischenraum von 10 Minuten dreimal so mit der Kolonne angegriffen war; es war ein so wichtiger Moment, der

eine ganz bestimmte Position erfordert, zu einer Frage der Zeitdauer allein herabgedrückt.

Wenn wir in unserem Gefecht fortfahren, so bemerken wir, daß der Angriff gegen die feindliche Position abschnittsweise ganz in derselben Art fortgesetzt wird, wie wir den ersten Schritt der Einleitung beschrieben haben. Man bringt die Kolonnen so nahe heran, daß sie zu einem kräftigen Stoß, als letztem Angriff, auf allen Seiten gleichzeitig übergehen können. Niemals dürfen die Kolonnen zu diesem letzten Angriff zu weit ausholen, sie müssen mit voller Kraft und mit gutem Athem beim Feinde eintreffen. Das Gemeinsame der Bewegung wird Alles mit sich fortreißen, und es hat eine andere Bedeutung, ob man nur eine Stelle der feindlichen Position mit einer einzelnen Kolonne angreift, oder ob man gleichzeitig auf mehreren Punkten energisch vorgeht. Es ist jedenfalls lehrreich, solche Gefechte herbeizuführen, alle Offiziere werden Erfahrungen dabei sammeln, und es wird sich eine Gefechtspraxis dabei feststellen, die auf Einsicht und Einverständnis beruht.

Wenn Kolonnen in das Feuer des Feindes gerathen, namentlich in das Feuer aus Geschützen, was man ihnen leider nicht immer wird ersparen können, so kann man gewiß sein, daß eine geschlossene Kompagnie auf Kriegsstärke, von 800 Schritt an, schon ein sehr erfolgreiches Schieß-Objekt bietet. Man kann dem nur einigermaßen entgehen, wenn man das Schieß-Objekt, also die Kompagnie, in gefährlichen Augenblicken möglichst theilt, ohne sie dem Kommando des Kapitäns zu entziehen. Man wird die Front brechen, wenn man im ebenen Terrain die Kompagnie auf ein Stück Weges durch wirksames Feuer zu führen hat. Wir empfehlen dazu, nachstehende Formation praktisch zu prüfen; wir haben sie mehrfach angewendet und glauben, daß sie für das Vorgehen einer Kompagnie, wie für etwa nothwendige Flankenbewegungen wesentliche Vortheile bietet, wodurch einmal Verluste vermieden werden, dann aber auch der Feind unsicher wird in der Beurtheilung der Stärke des Angriffs. Das Feuer der Geschütze richtet sich nur auf Kolonnen, die es erfolgreich erscheinen lassen; man hebt den Schuß auf, bis der geeignete Moment sich

bietet; man suche also, so lange wie es geht, dazu keine Gelegenheit zu geben, und zerstücke deshalb seine Kolonnen. —

Die Kompagnie läßt jeden Zug in Sektionen abbrechen und stellt die Züge nebeneinander, d. h. also, sie schwenkt in der formirten Kompagnie-Kolonne mit Sektionen rechts und nimmt in dieser Formation die Front dahin, wo es erforderlich ist. Wenn sie in Front vorzugehen hat, im wirksamen Feuer, so geschieht das im Lauf, und die Züge nehmen einen Abstand von ein oder zwei Sektionen von einander. Soll sie sich unter solchen Umständen nach der Flanke bewegen, so geschieht das ebenfalls zugweise mit Abstand. Hat die Kompagnie das erforderliche Stück Weges zurückgelegt, so wirft sie sich nieder. Die Züge sind dabei geschlossen unter dem Kommando ihrer Offiziere und beweglicher deshalb; die Einwirkung jedes Offiziers kommt mehr zur Geltung, als bei der breiten, im Lauffschritt besonders schwer lenkbaren Zugfront, und es ist wesentlich, daß das Ziel-Objekt durchbrochen ist. Zum Angriff in der Kolonne schließen sich die Kompagnien natürlich in derselben Formation zusammen, jeder Offizier, wie immer, vor seinem Zuge, alle Offiziere also vor der Kolonne. Eine Kolonne, die plötzlich in der Flanke angegriffen wird, hat immer diese Formation anzunehmen, sie schwenkt mit Sektionen rechts oder links und geht sofort zum Angriff über. Die Offiziere mögen sich immer diese gewiß nicht ganz leichte Aufgabe klar machen; der Frieden schon mag sie auf ihren Beruf aufmerksam machen; sie werden ihren Revolver dabei nicht vergessen und nicht zu früh gebrauchen. Wenn es auch in unserer Armee nicht stattfinden wird, so erinnert man sich dabei doch des in dem letzten Kriege in Ober-Italien so oft gehörten Rufes: „en avant les épaulettes!“

In der Defensivē richtet man jedenfalls, wenn nur irgend Zeit und Mittel dazu vorhanden sind, durch kleine Erdarbeiten, Verbarricadirungen zc. seine Vertheidigung ein. Man Sorge dafür, daß man eine freie Feuerwirkung vor der Front hat, daß die Flügel eine Anlehnung oder Deckung finden, und daß der mögliche Rückzug nicht gefährdet ist. Die Kolonnen selbst halte man in möglichster Nähe, auf eingerichteten Wegen verborgen, bereit und breche immer erst dann mit der Kolonne zum Angriff hervor, wenn

eine Art von Ungewissheit oder Erschöpfung der feindlichen Kolonne sich bemächtigt hat. Es geht diesem Kolonnenstoß immer ein reiches und geschicktes Schützenfeuer vorher; man hüte sich wohl zu früh damit zu beginnen, und suche die feindlichen Kolonnen ausschließlich aufs Korn zu nehmen.

Das zu einer guten Vertheidigung in der vorliegenden Gegend stets die Entfernungen erkennbar bezeichnet sein müssen, versteht sich von selbst.

Man verberge die Schützen bis zu einem günstigen Moment, der gegen Kolonnen immer ausgebeutet werden muß.

Es kann gewiß auch bei geringen Kräften das Zündnadelgewehr in guter Position und gut geleitet zu einer furchtbaren Waffe werden; und es wird gut sein, wenn wir uns dessen bewußt sind.

Die Schützen in der Intervalle.

Die Kolonnen gehen niemals ohne eigene Schützen in der Intervalle vor, sie sind unerlässlich.

Wir verschmähen es im Allgemeinen, den Schützen in der Intervalle eine sorgfältige Anleitung zu geben, und doch scheint uns eine bestimmte Schule dafür sehr nothwendig. Wie wenige Bataillone üben diesen Dienst mit scharfen Patronen!

Man kann also ungenügend vorgebildet darin vor dem Feinde erscheinen, und man wird sich dann nicht wundern dürfen, wenn die Leute sich unerfahren darin benehmen, wenn sie Angst haben vor den eigenen Kugeln. Eine geringe Erfahrung ergiebt, daß die Schützen, wenn sie in der Intervalle verwendet werden sollen und keine genügende Anleitung haben, zurückbleiben, den Angriff der Kolonne gar nicht unterstützen und moralisch nachtheilig wirken. Man übt die Sache nicht mit scharfen Patronen, weil man Sorge hat vor Verletzungen. Unserer Ansicht nach muß man diese Angst gerade durch praktische Uebungen beseitigen; es ist keine Gefahr dabei; wäre die Gefahr vorhanden, so würde sie im Kriege noch sehr verstärkt hervortreten; denn Jedermann wird sich im Kriege ebenso ungern durch eigene Kugeln todtgeschossen lassen, wie im Frieden; er wird dann also um so mehr zurückbleiben, da er da-

durch ja auch den Zusammenstoß mit dem Feinde vermeidet. Man zögert nicht, den Dienst mit Plakpatronen zu üben; eine Verwundung mit dem Spiegel so in nächster Nähe wird stets gefährlich sein; es kommen aber erfahrungsmäßig wenig oder gar keine Verwundungen vor.

Die Uebung bringt keine Gefahr mit sich, wenigstens nicht mehr, als das angewendete Schießen überhaupt; sie muß nur geregelt sein, und man darf es nicht unterlassen, soweit es irgend geht, den Soldaten im Frieden wenigstens in die moralischen Einbrücke einzuweißen, die der Krieg ihm nicht ersparen wird.

Bei den verschiedenen Uebungen mit scharfen Patronen, die wir aus der Intervalle angestellt haben, ergab sich sogleich, daß die Leute zurückblieben; die zu feuern hatten, getrauten sich nicht, weit vorzulaufen; die zu laden hatten, gingen sehr langsam; kurz, die Schützen blieben bedeutend hinter der Tete zurück. Viele Leute hörten ganz auf zu feuern, weil sie, ohne Feind, schon den Muth dazu verloren hatten, und in der beschleunigten Bewegung war es unmöglich, die, die zurückblieben, heranzubringen. Wie bemerkbar wird bei nicht geübten jungen Truppen diese Angst erst vor dem Feinde sein! Die Franzosen folgen unmittelbar hinter den Flügeln ihrer Schützen mit Soutiens, bemühen sich, überhaupt ihre Soutiens den Schützen stets sehr nahe zu halten.

Da man gut thut, so bemerkbaren Fehlern durch bestimmte Einrichtungen entgegenzutreten, so haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß ein wirksames Feuer aus der Intervalle nur erzeugt werden kann, wenn die Leute gliederweise etwa 10 Schritt vorlaufen, ihren Schuß abgeben, und der Offizier irgendwie avertirt, wann das nächste Glied durchzulaufen und zu schießen hat. Das Glied, das abgeschossen hat, bleibt stehen zum Laden. Die Sache bekommt, wenn man sie übt, durch sich selbst eine gewisse Regelmäßigkeit, das Feuer etwas Sicherheit, und man verschafft sich annähernd eine Gewißheit davon, daß so leicht kein Mann vom Feuer ganz sich zurückhält, was sonst immer vorkommt. Es ist wichtig, durch eine solche Einrichtung es herbeizuführen, daß möglichst viel Kugeln auf den Feind geworfen werden, was sonst nicht geschieht und doch von großer Bedeutung ist. Man wird dazu neigen, dies für eine Pedanterie anzusehen; wir schöpfen aber aus

praktischer Erfahrung und können eine oberflächliche, geniale Behandlung rein-praktischer Aufgaben nicht als entscheidend oder belehrend ansehen.

Wir sprechen auch über das Ziel des Feuers aus der Intervalle, über das fast niemals instruirt wird.

Alle Kräfte, die ich verwende zu meinem Kolonnenstoß, müssen konzentriert auf Ein Ziel sich vereinigen, auf den Punkt, den ich erobern will, sei es eine feindliche Kolonne oder eine Position irgend einer Art. Das Feuer aus der Intervalle muß also allein dazu dienen, die Stelle, die ich angreife, mit Kugeln zu überschütten. Die Schützen müssen streng angehalten werden, auf keine feindlichen Schützen, die ihnen gegenüberstehen, ihr Feuer zu richten, nur allein und ausschließlich auf die feindliche Kolonne, die ich angreife. Die einzelnen feindlichen Schützen treffen meine Schüsse aus der Intervalle doch nicht; aber in der feindlichen Kolonne können sie eine reiche Ernte halten, dem eigenen Kolonnenstoß sehr wirksam vorarbeiten. Ist die feindliche Kolonne niedergeworfen, so hat es mit den Schützen nichts mehr auf sich.

Die feindlichen Schützen, die unserem Kolonnen-Angriff gegenüberstehen, werden ebenso gut thun, keimenfalls auf einen Schützen zu schießen, sondern nur auf die Kolonne.

Zu diesem Moment ist das Zündnadelgewehr wie geschaffen: man kann im Gehen laden, man kann schnell schießen, und man kann nicht verladen; aber der Uebung dieses Dienstes mit scharfen Patronen wird es bedürfen.

Von einigen Seiten ist die Theorie aufgestellt worden, die Schützen aus der Intervalle, während die Kolonne vorgeht, zurückzulassen und von hinten feuern zu lassen, während die Kolonne im Marsch bleibt. Das widerspricht, unserer Ansicht wenigstens, unbedingt. Es ist gewiß, daß Terrain-Abschnitte sich finden werden, bei denen eine erhöhte Position die Verwendung von Schützen in der Art möglich macht, man wird dann von dort aus, während des Vorgehens der Kolonne, besondere Schützen feuern lassen.

Es wäre jedenfalls ein Fehler, durch besondere Schützen-Abtheilungen eine solche Position nicht zu benutzen; aber deshalb muß die Kolonne doch die wichtigen Schützen in der Intervalle mit sich führen, weil die Flanken besetzt sein müssen, und weil sie

sich dem nicht aussetzen darf, in gefährlichen Momenten ohne die Hülfe zu sein, die nur die eigenen Schützen der Kolonne gewähren.

An mehreren Stellen in der Armes besteht ferner der Grundsatz, daß, wenn eine Kolonne zum Angriff vorgeht, alle Schützen, die sie auf ihrem Wege passiert, auch wenn sie nicht zur Kolonne selbst gehören, sich doch ihr anschließen und die Attacke in der Intervalle mitmachen zu lassen. Für die Leute selbst liegt in dieser Anordnung ein lehrreicher Wink, niemals zurückzubleiben, wo es Gelegenheit giebt, sich auszuzeichnen; wir haben aber doch wesentliche Bedenken dabei, diesen Grundsatz als eine Regel einzuführen. Es würde der Disziplin des Gefechtes nachtheilig sein in vielen Fällen. Derjenige, der einen Angriff leitet, vertheilt seine Kräfte so, daß er Kolonnen sich in Reserve hält, und muß über seine Reserven allein verfügen. Er wird sie nicht durch Herausnehmen von Schützen schwächen; sie müssen stark genug bleiben, um den Angriffsstoß mit allem, was dazu gehört, auszuführen zu können. Er muß das Bestreben haben, seine Treffen, und also auch die Schützen seiner verschiedenen Treffen, möglichst wenig durcheinanderzuwerfen. Die Schützen z. B., die das Gefecht eingeleitet haben werden in vielen Fällen nicht zu dem Treffen gehören, das zu dem Kolonnen-Angriff befohlen wird.

Gehen die Kolonnen durch diese Schützen hindurch, so werden sie besser thun, ihre eigenen Schützen in die Intervalle zu nehmen; man wird die zu Anfang verwendeten Schützen in ihrer Position ausharren lassen, bis der Erfolg des Angriffs sich zeigt. Ist der Angriff gelungen, so werden sie sich sammeln, und wenn sie nicht einen besonderen Befehl erhalten, in die Reserve zu rücken, was oft sehr nothwendig sein kann, so werden sie unter Kommando des Offiziers, dem sie gehören, der Vormwärts-Bewegung folgen. Schließen sich die Schützen, selbstredend ohne Befehl ihres Offiziers, dem Angriff an, so ist diesem Offizier plötzlich sein ganzes Kommando genommen; die Leute sind seinem Einfluß und seiner Kontrolle entzogen. Sie stehen nicht genugsam zur Verwendung der vorgehenden Kolonnen, und ein ganzer taktischer Körper ist verschwunden, ohne, daß man im Stande wäre, ihn gleich wieder herzustellen.

Die vorkeschrittenen Kolonnen können nach dem Angriff schnell eine andere Bestimmung erhalten, und die Gefechts-Disziplin ist zerstört.

Nimmt man den Angriff der Kolonnen als abgeschlagen an, so können die letzteren Posten geliebener Schützen den zurückgehenden Abtheilungen eine sehr erfolgreiche Deckung gewähren; und auch in dem Fall würde man niemals ihnen gestatten dürfen, sich von zurückgehenden Truppen ohne Befehl ihres Offiziers anzuschließen.

Wenn der Kapitän, der mit seinen Schützen vielleicht das Gefecht eingeleitet hat, es für angemessen erachtet, daß sie sich dem Angriff anschließen, so wird er selbst den Befehl dazu geben müssen und dann auch darauf sehen, daß Niemand zurückbleibt, und daß er im Stande ist, sie wieder zu sammeln.

Die französische Armee verwendet die Schützen, die sie zur Unterstützung des Kolonnen-Angriffs gebraucht, in der Regel in der Art, daß eine sehr dichte Linie derselben unmittelbar vor der Kolonne aufgelöst ist, so daß die Letztere also auch von den Schützen zugedeckt ist. An jedem Flügel dieser Schützen folgt dicht hinter denselben ein Zug. Wenn die Kolonne zum Bajonnet übergeht, so theilen sich die Schützen nicht, um sie hindurch zu lassen; sie werden von derselben aufgenommen und machen so den Angriff mit. Die Flügel der Schützen mit den Soutiens, die sie dazu zur Disposition haben, umfassen die Kolonne, die angegriffen wird; sie sind deshalb in den Flügeln stärker, als unsere Schützen der Intervalle, und in einzelnen Fällen könnte das von Vortheil seyn, wie überhaupt die dichten Massen ihrer Schützen sie unternehmender erscheinen läßt, als unsere schwachen Linien. In den hinteren Treffen haben wir meist die Schützen auch schon aufgelöst gesehen, und oft waren die eigentlichen Kolonnen dadurch sehr schwer zu erkennen.

lassen wir nun die Grundsätze, nach denen man die Schützen in der Intervalle zu verwenden hat, noch einmal zusammen, so bestehen sie darin:

1) die Schützen müssen zur Kolonne selbst gehören, sich dicht an ihre Flanken halten, nicht zurückbleiben, und die äußeren Flügel müssen etwas vor sein.

2) Das Feuer wird nur auf den Punkt gerichtet, den man mit der Kolonne überrennen will.

3) Wer zu schießen hat, läuft vor, bleibt stehen nach dem Schusse und ladet; es wird avertirt, wenn die, die geladen haben, wieder vorlaufen sollen; es muß schnell geladen, gut und viel geschossen werden.

4) Man wird die Schützen, die man in der Intervalle verwenden will, nicht aus der Tete der Kolonne nehmen; man wird dafür zu sorgen haben, daß die Tete der Kolonne geschlossen bleibe, durch Nichts gestört werde. Wenn Pässe von Engwegen, haben die Kolonnen die Leute, die sie als Schützen in der Intervalle verwenden wollen, allerdings an der Tete der Kolonne, um sie sogleich in Wirksamkeit treten zu lassen, wenn das erweiterte Terrain es gestattet.

Wir haben den Grundsatz befolgt, nicht allein das dritte Glied in diesem Dienst mit scharfen Patronen zu üben, sondern alle Leute, da Jeder dazu berufen werden kann. Es war dabei eine Scheibe aufgestellt, die die Front einer feindlichen Kolonne wiedergab; auf 200 Schritt von dieser Scheibe standen zwei Unteroffiziere, die die Intervalle des ersten Treffens markirten, das man als deployirt annahm. Die Kolonne selbst trat mit Tambours aus der Treffen-Distanz hinter den aufgestellten Unteroffizieren an, nahm das Gewehr zur Attaks, sowie sie die markirte Intervalle erreichte, und damit gleichzeitig die Schützen in die Intervalle. Den Schützen war befohlen, nur auf die feindliche Kolonne zu feuern, gegen die man bis auf 80 Schritt heranging. Sie sollten möglichst viel schießen und zu treffen suchen. Nachdem die ersten Versuche ergeben hatten, daß die Sache gar nicht ausführbar war, ohne das Feuer in der vorher angegebenen Weise zu regeln, wurde das Durchlaufen der Glieder von den Offizieren stets avertirt. Es ergaben einzelne Uebungen nachstehende Resultate, die wir angeben, weil sie sehr verschieden waren, weil sie vielfache Beobachtungen hervorriefen und deshalb nicht ganz ohne Interesse sind.

1844

Erste Kolonne (Schützenzug 20 Rotten).

Schützen vom rechten Flügel 87 Schuß — 80 Treffer 92%
 „ „ „ linken 143 „ — 105 „ 73%

In der feindlichen Kolonne saßen also auf dem kurzen, in einer Minute zurückgelegten Wege, 185 Treffer; dann war die angreifende Kolonne dem Feinde so nahe, daß sie zum Bajonnetstoß übergegangen wäre; die Schützen der Intervalle hätten also natürlich auf die Kolonne des Feindes nicht mehr gefeuert, sich mit der Kolonne in Marsch Marsch gesetzt und den Feind zu umfassen gesucht.

Zweite Kolonne:

Schützen vom rechten Flügel 152 Schuß — 85 Treffer 56%
 „ „ „ linken 86 „ — 78 „ 90%

Summa der Treffer 163

Dritte Kolonne:

Schützen vom rechten Flügel 94 Schuß — 70 Treffer 75%
 „ „ „ linken 110 „ — 65 „ 59%

Summa der Treffer 135

Vierte Kolonne:

Schützen vom rechten Flügel 158 Schuß — 109 Treffer 69%
 „ „ „ linken 179 „ — 90 „ 50%

Summa der Treffer 199

Für den kurzen Moment des Angriffs ist das gewiß eine fürchtbare Wirkung; man weiß nicht, wie ihr widerstanden werden soll. Die Uebung selbst machte den günstigsten Eindruck auf die Leute.

Die Salve.

Gegenwärtig nimmt bei der Ausbildung der Infanterie im Schießen die Salve einen untergeordneten Platz ein.

Die Uebungen auf dem Schießstande sektionsweise werden nicht genügen, und außerdem beschränkt sich die Salve mit schar-

fen Patronen meist nur auf das Prüfungsschießen, an dem ja auch bekanntlich nicht alle Leute Theil nehmen. Man schent den großen Verlust an Patronen, und allerdings sind auch die Mittel darin beschränkt.

Wir befehlen, daß wir die Salve für sehr wichtig halten, daß wir die abgerundete Salve für ein Hauptthema bei der Ausbildung der Infanterie ansehen, und daß wir der Meinung sind, das Bataillon würde gut thun, viel Patronen aus dem gefundenen Blei zur Erlernung der Salve zu verwenden. Wir sehen sie als einen Gegenstand bei der Ausbildung der Infanterie an, von dem durch die Schule im Schießen, die annähernd eine Ausgabe der Jäger enthält, die Aufmerksamkeit etwas abgelenkt ist. Die praktische Anwendung der Salve beim Exerzieren und Manöver besteht meist nur im geraden Auschlage und dem Abdrücken; es wird ihr kein bestimmtes Ziel gegeben, das der Kommandirende bezeichnet. Sie hat durch ihre ganze Verwendung und Behandlung nicht die Bedeutung, die sie in Wirklichkeit annehmen muß; man aberkriert vor der Salve irgend eine Entfernung, nennt das Visir dazu, läßt schießen. Es ist kein einziger Mann da, der bei dem Avertissement von 150 oder vielleicht 300 Schritt Standvisir sich irgend etwas denkt, oder gar in der kurzen Zeit, die ihm bleibt, sich aus diesem Avertissement orientirte, wie er zu halten hat, und doch macht dieser verhältnismäßig nur geringe Unterschied ein sehr verschiedenes Halten des Gewehres nothwendig, wenn man Erfolg damit haben will. Im Augenblick vor der Salve wird nur ein ganz einfaches und klares Avertissement von Einwirkung sein können; wenn die Truppe und der Kommandirende darin geübt sind, so läßt sich dann die Salve wohl leiten, und sie wird Wirkung haben; hat man keine Übung, so wird immer zu hoch geschossen.

Wenn man den Feind gegenüber hat, und man ihn mit einer wirksamen Salve erreichen kann, so möchte es gar nicht nothwendig sein, die Entfernung anzugeben; es handelt sich nur darum, daß die Leute wissen, auf welche feindliche Kolonne und in welche Höhe sie zu halten haben; hat man den Feind nicht frei als offenes Ziel vor sich, so wird man überhaupt keine Salve geben dürfen; der verborgene Feind verlangt einen besonnenen und ruhigen Schuß,

wenn er getroffen werden soll; eine Salve würde da Verschwendung kostbarer Munition sein. Man wird aus Reich und Glied wohl immer nur allein das Standvisir bei der Salve gebrauchen. Die Entfernung hat der Kommandirende zu ermessen, sie geht die Leute eigentlich nichts an; wenn ihnen gesagt wird, ob sie auf Kopf, Knie oder Fuß beim Feinde zu halten haben, so möchten sie bei vermehrter Uebung sich wohl darin zurecht finden. Es wird unfehlbar nothwendig sein, daß der Kommandirende seine Abvertissements mit großer Ruhe und Bestimmtheit giebt; jede Uebereilung, Unruhe oder Aufregung wird sich der Truppe mittheilen. Schnell genug wird die Salve so wie so immer erfolgen, man visirt nicht, man hält auf den Gegenstand hin, den man treffen will, und die Kugel fliegt davon. Darum wird man also geküßt darin sein müssen, das Gewehr im Wurf richtig zu haben, d. h. das Ziel, welches man im Auge hat, auch augenblicklich ohne Visirung im Gewehr zu haben, wenn es zum Schießen angelegt wird. Es findet sich weder Zeit noch Ruhe zum Visiren oder zum Aufnehmen des Vorzuges, es wird gerissen bei der Salve. Wie ganz anders ist das Schießen bei der Salve, als auf dem Schießstande, und wie selten wird die Salve mit scharfen Patronen angewendet, einer wirklichen Belehrung unterzogen! Die Leute stehen eng und unbequem im Gliede, die Rangirung ist bei der verschiedenen Größe des ersten und zweiten Gliedes der Salve sehr hinderlich; das erste Glied muß einen ganz anderen Anschlag annehmen mit dem rechten Arm, als der auf dem Schießstande ihnen gelehrt; das zweite Glied kann selbst bei den langen Gewehren nicht nahe genug an die Tornister des ersten herantreten, wenn Verletzungen vermieden werden sollen; zu all diesen ungewohnten Schwierigkeiten tritt noch die Aufregung durch die Nähe des Feindes hinzu. Wie stemmen uns deshalb dagegen, daß die Salve mit einer gewissen Gleichgültigkeit behandelt werde, daß sie nur ein Exerzierthein sei. Man wird uns vielleicht von vielen Seiten nicht bestimmen, wenn wir unsere Ansicht dahin aussprechen, daß es nicht zweckmäßig sei, frühe Salven auf weite Entfernungen zu geben. Wir meinen, die Salve darf erst höchstens von 300 Schritt angewendet werden; das schnellzuladende Zündnadelgewehr wird

von 300 Schritt an noch eine mehrfache Wiederholung der Salve gestatten. Bei allen Mitteln, die man erfunden hat, Entfernungen zu schätzen, wird dies doch immer unserer Ansicht nach die Aufgabe einer praktischen Uebung bleiben und über 300 Schritt hinaus wesentliche Irrthümer möglich machen.

Wenige von uns haben wohl in einer Front gestanden, in die eine feindliche, gut gerichtete Salve einschlug, einige aber vielleicht in einem Anweiserloch neben der Scheibe, und man empfindet da, daß es doch eine eigenthümliche Sache sein muß mit einer gut gegebenen Salve, selbst nur von einem Zuge Infanterie. Es erschüttert etwas und greift die Nerven etwas an, all diese Kugeln, die so gar keine Rücksichten nehmen, und zwei gute Salven möchten wohl schwer auszuhalten sein. Es macht einen ganz andern Eindruck, ob 50 Kugeln a tempo einschlagen, oder nach und nach in etwa 10 Minuten. Beides ist schlimm, aber der moralische Effekt möchte bei der Salve doch fühlbarer sein. Die augenblicklich entstandenen zahlreichen Lücken füllen sich nicht so schnell, wie die, die nach und nach entstanden sind.

Wir haben noch einige Worte hinzuzufügen über die Art, wie wir glauben, daß die Salve mit und ohne Patronen zur Schule für den Kommandirenden und für die Leute geübt werden muß.

Die Kommandirenden gewöhnen sich gar nicht daran, vor der Salve ein bestimmtes Ziel zu nennen und zu avertiren, wie darauf gehalten werden soll. Wenn zwei Kolonnen beim Feinde sichtbar und erreichbar sind, giebt man sich nicht die Mühe, mit aller Mühe diejenige zu bezeichnen, auf die gefeuert werden soll.

Stellt sich der Kommandirende einmal diese bestimmten praktischen Aufgaben, so fühlt er deutlich, wie wenig er daran gewöhnt ist, dies zu leisten, wie durch die Exerzier-Uebungen seine ganze Aufmerksamkeit durch die Truppe selbst in Anspruch genommen ist; man ist kaum im Stande, sie auf den Feind oder auf wesentliche Dinge zu richten, weil man unter dem Eindruck von allerlei kleinen Vorwürfen, die die Exerzier-Ordnung betreffen, und die man doch gern vermeiden möchte, groß geworden ist. Wir haben früher schon gesagt, daß wir es für die schwerste Aufgabe halten, diese Eindrücke, die aus einer beständigen Furcht vor Unordnung

entstehen, zu beherrschen; sich durch sie nicht beunruhigen zu lassen, keine bemerkbare Erregung zu zeigen, die Leitung der Truppe in der Hand zu behalten, sich nicht dem Zufall zu überlassen und die gespannte Aufmerksamkeit dahin zu richten, wo sie nothwendig sein muß.

Es ist zur Gewohnheit geworden, immer geradeaus mit beiden Gliedern anzuschlagen. Dabei muß man nicht die Det. der Defensive kann man die Front allenfalls ziemlich gegen die feindlichen Kolonnen richten; die Salve ist aber nach unserer Theorie ziemlich Defensiver Natur und muß schnell dahin dirigirt werden können, wo der Feind sich eben befindet. Mit der Front die die Salve zu geben hat, eine kleine Schwenkung auszuführen, ist eine heidnische Sache aus vielen Gründen; man wird also oft eine schräge Salve geben müssen, und in wie seltenen Fällen wird dies mit beiden Gliedern zugleich möglich sein.

Man dressire seine Compagnie auf gliederweise Salven und lasse das erste Glied dabei stets wiederzögen. Es wird dieser Salve gewöhnlich entgegnet, daß man sie nicht regieren könne, daß sie zum Kottenfeuer ausarte.

Der Gefahr möchte man bei jungen Soldaten überhaupt schwer entgehen; aber das Reglement ordnet doch im Carree ein Feuer gliederweise an, und wie groß mag im Augenblick der Kavallerie Angriffs die Aufregung im Carree sein, wie weit gefährlicher sich zu früh zu verschießen, oder durch zu vieles Schießen sich unruhig zu machen! Aus dem Carree wird fast in allen Fällen eine schräge Salve erforderlich sein; sie ist bei dem Abstand der Glieder mit dem kurzen Gewehr zuweilen ganz unausführbar; man wird also ein reiches und sicheres und langsames Feuer nur haben, wenn man das erste Glied niederziehen läßt. Im Carree möchte sich das schon empfehlen lassen, weil es den Reuten dadurch unmöglich wird auszuweichen.

Wir abstrahiren ganz davon, daß man aus der Front des Bataillons eine Salve giebt, und sprechen nur von der Stellung der Salve für die Compagnie und den Zug. Der Aufschlag muß jederzeit, auch wenn man keinen Feind gegenüber hat, auf irgend einen bestimmten Punkt der zunächst vorliegenden Gegend gerichtet werden, sei es, daß dieser gerade vor der Front oder etwas seit-

wärts liegt. Man giebt diesen Punkt an, läßt jeden Mann mit fertig gemachtem Gewehr seine Front dahin nehmen, so daß er im Anschläge den Oberleib nicht zu wenden braucht; kontrollirt man dann die Stellung der Leute mit fertiggemachtem Gewehr, so wird sich gleich ergeben, daß die Salve mit beiden Gliedern mit Späc̄k stehend unmöglich ist, auch wenn das Objekt nur ganz wenig zur Seite liegt, das zweite Glied ganz nahe herantritt und sich eine Lücke aufsucht. Man wird in der angenommenen schrägen Front das erste Glied niederknien lassen müssen, und die Schwierigkeiten, wie die Gefahr, werden beseitigt sein. Die Gefahr besteht nicht allein in Verletzungen, denen das erste Glied ausgesetzt ist, sondern auch darin, daß es für das erste Glied unerträglich ist, die Mündungen der hinteren Gewehre dicht neben ihrem Ohr zu haben. Bei den kurzen Gewehren, die noch viel schärfer knallen, als die anderen, wird das erste Glied, wenn es stehen bleiben soll, bald unbrauchbar sein.

Bei diesen Uebungen lasse man oft absetzen, verändere das Ziel und lasse eine wiederholte Veränderung mit fertig gemachtem Gewehre eintreten.

Wir haben bisher von der Salve nur in der Defensivse geredet. Es ist lehrreich, mit welcher Energie der große König verlangte, daß die Infanterie durch ihre Salven Terrain gewann, daß sie also den Feind nicht erwartete, sondern ihm nach jeder Salve näher auf den Leib rückte.

Das Zündnadelgewehr paßt sich einer solchen Benutzung vortrefflich an, es hat einen entschieden offensiven Charakter; wir verwenden es aber praktisch nur selten seiner ganzen vielseitigen Eigenthümlichkeit entsprechend. Wir meinen damit, daß wir die Salve mit dem Zündnadelgewehr in der Offensivse zu verwenden haben und im offenen Felde, denn da gehört das Gewehr hin, sie vorzugsweise im Avanziren abgeben müssen. Wir treten dadurch in die Bahn, die der große König uns vorgezeichnet hat, und haben andere Mittel in Händen, diese Gedanken auszuführen, als die damalige Zeit. Man soll dem Feinde, den man erreichen kann, eine Salve auf etwa 300 Schritt geben, unmittelbar nach derselben vorwärts Marsch kommandiren, der Tambour schlägt, und die Leute laden im Marsch. Jeder,

der fertig ist mit Laden, nimmt das Gewehr über; nach wenigen Schritten hat die Kompagnie wieder geladen, und es erfolgt das Kommando zum Chargiren Halt! Die Linie hält und macht gleichzeitig fertig; es erfolgt wieder eine Salve, nach der sogleich wieder angetreten und von selbst geladen wird. Dieses Verfahren setzt man fort im Avanziren. Ein Chargiren auf der Stelle hat bei Weitem nicht den moralischen Impuls, als wenn jeder Mann schon im Frieden daran gewöhnt wird, daß er nach der Salve anzutreten hat, im Marsch ladet, also dem Feinde immer näher rückt. Man erhält die Front im Marsch besser zur Salve parat, als bei mehreren Salven im Stehen, die sogleich zum Gliederfeuer werden, und eine Kompagnie, die in der Weise gut geübt ist, entwickelt eine entseßliche Feuerwirkung, mit der kein Gewehr irgend einer Armee sich messen kann, da es kein Gewehr giebt, das sich so laden läßt. Auf 100 Schritt kann man im Marsch mit großer Bequemlichkeit vier Salven geben, jeder Mann im Gliede wird es fühlen, was das sagen will. Das Gewehr ladet sich mit scharfen Patronen sehr leicht, mit Platzpatronen, die immer wieder zurückfallen, weniger gut. Wir können auf diese Verwendung des Gewehrs nicht nachdrücklich genug hinweisen, wir halten sie für durchaus nothwendig, für erfolgreich in jeder Beziehung, wenn sie auch nicht üblich ist, wenn sie auch, wie jeder Gedanke, der nur neu erscheint, von Vielen unbeachtet bleibt. Wir halten ein solches Avanziren des ersten Treffens immer für besser, als das Vorgehen in Kolonne, und könnten der Gründe dafür noch sehr viele angeben; wir glauben, daß wir die Zukunft für uns haben werden. Wenn wir diese Aufgabe für ein Bataillon praktisch als Gefechtsmoment darstellen wollen, so geben wir dem beispielsweise folgende Gestalt:

Das Bataillon zieht sich in Kompagnie-Kolonnen aneinander, formirt zwei Treffen und läßt von den Kompagnien des 1. Treffens von jeder vielleicht 1 Zug schwärmen. Die Schützen halten, beginnen zu Chargiren, und das Bataillon tritt mit seinen beiden Treffen an. Wenn die Kolonnen des 1. Treffens die Schützen erreicht haben, so marschiren sie auf und avanziren en linie mit dem Tambour, während die Schützen im Chargiren bleiben, an den Flügeln ihrer Kompagnien. Auf ein gegebenes

gabe gemäß danach einzurichten hat, er erklärt die Momente, die er herbeiführen wird, enthält sich aber ganz bestimmt, ins Detail gehende Dispositionen, eben zu geben, als bis der Moment dazu in der Uebung gekommen ist; dann erfolgen für die nächsten Momente die Dispositionen in bestimmten Befehlen. Man unterbreche die Uebung nicht durch peinliche Kritiken, vermeide es, herständig die Offiziere oder Hauptleute zusammenzurufen; man dulde kleine Unregelmäßigkeiten, sie finden sich immer wieder zurecht und überlasse nach erteiltem Auftrag der betreffenden Abtheilung die Ausführung möglichst selbständig. Keine Compagnie muß vorher wissen, welchen Theil der Aufgabe sie besonders zu erfüllen haben wird; eine zu weit gehende detaillierte Disposition giebt nur Unklarheiten und hindert den Kommandeur, kleine Veränderungen vorzunehmen; wie sie der Augenblick der Ausführung durch das Terrain, selbst bei der sorgsamsten Vorbereitung, doch immer herbeiführt.

Man lasse über jede solche Uebung einen Offizier, der selbst derselben austritt, eine Relation machen.

1ste Uebung (Anlage A). Ein defensives Gefecht.

Aufgabe.

Gefechtslage. Potsdam wird von Berlin aus vom Feinde bedroht. Der Feind ist im Besitz der Glienieder Brücke. Man beschließt, Potsdam zu räumen und große Vorräthe von Bornstedt und Bornim über Netzig fortzuschaffen.

Ein Bataillon Infanterie und 2 Escadrons erhalten den Befehl, die in Bornstedt und Bornim aufgeladenen Vorräthe beim Transport von dort nach Netzig in der rechten Flanke zu decken.

Es haben sich feindliche Patrouillen in der Nähe des Kapellenberges gezeigt.

Rencontre: Abfall des Ruinenberges gegen Bornstedt.

Die Uebung bezweckt, das Bataillon, das einen längeren Transport decken soll, über eine Ebene in Marsch zu setzen; es wird in der Flanke angegriffen, muß den Feind zurückwerfen, im Gefecht sich auf der eigentlichen Marschrichtung mit seinen Kom-

pagnien vorwärts und nach dem Gefecht zu einer schnell einzunehmenden Aufstellung übergehen, die den Abzug der marschirenden Kolonne über das hinter der Aufstellung gelegene Defilee schützen soll.

1ster Moment. Das Bataillon setzt sich vom Ruinenberg nach der viereckigen Kemise in Marsch, in Kompagnie-Kolonnen die 4. Kompagnie vorgezogen, die Kompagnien 50 Schritt Distanz.

In der Höhe von Angermanns Kemise bricht der Feind aus derselben auf die rechte Flanke des marschirenden Bataillons hervor.

Die ganze 2. Kompagnie in der rechten Flanke schwärmen, die 1. Kompagnie als Soutien dahinter.

Die 3. und 4. Kompagnie ziehen sich zu einer Kolonne zusammen, Front nach dem Feinde, und stellen sich im échelon links zurückgezogen auf. Nach eingeleitetem Feuergefecht durch die 2. Kompagnie macht die Kolonne vom linken Flügel eine Ahtelschwenkung rechts, geht zum Kolonnen-Angriff vor und wirft den Feind.

2ter Moment. Der Feind zieht sich auf Angermanns Kemise zurück.

Die 3. und 4. Kompagnie verfolgen den Feind mit ihren Schützen aus der Intervalle, ziehen sich im Vorgehen auf der Diagonale auseinander, und legen sich die Kompagnien mit ihren Schützen vor Angermanns Kemise.

Sobald sich ausgesprochen hat, daß der Angriff der Kolonne gelingt, sammelt sich die 2. Kompagnie nach ihrem linken Flügel und rückt als 2. Treffen hinter die Intervalle der 3. und 4. Kompagnie.

Die 1. Kompagnie bewegt sich unter dem Schutze dieser Aufstellung nach dem linken Flügel als échelon zurückgezogen.

Nachdem so die Formation auf der Rückzugslinie bewerkstelligt ist, wird der allgemeine Rückzug auf die viereckige Kemise angetreten, von feindlichen Schützen verfolgt.

3ter Moment. Der Feind folgt dem Bataillon mit verstärkten Schützen, und man erkennt, daß vom Pfingstberge aus

wird man entscheidende Erfahrungen sammeln können. Uns will es scheinen, als wäre der Lauffchritt in dieser ausgedehnten Anwendung vorzugsweise eine Aufgabe für die Jäger-Bataillone, als könnten und müßten diese darin wirklich etwas Tüchtiges leisten; es ist ihnen damit im Kriege eine schöne und ehrenvolle Aufgabe zugewiesen, deren Lösung sie sich gern unterziehen werden. Ihnen zu diesem Zweck jede nur mögliche Erleichterung des Anzuges und des Gepäcks zu gewähren, möchte wohl zweckmäßig erscheinen. In der Armee wird es wohl nicht ausführbar sein, daß alle Truppen in allen Dienstzweigen immer ausgezeichnet sind; für viele Aufgaben ist die Dienstzeit von 3 Jahren zu kurz.

Man kann es sich nicht verläugnen, daß die Annahme des Lauffchritts in unserer Armee ganz bedeutungsvoll erscheint. Die Zeit hat ihn uns angendthigt, und nichts scheint uns mehr Gefahr anzudeuten, als wenn man in der Armee es durchzusetzen suchen will, die Ansprüche neuer Zeiten unbeachtet zu lassen.

Die Armee ist für den Kampf bestimmt und hat sich im Frieden darauf vorzubereiten. Der Geist, der den Krieger beherrscht, bleibt derselbe durch alle Zeiten hindurch; immer waren und sind Tapferkeit, Entschlossenheit, Ausdauer und Muth Tugenden; Untreue, Feigheit und Verrath Laster gewesen. Immer wird das Ehrgefühl und auch die äußere Anerkennung mächtige Triebfedern bilden, aber die Art und Weise des Kampfens wird wechseln und sich ändern je nach den Eigenthümlichkeiten des Feindes und der üblichen Fectweise. Was vor 50 Jahren darin gut war, reicht heut vielleicht nicht mehr hin, betreffe es Organisation, Bewaffung oder Kampfweise. Die Form ist also, und diese allein, einer beständigen Aenderung unterworfen; eine brauchbare Armee muß stets jung sein, nicht blos im Lebensalter ihrer einzelnen Glieder. Diese Erkenntniß hat auch für die Preussische Armee-Organisation eine mächtige Veränderung hervorgerufen, die bedeutungsvoll überall seitdem mitgesprochen hat, das wissen alle Feinde Preussens und Deutschlands recht genau.

Kehren wir zu unserem Thema zurück, zu dem Erforderniß unserer Zeit, wie wir es verstehen, so sehen wir als einen besonderen Anspruch die Schnelligkeit und Entschlossenheit dastehen. Der Lauffchritt ist ein geringer Ausdruck dieser Aufgabe, die

begriffen werden muß. Die letzten Kämpfe haben gezeigt, welche Folgen ein Mangel an Schnelligkeit, Beweglichkeit und Entschlossenheit nach sich zieht bei den sonst tüchtigsten Eigenschaften. Es ist eben die Zeit der Elektrizität. Alle Kräfte werden angespannt, um den einen vorliegenden Zweck zu erreichen, den nächsten Vortheil zu gewinnen, die Situation richtig zu erkennen, die richtigen Wege schnell aufzufinden und entschlossen durchzuführen; dem wird sich weder Strategie noch Taktik entziehen. Hat man den Augenblick verloren, so können sehr geistreiche Kombinationen dadurch umgeworfen sein, und nicht alle Persönlichkeiten werden fähig sein, den Verlust durch ihre Eigenschaften nicht folgenreich werden zu lassen. Die Waffen und die Mittel der Kämpfenden sind jetzt so vervollkommenet, daß jeder Nachtheil unberechenbar ausgebeutet werden kann; mehr als dies sonst der Fall gewesen sein mag. Jener Schrift, die der entschlossenen Kavallerie auch jetzt, gegenüber von all diesen vortrefflichen Feuerwaffen, noch die wesentlichsten Erfolge prophezeit, liegen sicher dieselben Anschauungen zum Grunde.

Wir glauben, daß die ganze Armee von diesem Bewußtsein durchdrungen ist, und daß diese Erkenntniß nur die Wege sucht, sich Bahn zu brechen, sich geltend zu machen. Sie finden ihren Ausdruck im Ganzen, abgesehen von dem mehr kampfbereiten Organismus der Armee, von der Bewaffnung mit schnellschießenden Zündnadelgewehren von den veränderten Einrichtungen der Artillerie, in dem Bestreben, die Infanterie beweglicher zu machen, sie durch Turnen, Bajonettiren und Laufen in ihren einzelnen Gliedern dem Zweck entsprechend auszubilden.

Bei einem künftigen Kriege wird unserer Ueberzeugung nach das Laufen, man mag dagegen sagen, was man will, eine ausgedehnte Anwendung finden, möge sie stets Besonnenheit zur Seite haben! Es wird die Rücksicht auf die Kraft und die Lunge des Einzelnen zu Momenten sehr hintenangesetzt werden müssen, es wird diese Nothwendigkeit große Verluste nach sich ziehen; sie wird aber doch bestehen bleiben, und die Opfer, die sie im Gefolge hat, werden daran nichts ändern.

Eine kluge, wohlüberlegte Vorbereitung darauf wird die Pflicht eines jeden Bataillons sein. : Uebungen im Lauffschritt zu

machen, bei denen die Leute bis zur Erschöpfung angestrengt werden, bei denen sie zahlreich anstreiten können wie im Frieden nicht als zweckmäßig anerkennen, sowie wir es denn auch durchaus verworfen müssen, daß man Evolutionen im Lauf erzögert und ein so ernsthaftes Thema zu einer halben Spielerei macht. Sollen größere Strecken im Lauf zurückgelegt werden, so hat ein sorgfamer Kommandeur stets die schwächeren Leute anstreiten zu lassen, sie werden gesammelt und als Reserve nachgestellt; es scheint uns ganz unverantwortlich, solche Leute, die man doch kennen muß und die recht brave Leute sein können, durch eine für sie unausführbare Aufgabe vielleicht zu opfern. Selbst im Kriege wird diese Rücksicht oft klug und anwendbar sein.

Wir glauben und hoffen, daß die Armeen gegen jeden Feind, der ihr gegenüber tritt, sei es, wer es sei, mit großer Cobetterung kämpfen wird. Viele Angriffe, die sie erlösen muß, werden sie in ihrem Ehrgefühl zur Anspannung aller Kräfte reizen; vielleicht ist auch das eine gute Schule, die sie durchmacht. Wenn wir hören, daß einem Regiment oder einem Bataillon so und so viel Franks geboten werden, um eine Batterie zu nehmen, so ist das eben nur ein Beweis dessen, was wir gesagt haben, daß alle Mittel angewendet werden, um einen schnellen Erfolg zu erlangen. Dem Preussischen Bewußtsein freilich liegt es sehr fern, dergleichen Triebfedern zu verstehen; wenn 20,000 Franks einer Truppe geboten werden, um wacker vorzugehen, so könnte ja ein Gegengebot von 40,000 Franks geeignet sein, sie zum Zurückgehen zu veranlassen. Die Erfüllung der gestellten Aufgaben wird in unserer Armeen wohl immer aus Ehrgefühl entspringen und deshalb auch Ehre bringen.

Felddienst und Manöver.

Wir haben die ganze Vorschule im Felddienst in den früheren Abschnitten detaillirt behandelt. Wir haben festgestellt, wie dieser Dienst bei den Rekruten eingelehrt werden muß; und wie er später in den Inspektionen, wenn diese nach der Vorstellung der Rekruten zusammentreten, gehandhabt werden soll. Es ist eine besondere Anstalt für die Gefreuten und Unteroffiziere ge-

gegeben worden, und es sind die Gründe entwickelt für die vorgeschlagene Reihenfolge der verschiedenen Aufgaben des Felddienstes.

Wenn wir den Gang der Ausbildung weiter verfolgen, so wird der Herbst, die Zeit vor Einstellung der Rekruten, den Kompagnien eine genügende Zeit lassen, um Alles, was man im Sommer nicht gründlich beendigen konnte, zu erledigen. Man wird allen Unteroffizieren kleine Aufgaben stellen, die sie veranlassen, selbst zu handeln, ohne daß ihnen Rath oder Hülfe zu Theil wird. Bei diesen Uebungen haben sie keine Relationen, sondern kurzgefaßte Meldungen einzureichen, und ist es vorzugsweise zu empfehlen, den Unteroffizieren auch Rekognoszirungen des Terrains aufzutragen, die dann natürlich einen vollständigeren Bericht erfordern. Alle Uebungen wird man so einrichten, daß die Untergebenen lernen, ein Terrain militairisch richtig zu begreifen und auszunutzen und die gestellte Aufgabe demselben anzupassen.

Die Kompagnie wird ferner sich in mehrere Theile theilen und kleine Manöver-Aufgaben ausführen.

Das Bataillon betreibt im Herbst keine Gefechts-Uebungen und kleine Manöver, letztere durch die Offiziere selbstständig geleitet; wir kommen später noch darauf zurück.

Der Felddienst wird, im Unterschied gegen alle anderen Aufgaben, von dem Soldaten, Unteroffiziere und Offizier fordern, daß er selbstständig aufzutreten wisse. Eine Schule zur Entwicklung dieser Eigenschaften muß möglichst wenig durch Formen beengt werden; man gebe eine klare deutliche Aufgabe, lasse sie ganz ohne weitere Anleitung durchführen und knüpfe die nothwendigen Belehrungen an das, was ausgeführt worden ist. Die mündlichen Instruktionen, die sich bemühen, alle möglichen Fälle zu erschöpfen und Anleitungen daran zu knüpfen, wie man unter verschiedenen Verhältnissen zu handeln haben wird, sind ohne allen praktischen Werth.

Unser Streben nach Instruktionen hatte z. B. jenes Anrufen und Examiniren der Feldposten eingeführt, dessen sich die älteren Offiziere wohl Alle noch erinnern werden. Einem Feldposten darf weiter nichts gesagt werden, als daß er Alles zu

melden hat, was er bemerkt, und Niemand durchläßt, den er nicht persönlich kennt; damit ist in der Hauptsache genug gethan, und es wird möglich sein, eine solche Instruktion auszuführen.

Dieses nun verworfene System des Anrufens der Feldposten führt uns aber doch darauf, den praktischen Werth der Schule, die wir verfolgen, wohl zu prüfen, denn lange Zeit hindurch galt dieses Examiniren für einen wichtigen Dienst, zu dem die Korporalschaften jeden Nachmittag hinausrückten, bei dem man sich bemühte, den Leuten alle nur erdenklichen verwickelten Fälle in der unklarsten Weise vorzulegen, und dieses Verfahren war aus dem Lehrsystem, das man befolgte, hervorgegangen.

Die Offiziere müssen verstehen, ihre Leute munter zu halten, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln; sie müssen Sorgsamkeit für sie haben und Autorität ihnen gegenüber. Der Kommandeur hat die Gelegenheit herbeizuführen, daß seine Abtheilungen auch ohne besonderen Befehl eingreifen, er hat durch eine geeignete wohlwollende Kritik nach der ausgeführten Aufgabe zu belehren und einzelne Momente des Manövers, bei denen von bestimmten Regeln abgewichen worden ist, im Terrain selbst wiederholen zu lassen. Bei einer solchen Kritik forsche man immer nach Gründen, warum dies geschehen oder Jenes unterlassen ist, gebe vernünftigen Ansichten Gehör, tadele aber auch bestimmt, was zu tadeln ist.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß der Felddienst nicht ganz allein, vollkommen getrennt von allen früheren Uebungen, hingestellt werden darf; er knüpft sich eng an alle anderen Uebungen an, er enthält die Anwendung alles dessen, was der Soldat bereits gelernt hat, und bildet durch seine Schule den Uebergang zum Manöver. Das Durchüben ganz allein stehender Aufträge ist gewiß nothwendig, aber es genügt nicht; man muß die Truppen auch darin gewandt zu machen suchen, aus einer Aufgabe in die andere überzugehen, was nicht immer ganz leicht und einfach erscheint, also wohl der Anleitung bedarf. Ein Exerzieren, das nicht gleichzeitig auch so getrieben wird, daß es neben der Ausbildung einer geschlossenen Ordnung auch die Förderung der Intelligenz der Leute im Auge hat, ist immer mangelhaft, ebenso wie der Felddienst mangelhaft wird, wenn er von der beim Exerzieren gehandhabten Ordnung und Disziplin sich ganz lossagt.

Aus dem schärfsten Exerzieren gehe man in das zerstreute Gefecht über, man knüpfe unmittelbar daran eine kleine Uebung im Terrain und lehre auch wieder zum Exerzieren zurück.

Es ist lehrreich, aus dem Marsch in ein Gefecht überzugehen, aus diesem zu einer Vorposten-Aufstellung und daraus wieder in einen Marsch oder in ein Gefecht. Man übt seine Leute, Unteroffiziere und Offiziere dadurch, in angenommenen Gefechtslagen sich schnell zurecht zu finden; daß man nicht zu viel mit einem Mal vornehmen darf, versteht sich von selbst. Wir haben es aber mit Gesichtspunkten, die Ausbildung betreffend, zu thun und weisen darauf hin, daß es nicht genügt, heute ein Gefecht, morgen eine Vorposten-Uebung, dann wieder einen Marsch herzustellen, ohne die Verbindung dieser Aufgaben zu einem praktischen Verständniß zu bringen.

Das Bataillon besonders wird dies ins Auge fassen müssen, da es allein durch eine geschickte Führung, also durch die Gewandtheit der Offiziere erreicht werden kann und das Anlernen der Offiziere ausschließlich Aufgabe des Bataillons bleibt. — Wir haben diesen Gedanken schon bei den Uebungen im Terrain angeregt; der Felddienst und das Manöver wird darin noch umfassendere Ansprüche machen, und immer wird man gut thun, das Detail einmal zu lassen und die Thätigkeit der Offiziere besonders und allein in Anspruch zu nehmen. Beim Felddienst und Manöver wird das Bataillon all die Grundsätze zur Geltung bringen, die in verschiedenen Abschnitten besonders gelehrt worden sind; betreffe es das Verhalten der Schützen, der Kolonnen, den Gebrauch der Salve, des Schnellfeuers, die Vertheidigung gegen Kavallerie, oder was es sonst sein mag.

Ein Bataillon, das einige Uebung im Felddienst und im Manövriren erlangt hat, wird gut thun, bei seinen Manöver-Aufgaben eine bestimmte Idee zum Grunde zu legen, alle einzelnen Aufträge derselben anzupassen und immer morgen da fortzufahren, wo man heute aufgehört hat.

Eine so zusammenhängende Schule führt in einfacher und verständlicher Weise in die verschiedenartigsten Situationen. Sie gibt Gelegenheit, den Offizieren auch die Aufträge zu ertheilen, die sie ohne Truppen erledigen können. Der junge Offizier muß

in der Nähe der Garnison einen bestimmten Terrain-Abschnitt, er muß Wege, Straßen, Flüsse, Dörfer etc. nach bestimmten ihm gegebenen Zwecken zu rekonstruiren verstehen. Man gebe ihm auf, an bestimmten Straßen Defensiv-Stellungen aufzusuchen und zu ermitteln, in welcher Art und wie stark sie zu einer ausreichenden Bertheidigung zu besetzen sind.

Man gebe ihm auf, bestimmte Abschnitte und Gehöfte zur Bertheidigung einzurichten, zu ermitteln, wie viel verwendbare Kräfte an Menschen, Pferd, Fahrzeugen, Wagen und Rähnen, an Handwerkzeug und Material aller Art, in einem Dorf vorhanden ist, und welche Arbeiten in einer gegebenen Zeit mit bestimmter Truppenzahl ausgeführt werden könnten. Die Aufgaben sind sehr zahlreich und recht instruktiv; sie nöthigen einen Offizier, in das Terrain sich zu begeben, in Büchern sich zu orientiren, und werden dem Bataillons-Kommandeur, wenn er im Laufe der Uebung solche Ortschaften oder Abschnitte erreicht, Gelegenheit geben, die entwickelten Ansichten zu besprechen.

Es ist unnatürlich, daß unsere Manöver durch Dörfer, Saatenfelder oder Abschnitte, die man nicht betreten darf, fortgesetzt unterbrochen sind; gerade die Dorfgefechte, die Gefechte, die an bestimmte Vertlichkeiten sich anschließen, führt der Krieg hauptsächlich herbei, und man kann eine praktische Uebung darin nur auf dem bezeichneten Wege erlangen. Der Offizier muß eine praktische Uebung darin haben, einen schnellen Ueberblick über das Terrain sich zu verschaffen.

Wenn man im Laufe des Manövers bei Ortschaften ankommt, die in ähnlicher Lage im Kriege unfehlbar eine Rolle spielen würden, so gehe man nicht daran vorüber, man lasse die Leute rufen und erledige das Thema auf der Stelle, wie die Gefechtslage es verlangt.

Man zeige bei verschiedenen Dörfern, welche Arbeiten man anordnen wird, um sie zur Bertheidigung einzurichten, welche äußere Bertheidigung sie bieten, in welche Abschnitte sie zerfallen, welchen Punkt man zum Reduit erwählt und wie man ihn verstärkt. Man gehe die Besetzung der verschiedenen Abschnitte durch, man mache darauf aufmerksam, daß Wege für Kolonnen herzustellen sind, und suche immer den schwachen Punkt der Bertheidi-

gung auf. Dann gehe man, wenn man gehindert ist, es auszuführen, den Angriff auf ein solches Dorf durch; zeige, wie wichtig es ist, daß Jeder auf seinem Posten aushalte, und gebe bei wichtigen Gebäuden eine Anweisung, wie sie zur Vertheidigung einzurichten sind.

Wenn die Aufmerksamkeit der Offiziere auf solche Dinge nicht gerichtet wird, so lernen sie es auch gar nicht, bei ihren Dispositionen die Mittel mit in Erwägung zu ziehen, durch die sie eine genügende Vertheidigung herstellen können.

Ein flieher Uebergang über ein unbedeutendes Wasser, den man an irgend einer Stelle in Zeit von einer Stunde sich herstellt, verändert oft die ganze Situation durchaus und läßt einen Abchnitt, den wir im Frieden gar keine Aufmerksamkeit widmen, in einem ganz andern Lichte erscheinen.

Wir gewöhnen uns daran, Abschnitte für Defiliren zu halten, die dies gar nicht sind; wir geben uns kaum die Mühe, bei Sumpf oder Gewässer uns auch nur einmal zu erkundigen, ob Uebergänge oder Fußpfade vorhanden sind, und unterlassen alle Maßregeln, die aus solchen nothwendigen Refognoskierungen sich ergeben würden. Wenn man es stets unterläßt, die Aufmerksamkeit der Führer ihrer Aufgabe entsprechend auf das Terrain zu richten, so verwöhnt man sie auch ganz und gar darin, die gehörigen Ansprüche an die Leute zu machen. Wir haben an uns selbst die Erfahrung gemacht, wie fremdartig unser gewohnter Gedankengang dadurch unterbrochen wurde, daß man einmal von allen künstlichen Regeln und Annahmen sich trennte und die einfache natürliche Energie eines bestimmten Willens an die Stelle unserer friedlichen Leistungen setzte. Man wird es lernen müssen, Ansprüche an die Leute und an sich selbst zu machen, die weit über unsere Gewohnheiten hinausgehen, und die nicht allein im Augenblick höchster persönlicher Gefahr aus halber Verzweiflung erfüllt werden müssen, sondern auch in den Augenblicken, wo man dieser Gefahr erst entgegengeht, wo man sie aufsucht.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß uns die übliche Art und Weise, wie die sogenannten kleinen Offizier-Männer ausschließlich betrieben werden, nicht als ganz genügend erscheinen kann. Man ist weit davon entfernt, ihre Zweckmäßigkeit,

sogenannten Spasmacher in der Kompagnie, so unterstützte man ihn im Geheimen mit allerlei kleinen Geschenken; er ist gewiß unbezahlbar, und wenn es der krummste Kerl in der Kompagnie ist.

March-Sicherheiten.

Bei jedem neuen Abschnitt, dem wir entgegengehen, fällt es uns schwer, der reichhaltigen Wirklichkeit gegenüber bestimmte Formen aufzustellen, die niemals ausreichen werden. Die Form mag aber einen kleinen Werth behalten, um dem gemeinen Mann eine bildliche Anschauung dessen zu gewähren, was er lernen soll. Wenn wir also für March-Sicherheiten und für Vorposten-Dienst eine Form besprechen und deren Anwendung empfehlen, so beschränkt sich der Werth derselben auch allein auf das, was wir eben gesagt haben; für die Ausbildung des Offiziers genügt sie niemals. Der Offizier muß aber eine Art und Weise kennen, wie er seinen Leuten das Thema, um das es sich handelt, zum Verständniß bringen kann, das ist ein Theil seiner Pflicht; ein anderer besteht darin: unabhängig von jeder Form der gegebenen Aufgabe mit Umsicht zu entsprechen. Wir können bei fortgesetztem Frieden uns nur durch gute Praxis im Felde und durch das Studium guter Bücher bilden. Es sei gestattet, zwei derselben anzuführen, die ausschließlich hierher gehören, und die eine Quelle unendlicher Belehrungen für jeden Offizier enthalten. Das eine ist „das Leben des General v. Reyher“, das andere heißt „der Sicherheits-Dienst im Marsche“, bearbeitet von Bernhard v. Baumann, Hauptmann im Königlich Sächsischen 4ten Infanterie-Bataillon der Brigade Kronprinz; es ist mit einer großen Zahl sehr belehrender Beispiele aus der Kriegsgeschichte versehen. Die Eigenschaften, die das eine Buch fordert von dem Führer der Avantgarde, giebt uns das andere in verschiedenen Gestalten personifizirt, und wir können die Tendenzen, nach denen das Leben des General v. Reyher zur Belehrung für die ganze Armee geschrieben ist, nicht dankbar genug anerkennen. Da wir eben der Ansicht folgen, daß die persönlichen Eigenschaften des Offiziers, sein ganzes Auftreten den Leuten gegenüber, immer den Ausschlag geben wird, so

sei uns gestattet, hier einige Worte wiederzugeben, die wir dem Werke des v. Baumann entnehmen, und die die Ansprüche enthalten, die man an die Eigenschaften eines Führers der Avantgarde machen wird. Es heißt darüber:

„Bei einer eingehenden Betrachtung der ihm gestellten Aufgabe, von deren Lösung das Schicksal auf Kriegsmärschen befindlicher Armeen und der oft den Keim des Sieges oder der Niederlage bergende Zustand abhängt, in welchem sie endlich auf dem eigentlichen Kampfplatz eintreffen, wird man bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß hier nicht eine einzelne oder einige jener Eigenschaften, welche von einem höheren Führer überhaupt gefordert werden, hinreichen, sondern daß die Vereinigung ihrer aller in seiner Person ihn allein befähigt, einen so wichtigen Posten anzufüllen. Jedes Blatt in dem Buche der Kriegsgeschichte wird diese Behauptung bestätigen; denn in allen Feldzügen, seit der grossen Vorzeit bis auf unsere Tage herab, sehen wir die Avantgardenföhrung nur den genialsten, erfahrensten, umsichtigsten Männern anvertraut; Begabung in höchster Potenz, möglichst umfangreiches Wissen und kriegerischer Muth in des Wortes schönster Bedeutung, das sind die Elemente, welche durchaus vorhanden sein müssen, und aus denen sich die übrigen soldatischen Eigenschaften erzeugen werden, die ebenso den Geist wie den Charakter eines solchen Führers zieren sollen. Schon zur Herstellung der Sicherheits-Atmosphäre und zur Organisirung ihres Dienstes ist eine tiefe Kenntniß der Eigenthümlichkeiten der verfügbaren Waffengattung erforderlich, die sich bei jedem Schritte vorwärts, wenn die Thätigkeit des einen oder andern Organs bald erhöht, bald beschränkt wird, immer wieder von Neuem bewähren, und zu welcher sich eine richtige Würdigung der Fähigkeiten und Eigenschaften der untergebenen Führer gefellen muß. Wer vermag aber alle diejenigen aufzuzählen, die der Oberbefehlshaber selbst bewähren soll, wenn die Avantgarde auf den Feind trifft, dessen Macht, Zusammensehung, Stellung u. s. w. er vorher erkundet haben und danach, so wie nach genauer Schätzung seiner eigenen Kräfte er beurtheilen wird, ob er sich ihm gegenüber offensiv oder defensiv verhalten, unter wechselnden Verhältnissen aus dem einen in den andern Zustand übergehen darf, und wie er die schwierig-

sten Gefechtsmomente zu seinem Vortheil auszubeuten hat, wozu ihm oft nur Minuten vergönnt sind! Bei einem einzigen Blick auf das Terrain, auf dessen allgemeine Beschaffenheit er in vielen Fällen — wenn er noch zu keiner Ueberschau gelangen konnte — nur aus gewissen Merkmalen schließen kann, müssen ihn bei kaltem Blute in der Gefahr seine Entschlüsse gleichsam elektrisch durchzucken und diesen die für Jedermann leicht verständlichen Befehle zur Ausführung auf dem Fuße folgen. Vorsicht soll seine Schritte leiten und Zuversicht sie besflügeln, sein Auge alle Bewegungen überwachen und sein tapferer Arm an der Spitze der einzelnen Schaar den Degen schwingen, Seine Vorbeern blühen aber nicht allein auf dem blutgedüngten Boden. Auf unwegsamen Pfaden hat er oft viele Tage lang seine ermüdeten Truppen zu führen, von einem überall gegenwärtigen, doch nirgends Stand haltenden Gegner im Bunde mit feindlich gesinnten Landesbewohnern unaufhörlich geneckt und in seinen Unternehmungen behindert.

„Zu diesen Mühseligkeiten gesellt sich noch häufig die Ungunst der Witterung, sowie Entbehrung von Lebensmitteln, und die gefährlichsten Feinde: Mißstimmung und Verzagtheit bemächtigen sich der Truppe und rütteln an den Banden der Disziplin. In solcher Lage muß eiserne Ruhe auf dem Antlitz des Führers, der Reflex der in ihm wohnenden Charaktergröße sein, unerbittliche Strenge das Vergehen strafen, sein eigenes Beispiel im geduldsamen Ertragen der gleich getheilten Drangsale den murrenden Reihlichen Schweigen gebieten und sein Wort die gesunkene Gemüthsstimmung in Begeisterung umwandeln.“

Was hier in wahren Worten von dem umfassenden, selbstständigen Wirkungskreise eines Führers der Avantgarde gesagt ist, enthält einen Widerschein alles dessen, was der Offizier im Felde zu leisten hat, mag sein Beruf ihn auf einen wichtigen, entscheidenden Posten hinstellen, mag die Aufgabe scheinbar geringer sein, sie wird immer Anforderungen an ihn stellen, denen er zunächst nur durch ausgezeichnete Eigenschaften seines Charakters gewachsen sein kann.

Wir schicken diese Bemerkungen dem ganzen Thema des Felddienstes voraus und scheuen uns nicht, nach dieser Abschweifung

den Sprung wieder hinauf zu thun zu unserm eigentlichen Thema. So groß, wie es erscheinen möchte, ist der Abstand doch nicht; der Dienst im Felde setzt sich nur aus Aufgaben der Selbstständigkeit, der Entschlossenheit, Umsicht und Ausdauer zusammen; er fordert diese Eigenschaften vom einzelnen Mann auf Posten, vom Führer der Patrouille, von jedem Unteroffizier und Offizier bis zum Befehlshaber hinauf, und Einsicht und Verständniß haben überall die Wege zu weisen, auf denen jene Eigenschaften Sicherheit geben werden.

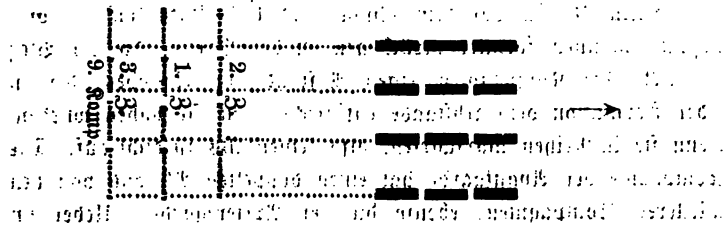
Die Schule im Sicherheitsdienst auf dem Marsche für das Bataillon ist so mannigfaltig, daß es weit über die Grenzen unserer Arbeit hinausgehen würde, wollten wir auch nur annähernd versuchen, sie zu erschöpfen.

Ein Bataillon kann beim Marsch für sich allein auftreten, es kann in der Avant- oder Arrieregarde oder als Seiten-Detachement zur Sicherheit einer andern Marschkolonne verwendet werden; es kann einen Transport von Bagagen, von Munition oder Gefangenen zu decken haben und wird dann bei diesen Aufträgen stets verbunden mit Kavallerie sein. Es werden bestimmte Erfordernisse hervortreten für den Marsch in unmittelbarer Nähe des Feindes, sei es, daß man ihn vor sich, hinter sich oder zur Seite hat: für den Marsch durch Feindes Land, für die Sorge um Bagage und Verpflegung, für die Sicherheit des Marsches bei Tag und bei Nacht durch flaches und gebirgiges Terrain, für die Sorge bei schlechter oder sehr heißer Witterung, die Gesundheit der Leute betreffend, für die Stunde des Aufbrechens zum Marsch, für die Auswahl der Ruhezeit und des Ruhe- oder Divisional-Platzes.

Alle diese Aufgaben für den Marsch, so reichhaltig sie sind, können sie doch in ihrem ganzen Umfange auch für kleinere Abteilungen auftreten; wir weisen darauf hin und halten den Dienst auf dem Marsche deshalb für so sehr wichtig.

Wenden wir uns zu der elementaren Anleitung, die wir für diesen Dienst dem Infanterie-Bataillon, wenn es für sich allein auftritt, geben können, und fassen wir uns so kurz als irgend möglich.

Einen Marsch vor dem Feinde wird das Bataillon in Kompagnie-Kolonnen formirt zurücklegen in der Breite, die der Weg gestattet, die Kompagnien einen Abstand von einander, der in jeder Formation dem Abstände entspricht, den sie haben würden, wenn sie in Reihen marschirten, also keinesfalls zu dicht auf. Die Kompagnie der Avantgarde hat einen doppelten Abstand von den mittleren Kompagnien, ebenso die der Arrieregarde. Ueber ein ganz freies Terrain marschirt man stets in der möglich größten Front auch gewiß bei naher Gefahr schon in Formation zum Gefecht. Wenn für eine in Zugfront marschirende Kompagnie der Weg zu schmal wird, so daß sie abbrechen muß; so kann sie sich das mühsame Hintereinanderschieben der Sektionen ersparen und auch den unbequemen Aufmarsch nachher wiederum, wenn sie jede Sektion in sich in Reihen setzen läßt, so daß alle ersten Sektionen in Reihen einander folgen, ebenso die zweiten, dritten &c. Der Aufmarsch ist aus dieser Formation sehr leicht und schnell bewerkstelligt; die Kompagnie steht augenblicklich wieder in Zügen formirt geschlossen da, die Züge 6 Schritt Abstand. Auf engen Wegen schieben sich die Reihen zusammen und nehmen ihren Abstand wieder, wenn das Terrain es gestattet. Hat man einen Wald, ein durchwachsenes Terrain zu passiren, so ist das in geschlossener Zugfront schwer und für die Leute ermüdend; die Kompagnie wird dann immer gut thun, in dieser Weise die Front zu brechen. Soll man schnell im Lauffschritt einen bewaldeten Abschnitt passiren, so kennen wir keine Formation, die dazu dienlicher wäre. Ebenso hat ein Bataillon in der Angriffs-Kolonne zu verfahren, wenn es einen solchen Abschnitt schnell und geschlossen zurücklegen will. Die Reihen, die nebeneinander folgen, können sich überall auch im Lauf durchfinden; für die Angriffs-Kolonnen selbst in der nicht durchbrochenen Front würde das vollständig unmöglich sein und die wesentlichsten Unordnungen erzeugen; auf Halt steht ein solches Bataillon, wenn es den Aufmarsch der Sektionen vollendet, sogleich wieder geschlossen. (Siehe Figur).



Bei dem Marsch über die Ebene werden niemals einzelne Leute detachirt, es sei denn, daß sie in unmittelbarer Nähe der Kolonne bleiben. Die Kompagnie der Avantgarde hat einen Zug geschlossen auf 200 Schritt vor sich.

Tritt man in ein Terrain, das keine freie Umsicht gestattet, so werden die nöthwendigen Detachirungen zur Sicherheit herausgenommen. Wir haben schon gesagt, daß man, wenn die Stärke es gestattet, an Stelle der Spitze mit einer als Schützenlinie aufgelösten Sektion an der Tete marschirt; die Mitte der Sektion, ein fähiger Unteroffizier, der sie führt, und der Offizier, der den Zug der Avantgarde kommandirt, halten den Weg, der der Kolonne vorgeschrieben ist.

Man lasse sich dann nicht durch jede Windung des Weges, durch jede kleine Höhe aufhalten; wo etwas vom Feinde in der Front sich zeigt, wird ihm sofort zu Leibe gegangen. Die Vortruppen setzen ohne eine hemmende, demoralisirende Zaghaftigkeit ihren Marsch fort; nur ganz besonders gefährliche Terrain-Abschnitte werden weitere Sicherheits-Maßregeln nothwendig machen, die dann anzuordnen sind.

Wir können uns niemals damit einverstanden erklären, nach den Flanken ganze Abtheilungen herauszunehmen, die in der Wendung marschiren und die ganze lange Flanke des marschirenden Bataillons durch eine Linie detachirter Motten decken sollen, deren Soutien sie bilden. In nicht übersichtlichem Terrain werden diese Flanken-Deckungen stets verlorren gehen; Soutien und Detachirte; und man wird genöthigt sein, sie zu ersetzen, um sie wiederum zu verlieren.

Die in Kompagnie-Kolonnen mit Distanz marschirenden Kompagnien nehmen jede für sich an jede ihrer Flanken aus jedem

Zuge eine Kotte heraus, die in der Höhe ihres Zuges auf Kernschußweite von der marschirenden Kolonne ab die Flanken der Kolonne decken. Der Zug des Vortrups hat ebenso an jeder Flanke eine Kotte, wie auch der Zug des Nachtrups, der, je nach Umständen, eine Sektion oder nur eine Spitze hinter sich läßt. Die so detachirten Kotten halten Verbindung unter einander und genaue Verbindung auf Schußweite mit der Kolonne; jede Kompagnie bildet für sich das Soutien ihrer Deckungen und trifft sofort, wenn der Feind in ihrer Flanke erscheint, selbstständig Anordnungen. Dies sind Sicherheitsmaßregeln, die ein Bataillon anzuwenden hat, sobald es allein marschirt, auch wenn es Kavallerie mit sich führt, der die entlegeneren Patrouillen zugewiesen sind, und die selbstständige Abtheilungen als Vor- und Nachtrupp vor und hinter dem Bataillon haben wird. Wir können uns mit dem vielfach aufgestellten Grundsatz nicht einverstanden erklären, daß die Kavallerie die selbstständigen Sicherheitsmaßregeln der Infanterie entbehrlich mache. Alle Kompagnien werden halten müssen, wenn der Feind sich in der Flanke zeigt, und ein gut geschultes Bataillon wird sich in einem jeden Terrain schnell zu einer Offensive nach der Flanke wenden können.

Auf dem Marsche nach entlegenen Punkten in der Flanke Infanterie-Patrouillen zu schicken, kann uns nicht einleuchten; wenn man sie nicht abwartet, können sie ihren Zweck auch als Seitendeckungen nicht erfüllen; wartet man sie aber mit der marschirenden Kolonne ab, so wissen wir nicht, wie man überhaupt vorwärts kommen will. Es ist verständlich, daß hiermit nicht Seitendeckungen gemeint sind, die vom Bataillon detachirt ihren eigenen ihnen vorgeschriebenen Weg verfolgen und durch selbstständige Maßregeln die Deckung der Kolonne in der Flanke bewirken. Daß dergleichen Seitendeckungen unter Umständen angeordnet werden, versteht sich von selbst; es übersteigt die Aufgabe, die wir uns stellen mußten, den Sicherheitsdienst auf dem Marsche ausführlich zu behandeln; wir berühren nicht den Dienst der Avantgarde und Arrieregarde noch deren Stärke, Zusammensetzung und Formation, wir lassen all die tausend Dinge ungenannt, die dabei erwogen sein wollen; es ist das ein Studium für sich, und

die Bücher von Pz., v. Decker, Valentini, Brandt, Griesheim u. u. geben zwar verschiedene Systeme, es erscheint für den Offizier aber unerlässlich, sie gründlich zu studiren.

Man übe das Organisiren von solchen Marschsicherheiten im offenen Terrain durch, damit jeder im Bataillon ein deutliches Bild davon behalte. Man setze das Bataillon nach irgend einer Direktion in Marsch in Kompagnie-Kolonnen, die Kompagnien 40—50 Schritt Abstand, die Kompagnie der Avant- resp. Arrieregarde wenigstens den doppelten Abstand, also etwa 100 Schritt.

Auf das vom Bataillons-Kommandeur gegebene Avertissement „Marschsicherheiten“ ordnet jede Kompagnie, sei es, daß sie an Tete, Queue oder Mitte marschirt, selbstständig ihre Sicherheiten an. Wird das Avertissement gegeben, wenn das Bataillon im Marsch bleibt, so tritt die Kompagnie der Avantgarde wenig kurz, der Vortrupp formirt sich im Lauffschritt, die Rotten nach der Flanke gehen auf ihre Stellen.

Welche Mühe würde es machen und welchen Aufenthalt geben, ein marschirendes Bataillon in seiner ganzen Länge durch eine selbstständige Abtheilung in der Flanke decken zu wollen.

Jede marschirende Kolonne muß wissen, nach welcher Himmelsgegend ihr Marsch geht.

Daß man sich mit Boten versteht, und zwar wenn es geht mit 2 Boten stets, die man in Feindesland auseinander hält, ist bekannt, ebenso was für Leute man zu Boten auszuwählen hat. Jäger sind dazu am besten, andere Leute irren sich in der Nacht und im Schnee leicht. Oft sind in der Nacht die Wege sehr schwer zu erkennen, ein sehr durchbrochenes Terrain ist fast wie Nacht, man hüte sich, mit einer Spitze allein zu marschiren; man macht Schwankungen, die man gar nicht bemerkt, und findet das Richtige nicht wieder. Eine Sektion, die man vor der Front auflöst und gleichmäßig fortschreiten läßt, schützt sehr gegen solche Verirrungen; denn es ist schwierig, mit einer so breiten Front zu schwenken, während jedes Soutien, bei einem Marsch um die geringste Höhe herum, sich ganz und gar verirren kann.

Wenn in einem allgemein geschäpften Instruktionbuch über den Felddienst die Gewohnheit einer deutschen Armee, selbst bei

Paraden mit Marschsicherheiten aufzutreten, mißbilligt wird, so können wir dem nicht beistimmen. Unserer Ansicht nach nimmt der Marsch und der Sicherheitsdienst auf demselben eine wichtige und wie wir meinen, bei der Ausbildung in der Reihenfolge jedenfalls die erste Stelle ein. Der Gebrauch jener deutschen Armee hat für uns die Bedeutung, daß der Soldat, wenn er seine Garnison verläßt und auf dem Marsche sich befindet, sich zu sichern habe; es wird also mehr der Begriff des Marsches hervorgehoben, weniger der der Parade. Eine tiefere Bedeutung liegt noch darin, daß der Soldat es lernen muß, es als eine Auszeichnung und Ehre anzusehen, der erste am Feinde zu sein und die Sicherheit seiner Kameraden seiner Aufmerksamkeit und Tüchtigkeit anvertraut zu wissen. Es ist eine Ehre, zu einer Avantgarde zu gehören; wenn eine solche Ehre einer bestimmten Truppen-Abtheilung besonders zugewiesen ist, wie z. B. den leichten Bataillonen, so ist es wohl angemessen und militärisch begründet, dem auch bei der Parade einen Ausdruck zu geben. Die Parade kann nicht dadurch verlieren.

Man kann nicht genug solche Auszeichnungen schaffen und muß Alles benutzen, das Selbstgefühl zu heben. Wir beneiden jene Soldaten, vor denen der General York nach seinem Uebergang über die Elbe, als die Truppen bei ihm vorbeifilzten, den Hut abnahm. Es war doch nur wenig, was er that; aber wie ist das Wenige von seinen Soldaten verstanden worden!

Vorposten.

Wir stützen uns immer auf die bestehenden Instruktionen und führen nur das an, was nach unserer Ansicht der Erwähnung bedarf, weil es entweder gar nicht angeführt ist, oder ohne das gehörige Gewicht darauf zu legen.

Es ist jetzt fast Gebrauch, im Felddienst Marsch und Gefechte allein zu üben; der Vorpostendienst wird mehr hintenan gesetzt. Wenn man alle Leute einzeln fragt, wie oft und wie lange sie bei ihrer Ausbildung auf Feldposten gestanden haben, so ergibt sich meist eine sehr geringe praktische Uebung in diesem Dienst. Sehr viele Leute haben nur bei großen Manövern den Feldposten

kennen gelernt, in ihrer Ausbildungs-Periode gar nicht, namentlich nicht in der Nacht. Eine Vorposten-Uebung wird stets viel Zeit fortnehmen; sie kann langweilig werden, das ist Nebensache, aber sie wird es um so weniger sein, je mehr man sich gründlich mit Allem beschäftigt.

Man wird es im Frieden vermeiden, Gefechte in der Dunkelheit herbeizuführen; ob der Krieg bei den jetzt so gefährlichen Feuerwaffen uns in der Nacht nicht öfter Ueberraschungen bereiten wird, als das bisher der Fall war, wollen wir abwarten. Jedenfalls muß der Soldat aber auch im Frieden die Dunkelheit kennen lernen; die Nacht ist keines Menschen Freund, sie vergrößert und entstellt jede Gefahr, sie entzieht den Einzelnen, der furchtsam ist, der Aufsicht; zerstreute Abtheilungen kann man gar nicht regieren, und es ist so schwer, sie ruhig und geschlossen beisammen zu halten. Wir haben gesehen, wie ganze Abtheilungen, die außerhalb der Posten sich begegneten, ohne alles Zögern auf einander feuerten, ohne auch nur entfernt zu untersuchen, ob sie Freund oder Feind gegenüber hatten.

Im Vorpostendienst ist es gewiß, daß der Mann allein aufzutreten hat, oft ganz allein seinem Geschick und seiner Entschlossenheit überlassen, oft nur mit 1 oder 2 Mann zusammen ist. Ohne daß die Leute praktisch in diese Lage gebracht werden, lernt man sie nicht kennen, sie selbst lernen sich nicht kennen und nicht finden.

Das Organisiren der Vorposten.

Man vermeide es, den Vorpostendienst zum Gegenstand größerer Uebungen im kourvirten Terrain zu machen, ohne dem ganzen Bataillon auf freiem Felde vorher ein Bild davon gegeben zu haben, was es heißt, eine Vorposten-Aufstellung zu organisiren. Der wichtige Dienst der Vorposten ist es gerade vorzugsweise, der in Detail-Uebungen, in Beschäftigungen mit dem einzelnen Soldaten unterzugehen droht, und bei dem es übersehen wird, daß der Vorposten-Kommandeur und die Führer der einzelnen Abtheilungen dabei das Meiste zu leisten haben. Man beschäftigt sich ausschließlich mit dem einzelnen Mann, überladet ihn mit unpraktischen Instruktionen, und der Zusammenhang des

Ganzen wird nicht hergestellt. Das Detail ist immer nur soweit wichtig, als es der Aufgabe im großen Ganzen dienstbar ist; es muß seine untergeordnete Stelle überall behalten.

Was helfen ganz genau instruirte Posten, wenn die ganze Aufstellung in jedem, auch in dem fremdesten Terrain sich nicht zu organisiren versteht. Mit den einzelnen Posten den Zusammenhang erst aufsuchen zu wollen, ist im fremden Terrain immer eine unausführbare Aufgabe; wir würden wenigstens keinesfalls die Verantwortung für ein solches Verfahren dem Feinde gegenüber übernehmen mögen.

Wir wollen das, was wir meinen, deutlich zu machen suchen an einem Beispiel, eine Vorübung im offenen Terrain betreffend.

Man stellt sich mit einem Bataillon auf einem freien Felde auf und bezeichnet den Platz als den Ruhe- oder Bivouaksplatz des Gros der Avantgarde.

Man verwendet 3 Kompagnien zu den Vorposten, giebt ihnen die Richtungen oder Wege an, in denen sie strahlenförmig vorzugehen haben, sagt ihnen, wie viel Feldwachen sie gebrauchen werden, und giebt ihnen für beide Flügel der ganzen Aufstellung Anlehnungen.

Ebenso bestimmt man ihnen irgend eine Linie, bis zu der sie mit ihren Posten vorrücken sollen.

Die Kompagnien nehmen sogleich ihre Feldwachen vor, stellen sie neben einander in derselben Reihenfolge auf, wie sie im Terrain zu stehen kommen werden, theilen die Feldwachen ein, und alle Feldwachen treten gemeinsam mit einer Schützenlinie von 4 oder 5 Kotten vor sich an, die aus den zum Postenstehen abgetheilten Leuten genommen sind; die Feldwachen selbst folgen ihnen als Soutiens. Die so gebildeten Schützenlinien sind zu Anfang eng; sie breiten sich aber bald aus, wenn sie die ihnen angewiesenen Wege verfolgen; sie suchen das ganze Terrain, das man zu besetzen hat, ab und machen Halt, wenn sie den für die Posten bezeichneten Abschnitt erreicht haben. Die Kompagnien folgen den Feldwachen als Replis; sie machen in ihrem richtigen Verhältniß zwischen dem Gros und den Vorposten Halt. Die Feldwachen, die durch ihre Postenlinie selbst das Terrain abgesehen haben, sind im Zusammenhang mit den neben ihnen marschiren-

den Abtheilungen in ihrem Abschnitt angekommen; die Führer besichtigen nun die Aufstellung ihrer Posten und verändern sie nach Umständen. Man wird mit einer stärkeren Schützenlinie vorgehen, als man zum Postenstehen gebraucht; die herausgenommenen Rotten verwendet man sogleich als Patrouille in der Postenlinie; man numerirt die Posten, theilt die Ablösungen ein und schickt Patrouillen ab, um die zunächst vorliegende Gegend weiter zu untersuchen. Man bestimmt einen Posten jeder Feldwache, hinter dem seine Ablösung als Examiniir-Trupp liegen bleibt, und Alles, was zu examiniren ist, wird von den Posten dorthin gewiesen.

Feldwachen und Replis haben sogleich einen Posten vor dem Gewehr aufgestellt; ihre Aufstellung wird einer Revision unterworfen. Der Vorposten-Kommandeur kontrollirt die Aufstellung im Ganzen.

Hat man das ausgeführt, so daß man das ganze Bild übersehen kann, dann erkläre man in jeder Abtheilung den Leuten die Bedeutung und den Zusammenhang; man zeige ihnen, welches die Posten, welches die Feldwachen und Replis sind.

Man zeige ihnen, so daß sie es übersehen können, den Gang der Patrouillen in der Postenlinie und der Patrouillen zur Nebefeldwache. Von den Replis schicke man dann Abtheilungen vor, zum Ablösen der Feldwache; man zeige, in welcher Art dies geschieht, und ebenso das Ablösen der Posten. Bei dem Ablösen der Posten müssen sie übersehen können, wie das Ablösen vor sich geht, wo die Ablösung halten bleibt, wie man den ersten abgelösten Posten als Patrouille außerhalb in Höhe der Ablösung entlang schickt. Es sei hierbei gleich erwähnt, daß die Posten zu belehren sind, was sie einander zu überliefern haben. Durchaus unzuweckmäßig wird es sein, wie man das doch oft hört, wenn ein Posten dem nächsten die ganze allgemeine Instruktion der Posten überhaupt überliefern wollte; er hat nur das zu sagen, was in dem speziellen Fall wichtig ist; er muß überliefern, ob in dem vorliegenden Terrain gefährliche Abschnitte sind, die man vom Posten nicht bemerken kann, ob und an welchen Stellen etwas vom Feinde gesehen worden ist, und ob Patrouillen von der Wache die Posten passirt haben und noch nicht zurück sind.

Es ist nicht Sache des Postens, der abgelöst wird, über das Terrain zu instruiren; der Wachhabende selbst ist dafür verantwortlich, daß Posten und Patrouillen, so genau wie es sich thun läßt, das Terrain kennen. Der Unteroffizier mag ihn dabei unterstützen, die Verantwortung liegt aber immer bei dem Kommandirenden, und es erscheint uns sehr falsch, den Leuten Alles selbst aufzubürden und sie zu tadeln, wenn sie eine Kleinigkeit vergessen. In wie vielen Stellen wird von den Leuten verlangt, daß sie bei der Ueberlieferung die ganze endlose Instruktion her-sagen; das, was an Ort und Stelle sie gerade lernen sollen und lernen können, wird vergessen; deshalb gewöhnen sich auch die Leute nicht daran, in solchen Fällen mit einander zu reden, zu fragen nach dem, was sie nicht wissen; es wird nur hergebetet, was sie zu Hause gelernt haben.

Man gebe auch Gelegenheit zu einer Uebung im Organisiren von Vorposten, bei der die Entwicklung nicht im Marsch nach der Front geschieht, sondern wo ein Abschnitt zu besetzen ist, in dessen Höhe man sich bereits befindet. Die zu den Vorposten bestimmten Detachements gehen dann mit Rechts- und Linksum auseinander und besetzen die Wege, die sie passiren und die ihnen angegeben sind. Ebenso muß das Aussetzen im Zurückgehen geübt werden.

Nach solchen übersichtlichen Vorübungen wird man in Be-treff der Organisation von Vorposten im kourirten Terrain viel gewonnen haben, weil Allen ein klares Bild ihrer Aufgabe vor-schwebt, die Benennung und die Bedeutung einzelner Abtheilungen ihnen nicht mehr fremd ist.

Es ist ganz ungenügend im Vorpostendienste, nur das Aus-setzen einer einzelnen Feldwache durchzugehen, es wird jedenfalls wiederholt ein ganzer Abschnitt durch mehrere Feldwachen besetzt werden müssen; sie sind nicht unabhängig von einander, sie müs-sen schon in Verbindung in ihrem Abschnitt anlangen, weil sie diese in einem fremden Terrain sonst wohl niemals auffinden werden; es ist Sache des Kommandirenden, seine Vorposten im Ganzen so einzurichten, daß die Feldwachen von den Replik nicht zu weit vorzugehen haben.

Die Vorposten werden oft so ausgefetzt, daß die Dunkelheit herannaht, und man wird sich beeilen müssen, noch bei Tageslicht damit fertig zu werden. } 1

Im Allgemeinen wird man zum Aufsetzen von Vorposten niemals viel Zeit haben; man darf wenigstens sich nicht darauf verlassen, daß man sie haben werde; man weiß das bekanntlich vorher niemals. Der Feind kann und wird in vielen Fällen die Vorposten zu stören suchen; es ist dann wichtig, daß man im Zusammenhang sich befindet und nicht noch herumirrt, um diesen aufzufinden.

Wer glaubt, daß er die Aufgabe besser und praktischer damit löst, daß die einzelnen Feldwachen in den ihnen angewiesenen Abschnitt marschiren, daß der Führer sich eine Uebersicht über das Terrain von einem erhöhten Punkte verschafft, daß er seine Wache dann eintheilt, mit zwei Dritteln der zum Postenstehen bestimmten Leute nach einem Flügel der gedachten Postenlinie (die mit der Nebensfeldwache noch keine Verbindung hat) vormarschirt, um dann mit Rechts- oder Linksum, die gemeinte Postenlinie entlang, die Posten auszufetzen, bis er den Anschluß an die nebenstehende Feldwache, die auch noch nicht steht, findet, der muß bei seinem System verbleiben. } 2

Die erste formelle Anleitung im offenen Felde zum Organisiren von Vorposten wird also Gelegenheit gegeben haben, den Reuten nicht allein die Bezeichnungen aller verschiedenen Abtheilungen der Vorposten verständlich zu machen, man wird ihnen auch die Bedeutung aller einzelnen Trupps erklärt haben und dadurch allerdings einer oft bemerkten Unklarheit in den Begriffen vorbeugen, die, wenn der Dienst nicht so systematisch betrieben wird, recht schwer zu beseitigen ist. Nur zu oft haben wir gehört, daß den einzelnen Abtheilungen nicht die richtige Benennung vom Kommandirenden gegeben wird; es erscheint das als ein nicht unwesentliches Versehen, denn jede dieser Abtheilungen hat ihre bestimmte Instruktion, die aus der Benennung derselben mit Klarheit herzuleiten ist.

Dem Feinde zunächst befindet sich eine ganz selbstständige Kavallerie-Abtheilung. — Die fernere Sicherheit wird bewirkt durch kleine Infanterie-Patrouillen vor der Postenli-

Wir kommen nun zu praktischen Aufgaben, das Organisiren von Vorposten betreffend, im Terrain in dazu geeigneten Abschnitten. Nach unserer Ansicht muß man die Aufgaben von einander trennen; man übe das Organisiren von Vorposten, es ist eine Uebung für den Vorposten-Kommandeur und für die Kommandirenden aller einzelnen Abtheilungen, und man übe den Dienst der Vorposten, bei dem das Detail in seinem ganzen Umfange zur Sprache kommt. Wenn man ausschließlich nur mit dem letzteren sich beschäftigt, so wird man die Hauptsache nicht erreichen.

Der Vorposten-Kommandeur.

Was der Vorposten-Kommandeur alles zu beobachten hat, steht in vielen Büchern über den kleinen Krieg; wir wollen suchen, es ganz in der Kürze zu berühren.

Die zu den Vorposten zu verwendenden Truppen werden aus der Avantgarde oder Arrieregarde genommen; die Avantgarde wird für Boten gesorgt haben; den Offizieren werden einige, wenn auch nur unvollkommene Pläne zur Disposition stehen. Die Aufstellung der Vorposten wird abhängig sein von dem Divonaksplatz des Gros, von dem Feinde und von dem Terrain.

Der Vorposten-Kommandeur hat die Stärke der Replik zu bemessen, hat ihnen einen Abschnitt, wenn es ihm nothwendig erscheint, einen Punkt zur Aufstellung anzuweisen; er hat größere Rekognoszirungen selbst anzuordnen; er hat den Patrouillengang zu regeln und hat die Punkte zu bestimmen, die als Anlehnung für die Flügel gelten sollen. Feldwachen und Posten stellt er so wenig als möglich aus; die geschlossenen Abtheilungen müssen stark sein.

Das Gros der Avantgarde wird sich einen Platz zur Ruhe aussuchen in der Nähe einer fahrbaren Straße; es wird sorgen, daß sich Wasser in der Nähe findet, daß der Milczug nicht gefährdet ist und daß es durch das Terrain gegen einen Ueberfall einigermaßen geschützt ist.

Es wird seine Truppen so lagern lassen, daß sie möglichst Schutz gegen das Wetter finden; es wird Sorge tragen, daß eine ungestörte Verbindung mit den Vorposten vorhanden bleibt und

daß, wo diese durch das Terrain gestört wird, man durch Arbeiten sie hergestellt hat. Ist der Ruheplatz sehr freigelegen, so wird man ebenfalls durch Erdarbeiten, wenn man nicht bloß auf eine Nacht ihn bezieht, ihn zu verstärken suchen.

Die Vorposten werden oft sehr nahe am Feinde zu stehen kommen, die Erfahrung hat das gelehrt; man wird sich wegen der Nähe des Feindes, in einem sonst geeigneten Abschnitte, nicht zum Zurückgehen entschließen.

Die Ansprüche, die das Terrain an die Vorposten macht, sind allbekannt; es ist zunächst eine freie Umsicht erforderlich; man findet die übrigen Bedingungen in allen Büchern.

Man wird leichte Infanterie, Jäger und Kavallerie zu den Vorposten bestimmen, und meist wird der Vorposten-Kommandeur nur die Weisung bekommen, mit dem Detachement, das man ihm anvertraut, den Bivouaksplatz zu decken. Hin und wieder wird ihm noch eine Anlehnung für seine Flügel angegeben werden, oder bis zu welchem Abschnitt er vorzugehen habe; es wird das aber selten geschehen, weil es nicht nöthig ist.

Die ersten Anordnungen sind nach dem Plan zu treffen, wenn ein solcher zu Gebote steht; sonst behilft man sich natürlich auch ohne diesen. Der Kommandeur giebt Losung und Feldgeschrei oder ein anderes Erkennungszeichen aus; er theilt mit, was er vom Feinde weiß; er nennt die Straßen oder Wege, die ihm vorzugsweise wichtig erscheinen, die Punkte, auf welche eine besondere Aufmerksamkeit zu richten, und theilt den Truppen von seinen Absichten mit, was sie nothwendig wissen müssen. Ist die Aufstellung sehr ausgedehnt, so vereinigt man gern einzelne Abschnitte derselben unter Ein besonderes Kommando.

Bei der Vertheilung der Truppen beachtet man besonders alle Wege, die in das Terrain hineinführen, das zu decken ist. Man schickt sogleich eine angemessene Kavallerie-Abtheilung vor, die mit Patrouillen auf allen Wegen vorträt, selbst für sich den Hauptweg hält, ganz selbstständig verfährt, den Feind unbedingt aufsucht und ihm auf den Hacken bleibt, er mag gehen, wohin er will. Steht eine solche Kavallerie-Abtheilung, wie es in seltenen Fällen vorkommen kann, nicht zur Disposition, so muß auf

in der Nähe der Garnison einen bestimmten Terrain-Abschnitt, er muß Wege, Straßen, Flüsse, Dörfer, u. nach bestimmten ihm gegebenen Zwecken zu rekonosziren verstehen. Man gebe ihm auf, an bestimmten Straßen Defensiv-Stellungen aufzufuchen und zu ermitteln, in welcher Art und wie stark sie zu einer ausreichenden Vertheidigung zu besetzen sind.

Man gebe ihm auf, bestimmte Abschnitte und Gehöfte zur Vertheidigung einzurichten, zu ermitteln, wie viel verwendbare Kräfte an Menschen, Pferd, Fahrzeugen, Wagen und Rähnen, an Handwerkzeug und Material aller Art, in einem Dorf vorhanden ist, und welche Arbeiten in einer gegebenen Zeit mit bestimmter Truppenzahl ausgeführt werden könnten. Die Aufgaben sind sehr zahlreich und recht instruktiv; sie nöthigen einen Offizier, in das Terrain sich zu begeben, in Büchern sich zu orientiren, und werden dem Bataillons-Kommandeur, wenn er im Laufe der Uebung solche Ortschaften oder Abschnitte erreicht, Gelegenheit geben, die entwickelten Ansichten zu besprechen.

Es ist unnatürlich, daß unsere Manöver durch Dörfer, Saatenfelder oder Abschnitte, die man nicht betreten darf, fortgesetzt unterbrochen sind; gerade die Dorfgesechte, die Gesechte, die an bestimmte Vertiefungen sich anschließen, führt der Krieg hauptsächlich herbei; und man kann eine praktische Uebung darin nur auf dem bezeichneten Wege verlangen. Der Offizier muß eine praktische Uebung darin haben, einen schnellen Ueberblick über das Terrain sich zu verschaffen.

Wenn man im Laufe des Manövers bei Ortschaften ankommt, die in ähnlicher Lage im Kriege unfehlbar eine Rolle spielen würden, so gehe man nicht daran vorüber; man lasse die Leute ruhen und erledige das Thema auf der Stelle, wie die Gefechtslage es verlangt.

Man zeige bei verschiedenen Dörfern, welche Arbeiten man anordnen wird, um sie zur Vertheidigung einzurichten, welche äußere Vertheidigung sie bieten, in welche Abschnitte sie zerfallen, welchen Punkt man zum Reduit erwählt und wie man ihn verstärkt. Man gehe die Besetzung der verschiedenen Abschnitte durch, man mache darauf aufmerksam, daß Wege für Kolonnen herzustellen sind, und suche immer den schwachen Punkt der Vertheidi-

gung auf. Dann gehe man, wenn man gehindert ist, es auszuführen, den Bengel auf ein solches Dorf, durch; zeige, wie wichtig es ist, daß Jeder auf seinem Posten aushalte, und gebe bei wichtigen Gebäuden eine Anleitung, wie sie zur Vertheidigung einzurichten sind.

Wenn die Aufmerksamkeit der Offiziere auf solche Dinge nicht gerichtet wird, so lernen sie es auch gar nicht, bei ihren Dispositionen die Mittel mit in Erwägung zu ziehen, durch die sie eine genügende Vertheidigung herstellen können.

Ein kleiner Uebergang über ein unbedeutendes Wasser, den man an irgend einer Stelle in Zeit von einer Stunde sich herichtet, verändert oft die ganze Situation durchaus und läßt einen Abschritt, den wir im Frieden gar keine Aufmerksamkeit widmen, in einem ganz andern Lichte erscheinen.

Wir gewöhnen uns daran, Abschnitte für Defileen zu halten, die dies gar nicht sind; wir geben uns kaum die Mühe, bei Sumpf oder Gewässer uns auch nur einmal zu erkundigen, ob Uebergänge oder Fuhrten vorhanden sind, und unterlassen alle Maßregeln, die aus solchen nothwendigen Rekosnozirungen sich ergeben würden. Womit man es stets unterläßt, die Aufmerksamkeit des Führer ihrer Aufgabe entsprechend auf das Terrain zu richten, so verwöhnt man sie auch ganz und gar darin, die gehörigen Ansprüche an die Leute zu machen. Wir haben an uns selbst die Erfahrung gemacht, wie fremdartig unser gewohnter Gedankengang dadurch unterbrochen wurde, daß man einmal von allen künstlichen Regeln und Annahmen sich trennte und die einfache natürliche Energie eines bestimmten Willens an die Stelle unserer friedlichen Leistungen setzte. Man wird es lernen müssen, Ansprüche an die Leute und an sich selbst zu machen, die weit über unsere Gewohnheiten hinausgehen, und die nicht allein im Augenblick höchster persönlicher Gefahr aus halber Verzweiflung erfüllt werden müssen, sondern auch in den Augenblicken, wo man dieser Gefahr erst entgegengeht, wo man sie aufsucht.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß uns die übliche Art und Weise, wie die sogenannten kleinen Offizier-Männner ausschließlich betrieben werden, nicht als ganz genügend erscheinen kann. Man ist weit davon entfernt, ihre Zweckmäßigkeit,

Es ist nicht Sache des Postens, der abgelöst wird, über das Terrain zu instruiren; der Wachhabende selbst ist dafür verantwortlich, daß Posten und Patrouillen, so genau wie es sich thun läßt, das Terrain kennen. Der Unteroffizier mag ihn dabei unterstützen, die Verantwortung liegt aber immer bei dem Kommandirenden, und es erscheint uns sehr falsch, den Leuten Alles selbst aufzubürden und sie zu tadeln, wenn sie eine Kleinigkeit vergessen. In wie vielen Stellen wird von den Leuten verlangt, daß sie bei der Ueberlieferung die ganze endlose Instruktion her-sagen; das, was an Ort und Stelle sie gerade lernen sollen und lernen können, wird vergessen; deshalb gewöhnen sich auch die Leute nicht daran, in solchen Fällen mit einander zu reden, zu fragen nach dem, was sie nicht wissen; es wird nur hergebetet, was sie zu Hause gelernt haben.

Man gebe auch Gelegenheit zu einer Uebung im Organisiren von Vorposten, bei der die Entwicklung nicht im Marsch nach der Front geschieht, sondern wo ein Abschnitt zu besetzen ist, in dessen Höhe man sich bereits befindet. Die zu den Vorposten bestimmten Detachements gehen dann mit Rechts- und Linksum auseinander und besetzen die Wege, die sie passiren und die ihnen angegeben sind. Ebenso muß das Aussetzen im Zurückgehen geübt werden.

Nach solchen übersichtlichen Vorübungen wird man in Betreff der Organisation von Vorposten im kourpirten Terrain viel gewonnen haben, weil Allen ein klares Bild ihrer Aufgabe vorschwebt, die Benennung und die Bedeutung einzelner Abtheilungen ihnen nicht mehr fremd ist.

Es ist ganz ungenügend im Vorpostendienst, nur das Aussetzen einer einzelnen Feldwache durchzugehen, es wird jedenfalls wiederholt ein ganzer Abschnitt durch mehrere Feldwachen besetzt werden müssen; sie sind nicht unabhängig von einander, sie müssen schon in Verbindung in ihrem Abschnitt anlangen, weil sie diese in einem fremden Terrain sonst wohl niemals auffinden werden; es ist Sache des Kommandirenden, seine Vorposten im Ganzen so einzurichten, daß die Feldwachen von den Replis nicht zu weit vorzugehen haben.

Die Vorposten werden oft so ausgesetzt, daß die Dunkelheit herannahet, und man wird sich beeilen müssen, noch bei Tageslicht damit fertig zu werden. 1

Im Allgemeinen wird man zum Aufsetzen von Vorposten niemals viel Zeit haben; man darf wenigstens sich nicht darauf verlassen, daß man sie haben werde; man weiß das bekanntlich vorher niemals. Der Feind kann und wird in vielen Fällen die Vorposten zu stören suchen; es ist dann wichtig, daß man im Zusammenhang sich befindet und nicht noch herumirrt, um diesen aufzufinden.

Wer glaubt, daß er die Aufgabe besser und praktischer damit löst, daß die einzelnen Feldwachen in den ihnen angewiesenen Abschnitt marschiren, daß der Führer sich eine Uebersicht über das Terrain von einem erhöhten Punkte verschafft, daß er seine Wache dann eintheilt, mit zwei Dritteln der zum Postenstehen bestimmten Leute nach einem Flügel der gedachten Postenlinie (die mit der Nebenfeldwache noch keine Verbindung hat) vormarschirt, um dann mit Rechts- oder Linksum, die gemeinte Postenlinie entlang, die Posten auszusetzen, bis er den Anschluß an die nebenstehende Feldwache, die auch noch nicht steht, findet, der muß bei seinem System verbleiben. 2

Die erste formelle Anleitung im offenen Felde zum Organisiren von Vorposten wird also Gelegenheit gegeben haben, den Leuten nicht allein die Bezeichnungen aller verschiedenen Abtheilungen der Vorposten verständlich zu machen, man wird ihnen auch die Bedeutung aller einzelnen Trupps erklärt haben und dadurch allerdings einer oft bemerkten Unklarheit in den Begriffen vorbeugen, die, wenn der Dienst nicht so systematisch betrieben wird, recht schwer zu beseitigen ist. Nur zu oft haben wir gehört, daß den einzelnen Abtheilungen nicht die richtige Benennung vom Kommandirenden gegeben wird; es erscheint das als ein nicht unwesentliches Versehen, denn jede dieser Abtheilungen hat ihre bestimmte Instruktion, die aus der Benennung derselben mit Klarheit herzuleiten ist.

Dem Feinde zunächst befindet sich eine ganz selbstständige Kavallerie-Abtheilung. — Die fernere Sicherheit wird bewirkt durch kleine Infanterie-Patrouillen vor der Postenlinie,

schlitte man stellenweise zu; eine Decke, die eine verbodene Annäherung gestattet, ist stellenweise leicht niedergelegt.

Man kann gewiß sein, daß solche Vorichts-Maßregeln sich rentiren.

Wenn man in der zunächst vorliegenden Gegend genau orientirt ist durch die ersten Patrouillen, so kann man fernere liegende bestimmte Objekte angeben, an die sie sich anschließen. Daß immer die größte Aufmerksamkeit angewendet wird, ob etwas vom Feinde zu erspähen ist, versteht sich von selbst. Alle Nachrichten, die so eingehen, theile man überall besonders auch den Posten mit und verfolge sie; erforsche sie weiter durch die nächsten Patrouillen. Hat man etwas vom Feinde bemerkt, so muß das genau bezeichnet werden, und die späteren Patrouillen müssen zu erfahren suchen, ob sich bei ihm gegen vorher etwas geändert hat; ist es versäumt worden, allen Patrouillen das mitzutheilen, was man vom Feinde weiß, so wird man natürlich die Veränderungen, die er vornimmt, auch nicht erfahren. Die ganze Thätigkeit auf Feldwache muß so geleitet werden, daß sie ein möglichst bestimmtes Resultat ergiebt; alle Nachrichten von Posten und Patrouillen fließen beim Offizier zusammen; er hat sie zu einer schriftlichen Meldung an den Vorposten-Kommandeur zusammenzufügen, und seine Thätigkeit kann von wesentlichem Nutzen sein.

Der Offizier halte sich nicht pedantisch an irgend eine Einrichtung, die er getroffen hat.

Wenn ihm von einem aufmerksamen Posten eine Meldung über etwas, was er bemerkt hat, gemacht wird, so lasse er den einen Mann gleich ablösen und gebe ihm als Auszeichnung eine kleine Patrouille zu führen mit dem Auftrage, sich über das, was er bemerkt hat, vorsichtig weiter anzuklären.

!! Niemals schicke man, wie das so oft geschieht, kleine Patrouillen mit der einzigen Instruktion ab, eine halbe Stunde vorzugehen, um den Feind aufzusuchen. Das sind Patrouillen, die im Kriege gewiß erfolglos bleiben, es liegt in der Natur der Sache.

Man hüte sich davor, Alles nach Gewohnheiten zu beurtheilen, denen wir so ganz anheimfallen. Wir gaben einmal bei einer Vorposten-Uebung zur Nacht den Befehl, daß auch alle Schleichpatrouillen anrufen sollten; es gab das eine viel größere Verwirrung beim Feinde, dem wir davon nichts mitgetheilt hatten, als sich irgend erwarten ließ. Man war über die Aufstellung der Abtheilung, die anrufen ließ, ganz und gar unsicher geworden; man glaubte den Feind auch mit seinen Soutiens in nächster Nähe, blieb beständig unter dem Gewehr und bereitete sich vor, weiter zurückzugehen, da man allerlei Gefahren aus der Situation folgerte. Der Feind wird andere Gewohnheiten in seiner Fectweise haben als wir.

Hat man einige Nachrichten gesammelt, auf die man bauen kann, so schicke man eine Meldung darüber an den Vorposten-Kommandeur und bitte um eine stärkere Refognoszirung, der man eine der früheren Patrouillen zur Führung mitgiebt.

Wenn man den Flügel einer ganzen Vorposten-Aufstellung einnimmt, so untersuche man das vielleicht als unbrauchbar geltende Terrain möglichst genau; man wird die Leute, die in der Gegend Bescheid wissen, zu befragen haben und sich nicht ohne Untersuchung auf das verlassen, was sie angeben. Ein Sumpf kann viel gangbare Stellen haben; ist man mit dem Flügel an ein Wasser angelehnt, so sammle man alle Röhne an einer Stelle des diesseitigen Ufers nahe an der Feldwache.

Jeden als ungangbar bezeichneten Abschnitt im Bereich der Vorposten unterwerfe man einer solchen genauen Refognoszirung.

Man darf es nicht für unwichtig ansehen, dergleichen praktische Beispiele zur allgemeinen Instruktion herbeizuführen.

Wenn man seinen Truppen häufige Uebungen in diesem Dienst verschafft, der natürlich niemals ohne Feind getrieben werden darf, wenn man klar belehrt und ohne sich selbst zu schonen, gewissenhaft kontrollirt, so wird Umsicht und Genauigkeit für die Leute zur Gewohnheit, und das ist der beste Schutz gegen Fehler und Versehen, die später oft zu einem bedeutenden Vorwurf werden können.

Ohne Uebung kann der gemeine Soldat Alles, was auf Vorposten von ihm gefordert wird, nicht leisten. Der Mann, der

das ganze Jahr hindurch in Reih und Glied nur Kommandos ausgeführt hat, ist nicht reif für die Aufgabe der Orientirung, Intelligenz, Entschlossenheit, die im Vorpostendienst so unvorbereitet an ihn herantritt; man thut ihm also ein Unrecht, wenn man ihm nicht Gelegenheit verschafft, seine Pflicht kennen und ausüben zu lernen.

Es ist gut, bei solchen Uebungen stets die nothwendigen schriftlichen Meldungen alle machen zu lassen. Für den Anfang ist es auch zweckmäßig, daß die Meldung einer jeden Patrouille notirt werde, damit man am nächsten Tage mit allen Patrouillenführern den Inhalt durchgehen kann. Wenn eine gute Meldung dabei öffentlich gelobt wird, wenn der Ursache der falschen Meldung nachgeforscht wird, so werden sehr bald die Leute mehr Werth auf eine gute Meldung legen, und es wird sich eine viel größere Thätigkeit bei ihnen entwickeln, als wenn es gleichgültig aufgenommen wird, was sie thun.

Jede Kompagnie habe bei den ihr feindlich gegenüberstehenden Vorposten einen Unteroffizier, der bei den Posten sich aufhält und diejenigen Leute der eigenen Patrouillen notirt, die unvorsichtig erscheinen.

Bei der Kontrolle der ganzen Uebung haben diese Unteroffiziere ihre Meldungen anzubringen, sie werden von Werth sein.

Die Vorposten-Uebungen müssen immer mehrere Stunden dauern, einige Ablösungen hindurch wenigstens; sonst ist keine Zeit, den Patrouillengang in seinem Zusammenhange einzurichten.

Von den Patrouillen fordere man stets, daß sie genau über das Terrain Bescheid geben können; man kann sie schon dadurch kontrolliren, wenn dies auch nicht an und für sich einen ganz bestimmten Werth hätte.

Am besten ist es, des Nachmittags hinauszugehen und bis in die Nacht hinein zu bleiben, um gleich den Veränderungen, die die Nacht nothwendig macht, einen Ausdruck zu geben.

Man wird gut thun, hin und wieder kleine Veränderungen vorzunehmen, um die Aufmerksamkeit der Patrouillen zu prüfen.

Als Zeit der Ablösung für die Feldwache wird von Vielen die Stunde vor Sonnenaufgang, oft 3 oder 4 Uhr, als am geeignetsten angesehen, weil zu der Zeit meist Alarmirungen durch

den Feind stattfinden und die doppelte Wache deshalb wünschenswerth sei. Wir können nur der Ansicht beitreten, die die Stunde nach dem Ablocken bei den Replis für die beste zur Ablösung hält, weil man die Leute dann nicht nüchtern in diesen schweren Dienst schickt, und doch nicht die so nothwendige Ruhe der Nacht beiden Feldwachen genommen wird.

Daß es instruktiv ist, Vorposten-Uebungen gemeinschaftlich mit kleinen Kavallerie-Abtheilungen zu betreiben, werden beide Waffen anerkennen und deshalb gern dazu in Verabredung treten.

Man suche für die Nacht die Kavallerie-Wachen einzuziehen, die Vorposten mehr zu konzentriren, und schicke an die besonders bedrohten Punkte Soutiens. Alle Feldwachen müssen wissen, wer der Vorposten-Kommandeur ist und nach welcher Himmelsgegend sie ihre Front haben.

Das Gefecht.

Wir könnten diese große Aufgabe, die Ausbildung der Infanterie betreffend, nur ganz im Allgemeinen behandeln; wir enthalten uns, die verschiedenen Arten der Gefechte besonders zu erwähnen, ebenso, von Angriff und Vertheidigung getrennt zu reden; es sind über alle diese Fächer der Ausbildung so viele und so praktische Bücher und Instruktionen vorhanden. Die besten Lehren, die durch Nichts ersetzt werden können, bringt die eigene Erfahrung und das Studium der Kriegsgeschichte. Für den Unteroffizier und den gemeinen Soldaten können wir die eigene praktische Erfahrung und die daran geknüpfte Belehrung nur allein als instruktiv ansehen. Wir bedauern es geradezu, daß den Unteroffizieren Bücher in die Hand gegeben worden sind, die ihnen unverständlich bleiben, die sie nur verwirren durch die Annahme vieler verschiedener Fälle und daran geknüpfter Regeln.

Daß die Schule im Gefecht die Leute und die Führer auch zu einer moralischen Tüchtigkeit heranbilden muß, daß es sich nicht bloß um äußere Fertigkeiten, sondern vorzugsweise auch um innere Eigenschaften handeln wird, haben wir an vielen Stellen schon zur Sprache gebracht; man muß es verstehen, die Vorsicht zu lehren und doch die Entschlossenheit dadurch nicht zu beeinträchtigen.

trächtigen. Eine zu strenge Kritik wird immer von Nachtheil sein. Je einfacher die Sache betrieben wird, um so lehrreicher wird sie werden, um so weniger ist man jenen Fehlern ausgesetzt, daß grobe Unnatürlichkeiten im Gefecht vorkommen — eine sogenannte Friedens-Bravour. — Das Vor- und Zurückgehen kann aus der Gefechtslage folgen; es allein von der Stärke an Zahl abhängig zu machen, ist bedenklich.

Einem wohlorganisirten und gut ausgeführten Angriff lasse man sein Recht widerfahren, im ersten Erfolge; die Vertheidigung leidet nicht darunter; man zeige aber, wie lange im Kriege um einen bestimmten Abschnitt gekämpft wird, und ziehe die nothwendigen Schlußfolgerungen daraus.

Einen sorglos eingeleiteten und schlecht ausgeführten Angriff lasse man stets als abgeschlagen gelten, auch wenn er an Truppenzahl der Vertheidigung überlegen ist, ebenso wie die Vertheidigung verloren hat, wenn sie unter sonst günstigen Umständen über ihre Mittel schlecht disponirte. Man lasse einen solchen Angriff wiederholen und begründe es, warum er erfolglos war; aus solcher Begründung mag oft folgen, daß es ein Fehler war, den Angriff überhaupt zu unternehmen, oder daß die Vertheidigung besser gethan hätte, bei voraussichtlich ungünstigem Erfolge in dem betreffenden Abschnitte gar nicht mit bedeutenden Kräften aufzutreten, also vielleicht gar keine Kolonnen in das Gefecht zu führen, oder weniger Schützen. Darin liegt wohl der Unterschied zwischen dem abgeschlagenen Angriff als Exerzierthema und dem beim Manöver. Wir glauben, daß nur zu häufig der Fehler beim Manöver gemacht wird, daß man mit den Gewohnheiten vom Exerzierplatz her zu Kolonnen-Angriffen übergeht an Stellen, wo es wohl erwogen sein will, ob man mit diesen auftritt, wo, wie und wann man sie verwendet. Die Schule im Gefecht muß sich mehr wie alles Andere nur aus praktischer Uebung der Führer zusammensetzen; das einfachste Terrain bietet dazu höchst mannigfaltige Gelegenheit. Eine weise Dekonomie der Kräfte wird sich an den Stellen keinen Verlusten aussetzen, wo es unklug ist zu fechten; da, wo es aber gerechtfertigt und erfolgreich erscheint, besteht die Lehre der Dekonomie keineswegs darin, daß man zögernd, versuchsweise oder mit nicht ausreichenden Mit-

teln auftritt — in vielen Fällen liegt die Defonomie der Kräfte in der entschlossenen Entwicklung derselben. Diese Momente zu erkennen, ist die Aufgabe der praktischen Gefechte; dabei ruhig, klar, einfach und bestimmt in der Disposition zu sein, seine Reserven sich zu halten und sie erfolgreich auftreten zu lassen, ist eine Aufgabe, die man ebenfalls nur in der Praxis lernt und um sie zu erfüllen, wird man die taktischen Regeln der Verwendung von Truppen ganz und gar beherrschen müssen, d. h. man wird gelernt haben müssen, das, was man auf dem Exerzierplatz übte, der Situation entsprechend anzuwenden. Der Exerzierplatz mit seiner ganzen Ausbildungsweise nach unserm vortrefflichen Reglement hat also seinen hohen Werth, aber der Offizier wird die Formen, die er dort gelernt hat, beherrschen müssen und sich nicht selbst durch sie beherrschen lassen dürfen. Die Ausbildung des Soldaten, wo er in der Masse aufzutreten hat, könnte also allenfalls mit dem Reglement abschließen, die des Offiziers verlangt viel mehr.

Das Bataillon kann schon bei geringer Truppenzahl diese Grundfänge lebendig machen, was die Offiziere bei guter Anleitung mit der Compagnie im Felde lernten, kehrt für sie wieder später bei größeren Truppenmassen und umfassenderen Aufgaben.

Wenn die Ausbildung bei den ersten Uebungen im Terrain lehrreich gewesen ist, so wird eine große Gewandtheit bei allen Gefechten bemerkbar sein, die zu erlangen ohne Vorschule sehr schwer fallen möchte. Wenn wir die sehr zahlreichen kleinen Uebungen im koudirten Terrain, die sogenannten Tirailleur-Uebungen betrachten und erwägen, daß sie meist unsere einzige Schule für das Gefecht bilden, so stoßen uns doch viele Bedenken auf, ob eine solche Schule genügen kann.

Der Krieg wird solche Gefechte niemals herbeiführen; wir müssen anerkennen, daß Vieles daraus lehrreich werden kann, aber nur unter Umständen, im Allgemeinen können sie zu unpraktischen Künsteleien führen.

Diese Uebungen werden, da das freie Terrain bestellt ist, fast immer im Walde abgehalten; sie schließen sich selten an eine bestimmte Idee an und haben im Laufe der Zeit ihre ganz eigene Praxis sich gebildet.

Viele Positionen werden hintereinander aufgenommen angegriffen und vertheidigt.

Die Bedingungen einer guten Vertheidigung sind fast niemals erfüllt; man sucht nur sehr bestimmt ausgesprochene Höhen in das Gefecht zu ziehen und verwöhnt den Angriff, dem man immer eine gedeckte Entwicklung gestattet, bedeutend; die Flügel sind beständig ganz frei, und eine Umgehung oder eine weit ausgeholte Flankenbewegung folgt der anderen. Die Soutiens, auf deren Führung doch so viel ankommt, bleiben dabei fast ganz unberücksichtigt. Wir haben gesehen, wie sogenannte Gruppen, mit denen man im Gefecht sich befand, hinter einer Höhe vollständig verborgen lagen oder standen, wie streng darauf gehalten wurde, daß die Leute nur einzeln an die Spitze der Höhe heranschleichen durften, um ihren Schuß abzugeben, dann wieder zurücktreten mußten und zu warten hatten, bis der Unteroffizier einen andern Mann herborrief, der ebenso zu verfahren hatte. Wie man auf diese Weise fechten will, ist uns unverständlich; wir meinen, daß man nur so viel Gewehre ins Gefecht führt, als man gebrauchen wird; daß sie allerdings so verborgen und gedeckt als möglich verwendet werden, daß sie aber jederzeit bereit sein müssen, den Augenblick zu nutzen, in welchem der Feind sich eine Blöße giebt; daß sie diesen Moment abzulauern haben und mit ihrem Auge das ganze Terrain nach dem Feinde hin beständig umfassen.

Es sei das nur ein einzelnes Beispiel von vielen, um die Theorie einer künstlichen Schule zu bezeichnen, die freilich sofort beseitigt war, wenn man zu wirklich praktischen Gefechts-Übungen schritt.

Da die Extreme sich berühren, so gehen die so geschulten Leute schnell in allerlei Wildheiten über; die Leitung geht verloren und der veränderte Ausdruck praktischer Gefechte erzeugt bei den darin nicht geübten Truppen Verwirrungen aller Art.

Die Schule für das Gefecht hat sich vorzugsweise an bestimmte Objekte oder Abschnitte zu knüpfen, die für Angriff und Vertheidigung verständlich sein müssen; Gefechte, die ganz in der Luft schweben, sind unverständlich.

Es kommt im Gefecht gegenüber dem Feinde in der That weniger auf das an, was man thut, als darauf, wie man es thut. Der

feinste und beste Plan, zögernd und unsicher ausgeführt, bleibt viel eher erfolglos, als eine minder gelehrte, aber klare Disposition, die entschlossen durchgeführt wird. Alle Abtheilungen, die gegen den Feind geführt werden, sie mögen so klein sein, als sie wollen, müssen bei ihrem Vorgehen bestimmte Ziele haben; man muß keine Schwankungen, keine Unsicherheiten, kein Suchen nach Deckungen bei ihnen wahrnehmen; in jedem Gefechte trenne man die Momente und führe stets eine Ruhezeit herbei, die das Feuergefecht ausdrückt. Jeder Führer behalte das Feuer seiner Abtheilung in der Hand, gebe bestimmte Ziele und lerne die Entfernungen richtig beurtheilen; man vermeide lang ausgedehnte Aufstellungen; man gebe ihnen mehr Tiefe als Breite und habe die Führung der Soutiens im Auge. Mit Kolonnen trete man nicht eher auf, als bis sie durchaus erforderlich sind, so lange es irgend geht, behelfe man sich mit Schützen und suche durch Schützen auf eine schwache Stelle beim Feinde zu wirken, wenn es geht, auf seine Rückzugslinie oder auf die Flanke; man suche eine überlegene Feuerwirkung herzustellen, und wo Vortheile errungen sind, benütze man sie augenblicklich durch einen Anlauf der Schützen, den man dahin richtet.

Es wird für den Anfang immer gut sein, wenn jede Abtheilung bei ihrem Feinde einen Unteroffizier hat, der sich bei den Schützen aufhält, und es ausschließlich beobachtet, wie die Schützen und Soutiens sich decken. In Positionen, die man länger inne hat, gebe man stets an, durch welche Erdarbeiten man sie verstärken wird; man passe diese sorgfältig dem Terrain an und stecke sie ab, wenn man sie nicht ausführen kann.

Unsere Ansicht über die zu stellenden Manöver-Aufgaben haben wir in allgemeinen Umrissen, um die es sich hier nur handelt, bereits angegeben. Wir halten es für zweckmäßig, auch im Bataillon den Manövern, die man ausführt, eine gemeinsame Idee zum Grunde zu legen, aus welcher alle einzelnen Aufgaben folgen. Diese Aufgaben müssen nicht allein stehen, sondern an einander sich anschließen; sie gewinnen dadurch an Natürlichkeit und Interesse, das noch wesentlich gefördert wird, wenn Infanterie und Kavallerie zusammen auftritt.

Besichtigungen im Felddienst.

Wir sind der Meinung, daß es schwer ist, den Felddienst einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen und sich dadurch, wenn man den ganzen Gang der Ausbildung nicht im Auge behalten konnte, ein genügendes Urtheil über die Leistungen der Truppe zu verschaffen. Will man die Kompagnien im Felddienst prüfen, so bestimme man ihnen das Terrain und stelle ihnen selbst eine Aufgabe; man prüfe den Sicherheitsdienst auf dem Marsche, das Gefecht, den Vorpostendienst, den Patrouillendienst und die Wache und suche sich fern zu halten von einseitigen Besichtigungen; die etwa vorhandenen schriftlichen Urtheile oder Aufträge unterwerfe man einer Kontrolle und suche mit vielen Leuten zu sprechen, um zu sehen, wie sie sich dabei benahmen. Im Bataillon wird eine so ausgedehnte Prüfung ausführbar sein. Wenn die Kompagnien wissen, daß sie am Schluß des Felddienstes nur eine Tirailleur-Uebung in einem Terrain, das ihnen überlassen bleibt, vorzuführen haben, so werden die meisten sich darauf einrichten; sie werden den Vorpostendienst und die Patrouille vernachlässigen, wenn sie wissen, daß er niemals gründlich geprüft wird; es ist etwas ganz Natürliches, daß Jeder, um seine Truppe keinem Tadel auszusetzen, sich vorzugsweise auf das einrichtet, wonach er beurtheilt wird. Ist eine so umfassende Prüfung nicht möglich, so prüfe man wenigstens Verschiedenes bei den verschiedenen Kompagnien und überlasse ihnen dazu nicht selbst die Auswahl.

Als Anhang lassen wir ein Bataillons-Exercizium folgen und das Exercizium eines Regiments im Terrain, um die Aufgabe des Bataillons im größeren Verbände bei einem angewendeten Exercizium darzustellen. Das sehr einfache Exercizium des Regiments wird aus den beigefügten Plänen verständlicher werden; zu dem Bataillons-Exercizium wählen wir die Poststellung des Lehr-Infanterie-Bataillons vor Seiner Majestät dem Könige im Sommer 1662 und führen gerade dieses Exercizium an, da Truppen aus allen Regimentern der Armee in diesem Jahre

dort vertreten waren und die Ausbildung des Bataillons nach den hier ausgeführten Grundsätzen stattgefunden hatte.

Bataillons-Exerzieren.

Aufstellung in Linie — Präsentiren — Parade-marsch in Zügen.

Formation der rechts abmarschirten Zug-Kolonne nach demselben.

Deployment auf den 5ten Zug.

Griffe — Wendungen — Schließen — Reihenmarsch — Marschbewegungen.

Durch Aufschließen der Züge die rechts abmarschirte Zug-Kolonne hergestellt.

Deployment auf den 5ten Zug.

Zum Links-Abmarsch in Kolonne.

Rechts um — Marsch.

Während dieses Marsches für die 4te Kompagnie abtritt, daß sie halten, soll und in Kompagnie-Kolonnen auseinander gezogen. Die Kompagnien halten, wenn sie ihren Abstand haben, formiren sich in Kompagnie-Kolonnen, das Bataillon steht also in échelons auseinandergezogen, aber ohne Treffen-Abstände.

Auf die 2te Kompagnie Ein Treffen formirt.

Auf die 2te Kompagnie zur Angriffs-Kolonne zusammengezogen, Schützenzüge an die Queue.

Deployment aus der Angriffs-Kolonne auf den 3ten Zug.

Die Flügelzüge abgebrochen.

Zurückgehen in dieser Formation — Ganzes Bataillon Front.

Avanziren in Linie — aufmarschiren der abgebrochenen Züge

— Halt — Salve.

Signal: Karree formiren.

Chargiren — Stopfen — Abmarsch nach der linken Flanke.

Im Marsch — formirt die Kolonne — Halt — Front.

Rechts um.

Die ganze 1ste Compagnie schwärmen in der rechten Flanke — Die andern Compagnien in ein Treffen auseinandergezogen hinter die 1ste Compagnie.

Signal: Chargiren — Langsam avanciren, für die Kolonnen wird avertirt, daß sie in échelons vom linken Flügel zu folgen haben.

Signal: Rasch avanciren. — Die Schützen laufen vor bis an ein 300 Schritt abgelegenes Defilee, an demselben halten sie und chargiren. Die Compagnien folgen der Bewegung in échelon-Formation, alle im Lauffschritt.

Annahme. Der Feind forcirt das Defilee. Signal für die Schützen: Langsam zurück. Dann: Ruf — Die Compagnie, die ausgeschwärmt war, in die Reserve.

Die Compagnie vom linken Flügel, die zunächst am Feinde ist, marschirt mit 2 Zügen an; wenn ihre Front frei ist, giebt sie Salven.

Dasselbe thut die als échelon zunächst folgende 3te Compagnie, sie marschirt in ganzer Front auf und giebt Salven.

Unter diesem Schutz geht die 4te Compagnie vom linken Flügel zurück, hat im Rückzuge zwei Züge ausgeschwärmt. Sie sammelt sich auf Treffen, Abstand links hinter die 3te Compagnie.

Nach 2 Salven der 3ten Compagnie tritt die 2te Compagnie im Lauffschritt zur Attaque gegen die Brücke an. Die 1ste Compagnie setzt sich in ein Treffen mit der 4ten Compagnie, also als échelon rechts hinter die 3te. Alle Compagnien folgen mit Tambour in dieser Formation der Attaque der 2ten Compagnie.

Die Attaque gelingt, die Schützen der 2ten Compagnie besetzen die Brücke.

Das Bataillon sammelt sich auf Vergatterung bei der mittlern Compagnie — die vorher Contremarsch gemacht hat — in der Angriffskolonne.

Präsentiren — Parademarsch in Compagnie-Front mit Ge-

Regiments-Exerzieren im Terrain.

Das Regiment steht in der Rendezvous-Stellung an der Chauffee, an der Südecke des Bornstedter Feldes.

Annahme. Man hat Potsdam und das Dorf Bornim besetzt. Der Feind hat von Marquart her Bornim angegriffen. Das Regiment erhält Befehl, sich auf dem geraden Wege am Ruinenberg entfang' gegen Bornstedt in Marsch zu setzen.

Die Bataillone treten auf dem bezeichneten Wege in Section aus der Mitte an; das Füsilier-Bataillon hat die Tete; mit voller Intervalle folgt das 2te, dann ebenso das 1ste Bataillon.

Annahme. Als das Füsilier-Bataillon in der Höhe von Angermanns Remise ist, zeigt sich dort, also in der rechten Flanke des Bataillons, der Feind. Das Regiment erhält Befehl, ihn sogleich anzugreifen und zu vertreiben.

Das Füsilier-Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen nach der rechten Flanke in ein Treffen auseinander gezogen, setzt sich in Marsch gegen die Remise.

Das 2te Bataillon bleibt auf der Straße im Marsch und zieht sich hinter dem Füsilier-Bataillon in 2 Kolonnen auseinander; die Kolonnen des 2ten Bataillons folgen auf den Intervallen den Kompagnie-Kolonnen des Füsilier-Bataillons.

Das 1ste Bataillon ist ebenfalls hinter dem 2ten Bataillon im Marsch auf der Straße geblieben und folgt der Bewegung nach der Remise, wenn es die Mitte der auseinander gezogenen vorderen Treffen erreicht hat, in der geschlossenen Angriffs-Kolonne als Reserve.

Das Ganze halt 400 Schritt vor der Remise.

Füsilier-Bataillon schwärmen von jeder Kompagnie ein Zug.

Chargiren und avanciren, 150 Schritt vor der Remise die Schützen halt.

Die Kompagnie-Kolonnen des Füsilier-Bataillons bleiben im Marsch und ziehen sich auf Avertissement, die beiden Kompagnien des rechten Flügels im Lauffschritt, auf der Diagonale nach ihrer Mitte zu einer Kolonne zusammen.

So wie die Kompagnien sich vereinigt haben, gehen die 3 Kolonnen des Füsilier-Bataillons zur Attacke über, nehmen ihre Schützen in der Intervalle mit, und setzen sich in Besitz der Remise.

Annahme. Der Feind zieht sich aus der Remise gegen Westen zurück und erhält auf der Ebene Verstärkungen.

Die beiden Kolonnen des 2ten Bataillons ziehen sich auf ihren linken Flügel zusammen. Das 2te Bataillon und das 1ste Bataillon machen in der Angriffs-Kolonne jedes für sich $\frac{1}{2}$ -Schwenkung links, und beide treten an. Sie bewegen sich hinter der Höhe der Remise nach dem rechten Flügel des Feindes. Das 2te Bataillon macht gedeckt durch die Höhe $\frac{1}{2}$ -Schwenkung rechts, geht dann geradeaus und zieht sich gleich im Marsch auf der Diagonale zu 2 Kolonnen auseinander.

Das 1ste Bataillon bleibt im Marsch; wenn es die Mitte des auseinandergezogenen 2ten Bataillons erreicht hat, schwenkt es ebenso $\frac{1}{2}$ rechts und folgt der Bewegung des 2ten Bataillons.

Sobald die beiden Kolonnen des 2ten Bataillons über die Höhe kommen, nehmen sie Schützen in die Intervalle und gehen zur Attacke über, der das 1ste Bataillon auf der Intervalle im 2ten Treffen folgt.

Annahme. Ueberlegener Kavallerie-Angriff.

Signal — Karree formiren. Die Karrees und das Füsilier-Bataillon aus der Remise chargiren.

Die Karrees des 2ten Bataillons gehen zurück und werden durch das 1ste Bataillon aufgenommen. Auf der Höhe macht das 2te Bataillon Halt, und das 1ste Bataillon zieht sich durch beide Karrees des 2ten Bataillons in die Reserve. Formirt die Kolonne.

Annahme. Die feindliche Infanterie erhält Verstärkung auf der Ebene.

Das Füsilier-Bataillon bricht aus der Remise vor in 2 Kolonnen, die Kolonne vom rechten Flügel vorgezogen, die vom linken Flügel folgt im echelon.

Die rechte Flügel-Kolonne vom 2ten Bataillon schließt sich dieser Bewegung gegen den Feind an und folgt im Echelon links hinter beide Kolonnen des Füsilier-Bataillons.

Annahme. Der Feind geht entgegen.

Die drei im Marsch begriffenen Kolonnen haben jede für sich Schützen vorgenommen; die Schützen der zurückgezogenen Echelons befinden sich in der Höhe der zunächst davor stehenden Kolonnen.

Das Ganze halt.

Die Schützen der beiden ersten Echelons feuern.

Die Schützen der rechten Flügel-Kolonne langsam zurück und Ruf, die Kolonne marschirt auf und giebt Salven, während in gleicher Höhe mit ihr die Schützen des 2ten Echelons chargiren.

Unter dem Schutz dieses Feuers tritt die Kolonne vom rechten Flügel ihren Rückzug an.

Die Schützen des 3ten Echelons beginnen zu chargiren.

Das 2te Echelon marschirt auf, nimmt seine Schützen zurück und giebt Salven, während in gleicher Höhe die Schützen des 3ten Echelons feuern.

Annahme. Der Feind befindet sich mit seiner rechten Flanke in der Höhe der Reserve.

Das 1ste Bataillon bricht über die Höhe zur Attacke vor. Das 3te Echelon, das in Kolonne steht und seine Schützen in der Höhe des 2ten deployirten Echelons hat, tritt ebenfalls zur Attacke an, nimmt seine Schützen mit und wirkt mit dem 1sten Bataillon zusammen.

Annahme. Der Feind weicht.

Die Kolonne des 2ten Bataillons, die an der Attacke Theil genommen hat, wird zur Verfolgung desselben bestimmt.

Schlußbemerkung.

Mehr als in der Einleitung wird es nun am Plage sein, wenn wir die Gedanken, die uns geleitet haben, in allgemeinen Umrissen bezeichnen.

Wir haben feststellen wollen, daß die Leute vom Beginn ihrer Dienstzeit an geistig geweckt und nach und nach gebildet werden müssen; daß ein zu vielfaches Exercieren, ein unausgesetztes Ueben bestimmter Formen nicht genügt; daß manche Instruktionen vorsichtig behandelt sein wollen, damit sie nicht zu einer Quelle wesentlicher Irrthümer und Unklarheiten werden; daß jede der gegebenen Formen ihre Bestimmung hat, die man begreifen und anwenden lernen muß.

Wir müssen darauf achten, daß das Detail seine untergeordnete Stelle behalte, daß nicht die ganze Ausbildung in Detail-Übungen sich auflöse und der Führer selbst durch die Beachtung des Details nicht seine größere Aufgabe vergeße oder ihr entzogen werde.

Eine tüchtige Truppe muß vollständig sicher sein in allen Formen des Exercierens; sie bilden in der Preussischen Armee die bewährte Grundlage für den Gebrauch der Truppen und in ihrer Genauigkeit, Strenge und Bestimmtheit haben sie eine Schule begründet; von der wir wohl gut thun werden, uns nicht zu schnell zu trennen. Mit der Einübung dieser Formen kann man aber nicht das ganze Thema der Ausbildung vollenden; man wird sie,

ehe man zu selbstständigen Manövern übergeht, im Terrain und vor einem Feinde anwenden; man wird die Modifikationen zeigen, denen die Formen unterliegen werden in der Anwendung; man wird dadurch ihre Bedeutung zum Verständniß bringen und wird den Unklarheiten und Unordnungen vorbeugen, die ein Befehl so leicht erzeugt, der vielleicht nicht ganz genau zu dem Schematismus paßt, an den man sich gewöhnt hat. Die Bataillone werden diesen Uebergang vom Exerzieren zum Gefecht und Manöver ins Auge zu fassen haben; wir sind der Ansicht, daß dem zu geringe Aufmerksamkeit gewidmet wird; es kostet mancherlei Vorbereitungen, diese Uebungen leiten zu können; es ist gewiß, daß sie schwieriger sind als das Exerzieren und auch als das Manöver. Es ist sehr viel schwerer, Infanterie zu leiten als sie zu kommandiren; größere Massen werden wohl stets nur geleitet und nicht kommandirt werden können im wirklichen Kriege.

Wir müssen achten auf die Ansprüche unserer Zeit; unsere eigenen Leistungen vergleichen mit den Leistungen fremder Armeen, mit dem, was in den Feldzügen unserer Tage geschieht. Wir müssen uns hüten vor jeder Einseitigkeit, vor einem gewissen Eigensinn und gewiß auch vor Ueberschätzung.

In dem ganzen Werke haben wir keiner Ansicht und Meinung eines Einzelnen zu nahe treten, keine der bestehenden Instruktionen oder Bücher angreifen wollen; wir haben zunächst nur das aufrichtige Streben gehabt, etwas Ganzes und Abgerundetes, die Ausbildung des Bataillons betreffend, bestimmt und klar hinzustellen, wie es in uns lebt. Ein solches Streben hat gewiß keine Berechtigung. Es liegt unserer Arbeit auch keine augenblickliche Erfindung zum Grunde, sondern eine fleißige und aufmerksame, jahrelange Beschäftigung mit der Sache, eine Prüfung nach besten Kräften. Wir sind in Allem ganz unserer persönlichen Ansicht gefolgt; glückliche Dienstverhältnisse gestatteten uns die volle praktische Ausführung eigener Gedanken auch in formellen Aufgaben ohne alle fremde Einwirkung.

Auch Neu in der systematischen Zusammensetzung erscheint vielleicht die schnelle Verwendung des Bataillons nach der Flanke, dann das sogenannte Exerzieren der Kompagnie Kolonnen und

allenfalls die Anwendung desselben in dem Terrain, im Verein mit Aufgaben des Felddienstes. Es wird das mit allen Schwächen und mit allen möglichen Vortheilen, die es für die Ausbildung des Bataillons bietet, nur als ein selbstständiger Entwurf des Verfassers angesehen und beurtheilt werden dürfen.

Daß sich unsere Auffassung auch in anderen wesentlichen Dingen, besonders in dem Betrieb des Felddienstes, von dem üblichen Modus entfernt, können und wollen wir nicht leugnen. Es scheint uns eine Pflicht, daß jeder Offizier nach besten Kräften an sich selbst arbeite und daß er nicht ohne eigene Prüfung einer Methode sich widme, der er nach seiner festen Ueberzeugung nicht in allen Punkten beistimmen kann. Wir können die Methode, die der Ausbildung zum Grunde liegt, nicht als unwichtig ansehen, wie überhaupt nichts für unwichtig halten, was der Offizier in seinem einflußreichen Zusammenhange mit den Leuten vornimmt.

An jeden Offizier, dem eine Kompagnie zur Ausbildung übergeben wird, tritt, besonders im Felddienst, die wichtige Frage beim Beginn desselben heran, wie er die Sache wohl anzufangen habe; Die Frage wird erst bei der Kompagnie lebendig. Der Offizier in der Front hat noch keine Sorge darum, weil er persönlich keine Verantwortung zu tragen hat; die erste Unsicherheit erfährt er, wenn ihm eine Inspektion übergeben wird; bis dahin hat er nur Andere kritisiert.

Für die Einleitung der Schule im Felddienst bestehen nennenswerthe Bücher; das Werk: „die Methode zur kriegsgemäßen Ausbildung der Infanterie“ ist allgemein anerkannt und verbreitet und hat überall einen sehr lehrreichen Gang angegeben. Obwohl darin die Anleitung sehr genau bezeichnet ist, so wird doch jeder Kapitain gefühlt haben, daß es nicht ganz leicht ist, in einer so wichtigen Sache ganz blindlings in den festgestellten Weg einzulenken; die Ansprüche der Zeit sind zu mächtig, man kann sich ihnen nicht entziehen.

Darum sind auch die Ansichten hier nur niedergeschrieben, um geprüft zu werden mit den in anderen Methoden bestehenden Grundsätzen, nach den eigenen erlangten Erfahrungen, nach dem

Studium der Kriegereignisse, und unzweifelhaft erscheint es, daß man dann ein bestimmtes Resultat erreichen werde.

Niemals wird es nothwendig sein, daß die Methode überall ganz genau dieselbe sei, wenn nur das Resultat überall gut ist; Jeder wird seinen Eifer und seine Fähigkeiten einsetzen, wird verworfen, was er für unpraktisch hält, wird nach seiner eigenen und nach der Persönlichkeit seiner Soldaten sich einrichten, nach seiner besten Erkenntniß selbstständig verfahren, wie es der Verfasser hier denn auch gethan hat.

In diesem Sinne haben wir unsere Ansichten ausgesprochen, in diesem Sinne geben wir sie einer Prüfung anheim. Es ist das Neue, besonders wenn es Urtheil, Ueberlegung und Prüfung erfordert, oft so sehr unbequem; die einmal geläufige Form allein ist viel friedlicher, aber die Zukunft wird sich daran nicht kehren und mit uns keine Umstände machen.

Wir haben es vermieden, und wir glauben, man muß es vermeiden, für die Uebung jedes Dienstzweiges bestimmte Zeitabschnitte und Perioden anzugeben.

Wenn wir 8 Monate nur allein exerzieren und glauben, daß wir dann den leichten Dienst beginnen, und in kaum 4 Monaten beendigen können, so irren wir wohl bedeutend. Neben dem Exerzieren muß die geistige Ausbildung zum Felddienst beginnen; sonst tritt man mit einem todten abgestumpften Material an jene Dinge heran, die einen geweckten Geist erfordern. Wir sehen die übliche Trennung der verschiedenen Leistungen als fehlerhaft an; wir können uns nur an den Geist wenden, der der Ausbildung im Ganzen zum Grunde liegen muß, der aus dem Felddienst so gut wie aus allen anderen Uebungen hervorzuleuchten hat.

Die ganze von uns dargelegte Ausbildung kann freilich nicht das Werk Eines, auch nicht zweier Jahre sein; sie kann nur ins Leben treten bei einem längeren ungestörten Zusammenhange des Offiziercorps und der Unteroffiziere eines Bataillons. Mit schriftlichen Instruktionen erreicht man nichts; es existiren deren so viele, die zum Theil vortreffliche Lehren enthalten, aber sie bleiben wirkungslos, weil wir meist vernarbt sind in Gewohnheiten, weil an vielen Stellen Unlust, Mangel an Thätigkeit und Einsicht zu überwinden ist, und das kann man nicht mit Feder

und Papier beseitigen. Eine gute Schule wird nur da sein, wo die Gedanken des Vorgesetzten durch beständig wiederholte praktische Uebungen förmlich zu Fleisch und Blut werden. Nur ein ganz klares, selbstbewußtes Handeln hat Erfolg; nur eine ganz bestimmt ausgesprochene Meinung, die an das anknüpft, was man praktisch getrieben, kann zu einer überzeugenden Belehrung werden, wenn sie mit Geduld, Klarheit und Gründlichkeit, aber auch mit der gehörigen Energie verfolgt wird. Man wird überall unendlich viel verschiedenen Ansichten begegnen; sie können zum Theil sehr richtig sein; es ist aber keineswegs die Aufgabe des Vorgesetzten, sie alle zu widerlegen; wollte er sich bei irgend einer Kritik in einen Kampf der Meinungen einlassen, so wird er doch niemals überzeugen können, je mehr gesprochen wird, um so weniger wird in den meisten Fällen erreicht. Unserer Ansicht nach muß jeder Untergebene die Gründe entwickeln dürfen für das, was er gethan hat; der Vorgesetzte hat dem gegenüber seine Ansicht bestimmt und klar auszusprechen und sie auch von seiner Seite zu begründen; was darüber ist, das ist vom Uebel. In dem allgemeinen Bewußtsein wird bei denen, die zugegen gewesen sind, die Wahrheit wohl zur Erkenntniß kommen. Bestimmte Fehler wird man als solche aber auch ganz bestimmt bezeichnen müssen und verschiedene Ansichten und Meinungen nur da gelten lassen, wo sie hingehören. Der Vorgesetzte muß ein klares und selbstständiges System der Ausbildung verfolgen; man kann ihm gratuliren, wenn er sich stets in Uebereinstimmung mit seinen Untergebenen befindet; das ist und bleibt unerreichbar; die Verschiedenheiten werden zu Nebensachen, wo überhaupt ein richtiger militärischer Tact der Boden ist, auf dem man sich bewegt.

Wir glauben, das, was wir die Vorschule zum Felddienst nennen, und den Betrieb des Felddienstes selbst in seiner ganzen Wichtigkeit, die er unserer Ansicht nach hat, ziemlich deutlich entwickelt zu haben, wir haben wenigstens das aufrichtige Bestreben gehabt, das zu thun. Als Beweis, wie sehr die Ansichten darüber auseinandergehen; wie durchaus entgegengesetzte Ansichten vertreten sind, bitten wir unsere Leser, die „militärischen Blätter“ zur Hand zu nehmen, z. B. Nr. 28; es heißt da unter Anderem bei einer Kritik über einen Aufsatz, der uns ganz unbekannt

ist: „Es ist merkwürdig, daß bisher alle Schriftsteller, welche das Betreiben des Felddienstes als ein Hauptbildungsmittel für den Soldaten hinstellen — und es befinden sich auch Offiziere darunter — uns immer den Nachweis schuldig bleiben, in wiefern denn der Felddienst so sehr zur Ausbildung des Soldaten beitrage. Daß der Laie mit dem Worte „Felddienst“ ganz absonderliche Begriffe verbindet und darin die eigentliche Quintessenz des militairischen Bedürfnisses erblickt, finden wir ganz natürlich — der Wortlaut verführt ihn dazu; daß aber auch einzelne Soldaten immer wieder diese ganz abgestandene Behauptung aufstellen, ist eigentlich wunderbar und zeigt eben nicht von allzu tiefem Nachdenken der Verfasser über die Wirkung der einzelnen Ausbildungsmittel. Unter Felddienst versteht man in der preussischen Armee wesentlich den Vorposten- und Patrouillendienst, und es ist ohne Zweifel, daß diese Dienstzweige auch dem gemeinen Mann gelehrt werden müssen. Was kann denn aber den Leuten hierbei anders gezeigt werden als **Formen!**“

Wir achten jede Ansicht, müssen aber doch entschieden behaupten, daß wir auf einem ganz anderen Standpunkt stehen, den wir glauben, klar entwickelt zu haben. Wir haben deshalb uns auch nicht damit abgegeben, Reflexionen allein hinzustellen; wir haben einen Gang der Ausbildung in genauen Umrissen mit klar gegebenen Zielen niederzuschreiben uns bemüht; wir haben nicht von Schwächen oder Fehlern geredet, sondern unsere ganze Arbeit entspringt aus der Anerkennung der ausgezeichneten inneren und äußeren Eigenschaften unserer Armee, der wir mit Leib und Seele ergeben sind.

Aus dem ganzen Bereich der Pflichten des Bataillons-Kommandeurs haben wir nur die eine Hälfte derselben besprochen; die andere Hälfte führt ihn zusammen mit größeren Infanteriemassen.

Hat man das Thema seiner Waffe erledigt, so treten die Uebungen mit anderen Waffen gemeinschaftlich hervor; aber wie äußerst selten ist die Gelegenheit in diesen Uebungen, nur zu einer geringen Selbsterkenntniß zu kommen, die allen Waffen recht nothwendig sein wird. Wer diese Lücke in seiner Ausbildung nicht fühlt, den können wir nur beneiden; wir glauben, daß der

Krieg sie noch viel klarer zum Bewußtsein bringen wird. Die sogenannten gemischten Uebungen sind schon ohne eine belehrende Kritik, durch sich selbst, eine so unbezahlbare Schule von Erfahrungen, daß man es bedauern muß, wie fremd sich doch die verschiedenen Waffen auch derselben Garnison bleiben; wie ruhig Tag nach Tag in Detail-Uebungen vergeht, bis man vielleicht einmal selbst in die Lage kommt, Aufgaben zu solchen Uebungen entwerfen zu müssen, oder wohl gar das zu kritisiren, was man nicht versteht und nicht gelernt hat.

Alle Dienstzweige in der Armee sind unendlich erweitert; noch sind es nicht 30 Jahre her, als wir mit dem Feuerschloß-Gewehr pro Mann 10 Patronen das Jahr verschossen, und zu welcher umfassenden Uebung ist jetzt das Schießen, zu welcher Vollkommenheit und reichen Wissenschaft ist die Feuerwaffe umgestaltet! Wer den veränderten Betrieb des praktischen Dienstes jener Zeit erwägt, wie viel Aufgaben hinzugefügt sind, wie vielseitig die Ansprüche sich gestaltet haben, die man an die Leute macht, außerdem Arbeit und Garnisondienst, der weiß kaum, wie man es anfangen soll, sie nicht zu überbürden, und man erstaunt, daß jetzt die Dienstzeit abgekürzt werden soll. Entschieden steht die Kriegführung jetzt auf einem Punkt, der die äußersten Ansprüche an Bereitschaft, an Entschlossenheit und Tapferkeit machen wird; aber nimmermehr wird man dadurch allein zu siegen vermögen, man mag eine geschlossene brave Kolonne nach der anderen dem Feuer der gezogenen Kanonen zum Opfer bringen.

Endlich muß es sich der Verfasser angelegen sein lassen, auszusprechen, wie er sich wohl bewußt ist, daß das hier Aufgestellte in einzelnen Ansichten sowohl als in dem ganzen System der Ausbildung, das wir behandeln, Vieles enthalten mag, das von erfahrenen Offizieren wohl der Belehrung bedarf; Offiziere, die den Krieg kennen gelernt haben, werden vielleicht uns einer solchen Belehrung würdigen, und der Vortheil, der sich daraus ziehen lassen möchte, könnte weiter reichen, würde jedenfalls von dem aufrichtigsten Danke begleitet sein.

Oft ist in verschiedenen Büchern in allgemeinen Redensarten über die Tendenzen der jetzigen Ausbildung gesprochen worden;

niemals ist, so viel wir es wissen, der Sache so systematisch nahe getreten, der zusammenhängenden elementaren Thätigkeit im Bataillon so auf den Grund gegangen, als es hier geschieht. Ob in formellen Dingen hier und da Verschiedenheiten bestehen, wird wohl sehr Nebensache bleiben müssen, aber die allgemeinen Grundsätze werden sich weniger von einander trennen dürfen. Man wird bestimmte Grundsätze haben müssen für die innere Ausbildung des Soldaten, für seine äußere Dressur und für die Erweckung und Förderung eines edlen Corps-Geistes. All diese Gesichtspunkte der Erziehung eines Truppentheils spielen in einander, und wenn die richtigen herrschend sind, so vereinen sie die verschiedenen militärischen Grade eng mit einander zur Kameradschaft, sie durchleuchten alle Zweige der Ausbildung und werden zur Waffenehre, zur Kriegstüchtigkeit, und sie erhalten ihre Bedeutung und ihre Weihe in dem Gehorsam und der Treue zu dem Könige und Herrn. Das ist der unsichtbare, oft unbewußte Werth der Preussischen Armee, verstanden und begriffen freilich nur von denen, die fähig sind, ihn zu verstehen und zu begreifen; noch ist es der allgemein herrschende Geist, der durch Vieles hindurchgeführt hat und so kräftig dasteht, daß die Bewegungen der Zeit ihm gegenüber ganz bedeutungslos erscheinen. Haben wir von der Erziehung zum Soldaten geredet, so ist sie aufrichtig und wahr behandelt worden; wir meinen, daß noch kein Soldat durch die Erziehung in der Armee verdorben in seine Familie wieder zurückgekehrt ist. Viele verdanken ihr sehr viel; es ist aber ganz natürlich, daß diejenigen sie am meisten hassen, die ihren Aufgaben nicht gewachsen waren. Daß der Geist der Preussischen Armee, der in einfacher Treue und selbstbewußtem Gehorsam seine höchste Ehre sucht, von Einigen gehaßt wird, dazu haben sie freilich alle Ursache! — Da sich in ehrlicher Weise mit demselben nicht kämpfen läßt, so muß die Entstellung und Verdächtigung herhalten; aber es wird doch schwer sein, die Armee aus dem Zusammenhange eines glücklichen Volkes, dem sie eng angehört, auszustoßen. Die Armee weiß die ihr jetzt gegebene Gestalt zu schätzen, und besser, als Alle, die darüber predigen, das zu würdigen, was preussische Waffen unter anderen Einrichtungen geleistet haben. Wenn die Armee durch kurze Dienstzeit zum Rekru-

.....

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

--	--	--



3 6105 204 222 77

STANFORD UNIVERSITY
STANFORD AUXILIARY
STANFORD, CALIFORNIA
(650) 723-9100
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to
DATE DUE

